

Erhalten 3 mal wöchentlich mit der neuesten Sta-
tionäre „Der Feuerreiter“ und mehreren Zeitungen
Wöchentliche Verkaufspreise:
Lang. 6 mit St. Bennoblast und Feuerreiter 21. 2,70
Lang. 6 ohne St. Bennoblast u. mit Feuerreiter 21. 2,20
Lang. 6 ohne St. Bennoblast u. ohne Feuerreiter 21. 1,70
Einzelnummer 10 Pf., Sonnabend- u. Sonntag-Nr. 20 Pf.

Sonntag, den 19. Mai 1935

Verlagsort: Dresden
Anzeigenpreise: die 10spaltige Zeile 8 Pf. —
— für Familienanzeigen und Stellenangebote 4 Pf. —
Für Photographien können wir keine Gewähr leisten

Sächsisch- Volkszeitung

Unabhängige Tageszeitung
für christliche Politik u. Kultur

Im Falle von längerem Verweil. Bestel. unterbreche
Bestellungen bei der Zeitung über längere Zeit
Anzeige, falls die Zeitung in beständigem Umzuge,
verändert oder nicht erscheint

Redaktion: Dresden-G., Volkst. 11, Fern. 20711 u. 21023
Geschäftsstelle, Druck und Verlags: Germania-Druckerei
u. Verlag Th. u. G. Winkler, Volkst. 17, Fern. 21012,
Telef. Nr. 1005, Bank: Stahlbank Dresden Nr. 94707

Betendes Gedenken für Pilsudski

Die Trauerfeierlichkeiten für den toten Marschall am Tag der Beisetzung

Feierliches Requiem in St. Hedwig Berlin

In Gegenwart des Führers und des apostolischen Nuntius

Berlin, 18. Mai.
Zur Stunde, da die sterbliche Hülle des nationalen
Heros des polnischen Volkes und ersten Marschalls des
polnischen Staates im Königschloß in Krakau, im Krawel,
zur letzten Ruhe geleitet wurde, fand in Berlin in der
St. Hedwigskathedrale im Beisein des
Führers und Reichskanzlers, zahlreicher Mi-
nister, des Nuntius Orsenigo und des diplomati-
schen Korps, sowie der Vertreter der Wehrmacht ein feier-
liches Requiem statt, das von dem Dompropst, dem
Domkapitular Wjg. Lichtenberg geleitert wurde.

Ministerpräsidenten General Göring Generalleutnant der Rie-
ger Wölsch, die Gattin des Ministerpräsidenten Göring in Be-
gleitung seines persönlichen Adjutanten, Ministerialrat Grei-
bach, den Chef der Beerdigung General der Artillerie von
Kritsch, den Chef der Marineleitung, Admiral Räder,
Generalleutnant von Reichenow, Staatssekretär von Bü-
low, den Chef des Protokolls Graf von Palfersky, Oberbür-
germeister Schum sowie zahlreiche Vertreter der einzelnen
Ministerien, der Partei sowie staatlicher und kommunaler Be-
höörden.

Punkt 11 Uhr wurde Nuntius Orsenigo vom Dom-
kapitel in die Kirche geleitet. Kurz darauf erschien der Führer
und Reichskanzler mit seinem Adjutanten, begleitet vom
Staatssekretär Dr. Wehner. Der polnische Botschafter
Wlaski empfing den Führer im Inneren der Kirche am Portal
und geleitete ihn, nachdem der Führer dem Botschafter noch-
mals persönlich sein Beileid ausgesprochen hatte, zu seinem
Wagen.

Das Lied „Verlaß mich nicht“, von der Sängerin der
Walldorfer Chor Madama Kirgatsch in polnischer Sprache
vorgelesen, leitete den Trauerakt ein. Dann be-
gann die Domkapitular Wjg. Lichtenberg unter
Mitwirkung der Domglocken die feierliche Requiem. Nach
der Beendigung und am Schluß der Messe trat die Sängerin
nochmals mit einigen Liedern zur weihrauchartigen Gestaltung des
Traueraktes auf.

Im Anschluß an das Requiem erteilte der Nuntius die
Absolution am Katafalk, der die Trauergebrüde stehend bei-
wohnte.

Darauf verließ der Führer mit seiner Umgebung in Be-
gleitung des polnischen Botschafters Wlaski die Kathedrale, wäh-
rend die übrige Trauergemeinde wartete, bis der Nuntius die
Kirche verlassen hatte. Auf dem Wege von der Kathedrale nach
der Reichshausen wurden dem Führer, besonders in der Kirchen-
straße, in der bekanntlich das Berliner Bischöfliche Ordinariat
sich befindet, lebhaftste Ovationen dargebracht.

Die Tat!

Zur Caritaswochen vom 18.—21. Mai

Es gibt im menschlichen Leben nichts, das so zu über-
zeugen vermöchte wie die Tat. Worte — und wären sie
auch noch so geschickt gewählt — und Reden mit all ihrem
Schwung und Pathos sind letztlich hohlklingend und leer
und damit im Enderfolg unwirksam, wenn hinter ihnen
nicht steht eine Tat und ein wahrhaftiges Geis-
tensleben. Beruhet denn nicht die über viele Jahrhunderte
hin reichende Wirksamkeit einer Welt wie des griechischen
Philosophen Sokrates gerade auf dem Einklang zwischen
Lehre und Leben? Ja, beinahe wäre man versucht, diese
Fragestellung auch auf den Eifer der christlichen Religion
auszuweiten, der ja die vollendete Harmonie
von Idee und Wirklichkeit in sich verkörperte,
wenn dem die Göttlichkeit seiner Person nicht entgegen-
stände.

Und wo Wort und Tat auseinanderklaffen, wie ist
es da arm und häßlich bestellt um eine Wirkung von
Fruhr und Bestand! Wer erinnert sich nicht aus seiner
eigenen Erfahrung, sprachgewaltige Schöpfer und Träger
starker Worte angetroffen zu haben, Menschen, von denen
eine nicht zu leugnende Wirkung auf Hunderte und Taus-

Zum Caritas-Volkstags

bringt „Der Feuerreiter“, der heute der A- und B-Ausgabe
beifügt, wirksame Bilder. Weiter schöne Ausnahmen vom
englischen Königstagsjubiläum, vom Fußballkampf Deutsch-
land-Spanien u. v. a. m.

fende ausging, eben so lange als es auf die Lautstärke
ihrer Stimme ankam, mit deren Wirksamkeit es aber in
dem Augenblick aus war, da es offenbar wurde, daß ihre
Worte nur Schall und Rauch waren und sie das, was sie
sagten, nicht mit ihrer ganzen Person dedien. Und so ist
es begrifflich, daß für viele unserer Zeitgenossen eine
Krise des Wortes angebrochen ist, daß man vielfach
mißtrauisch geworden ist gegenüber dem gesprochenen oder
geschriebenen Wort und daß man einzeln und allein glaubt
und traut der ungeschminkten Tat und Wirklichkeit.

Allüberall, wohin wir heute unsere Blicke wenden,
steht denn auch die Tat im Vordergrund. In allen Be-
zirken unseres wirtschaftlichen, politischen, sozialen, kul-
turellen, religiösen Lebens wird gehandelt. Der Zeit der
Programme ist in unseren Tagen die Zeit der Erfüllung
gefolgt. So triumphiert denn allenthalben
die Tat: In den Ministerien, den Direktionen der
Betriebe, den Stätten der Arbeit — die sich ungeahnt aus-
weiteten z. B. auf den Baustätten unserer Autobahnen —
auf den hohen Schulen und schließlich in der zeitgemäßen
Organisation einer modernen Seelsorge. Ueberhaupt hat
ein wahrhaftige Tatgesinnung schon von jeher eine getrenn-
liche Pflege und Förderung von Seiten der Kirche
erfahren. Man braucht zur Erbärtung dieser Tatsache nicht
erst auf die zahllosen Aufrufe und Reden des derzeit rei-
gierenden Papstes hinweisen, der nicht müde wird, die
Christenheit zur Aktion, zur lebendigen Tat anzu-
rufen. Schon seit den Urzeiten wurde in der Kirche die
Tat gelehrt, daß der Glaube ohne die Werke
tot sei. Und es verdient hervorgehoben zu werden, daß
diese Lehre auch in Zeiten gepredigt wurde, da die Kinder
dieser Zeiten ganz andere Parolen für das Leben aus-
gaben.

Ganz besonders herrliche Früchte hat diese christliche
Tatgesinnung auf dem Gebiete der Caritas in
den vielen Jahrhunderten hervorgebracht. Wieviel Not
und Elend wurde durch helfende christliche Liebe gebannt,
wieviel Verzweiflung vor dem letzten Schritt bewahrt,
wieviel Tränen getrocknet und wieviel Freude und Trost
in die Herzen von Millionen ausgestrahlt. Und weiter:
Wieviel Wort- und redegewandten Gegnern des Christen-
tums sind gerade durch die wahrhaftige Brudergerinnung

Marschall Pilsudskis letzte Fahrt

Warschau, 18. Mai.

An der ganzen Eisenbahnlinie von Warschau bis Krakau,
wo der Sonderzug mit dem Sarge Pilsudskis in der Nacht zum
Sonntagabend besetzt, hatte sich die bäuerliche Bevölkerung ein-
gefunden, um von dem großen Toten Abschied zu nehmen. Veler-
orts waren riesige Feuer rechts und links der Bahnlinie ange-
zündet. Freiwillige Feuerwehren aus den anliegenden Ortschaften
bildeten mit Wasserfächeln ein Ehrenpallier. Wieviel war
die Bevölkerung zu Fuß und auf Wagen schon am Freitag-
morgen an der Bahnstrecke angekommen und harrete dort aus
bis in die tiefe Nacht hinein trotz Regenwetters.

welches Spalier von Offizieren trugen die Generale den Sarg
auf die Kutsche, die auf dem Bahnhofspatz wartete. Unmittel-
bar hinter dem Sarg führten General Rudy-Smigly die Gat-
lin des Totengeldes und andere Offiziere die beiden Töchter.
Der Staatspräsident folgte. Langsam formierte sich der
Trauerzug, in dem auch die deutsche Abordnung mit
dem Ministerpräsidenten General Göring an
der Spitze und dem deutschen Botschafter v. Mollath sowie die
drei Vertreter der deutschen Wehrmacht schritten. Trauer auf
dem Weg vor dem Bahnhof herrschte in stummer Trauer die
Abordnungen der verschiedensten militärischen und halbmitli-
tischen Verbände, der Vereine und Abordnungen von Bauern
aus allen Teilen des Landes. Nur das Schluchzen der Frauen
und auch vieler Männer unterbrach die tiefe Stille. Lange
schwarze Fahnen kennzeichneten den Weg, den der Zug nahm.
Auf hohen Stelzenlagern züngelten helle Flammen.

Auf den größeren Bahnhöfen wurde ein
kurzer Aufenthalt eingelegt, bei dem
von Geistlichen an Feldaltären Messen ge-
lesen wurden.

Die Haus- und Straßensammlung des Caritas-Verbandes

Berlin, 18. Mai. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet:
Zur Zeit führt der Deutsche Caritasverband eine ge-
nehmigte Straßen- und Hausammlung durch. Zur
Vermeldung von Mißverständnissen läßt der Reichs- und preu-
ßische Minister des Innern mitteilen, daß dieser Deutsche Ca-
ritasverband Mitglied des Reichsverbandes der freien Wohl-
fahrtspflege Deutschlands ist, der unter Führung des Leiters
des Hauptamtes für Volkswohlfahrt bei der Reichsleitung der
NSDAP, Hilgenfeldt, steht.

In Sonderzug wurde der Sarg in einem offenen Wagen in der
Mitte des Zuges befördert. Auf der ganzen Fahrt hielten Offi-
ziere und Soldaten am Sarge die Ehrenwache. Ihn schmückten
Kranz und das Ordenband „Polonia restituta“ sowie die
Staatsflagge. Damit man den Sarg des Nachts auch weithin
sehen konnte, wurde er von kleinen Scheinwerfern beleuchtet.

Wie festgestellt ist, hat der Caritasverband keinerlei
geschäftliche Verbindung mit der Caritativen
Vereinigung S. u. b. S., die in dem bekannten Deutsch-
protest gegen die Provinzialsekretärin des Vinzenzinerinnen-
ordens genannt ist. Gegen die Fortsetzung der Sammlung be-
stehen also keinerlei Bedenken.

Krakau, 18. Mai.
Kurz nach 8 Uhr traf der Sonderzug mit der Leiche des
ersten Marschalls Polens auf dem Hauptbahnhof in Krakau ein.
Damit hatte der Nationalheld Polens seine letzte weltliche
Reise durch sein geliebtes Vaterland beendet.
Als der Sarg von den polnischen Generälen vom Wagen ge-
hoben wurde, grüßten der Staatspräsident mit der Regierung
und die militärischen Sonderabteilungen und ausländischen
Vertreter.

Der Kardinalbischof Rakowski mit den
anderen kirchlichen Würdenträgern sprachen Gebete.

Von der Straße her tönte dumpfer Trommelschlag herüber und
in der ganzen Stadt klangen die Glocken. Durch ein langes

Seite 6
Schnitt
Nudeln
Pfund 30
Konsum
Kaffee
frisch gebrannt
Pfd. 45
Mischobst
Pfund 48
und gewerbliche
Abrechnung 16 der 53
Kammerkammer nun
sowie für gewerb-
liche Nichtlinien, die
mit der Reichs-
einf. Die Wirt-
schafts- und Handels-
bezirken mit
diese Einheits-
erfolgt ein wich-
Neuaufbau des
Schäden der
t zu bereiti-
gines leitungs-
del freizumachen,
vertrag von Lehr-
zuständigen An-
ragung des Lehr-
weit die Vorlage
dht kommt. Lehr-
abgeschlossen sind,
gleichheit ist, in
gestaltet werden.
rch die Kammeru

Ortsmuseen
Erziehung und
die Gründungen
nehmen und oft
e wollen erfolgen.
Fehlgründungen
und eine Zerplit-
ter, die, zahlreich
Aufgaben

Ortsmuseen bedarf
hülftlichen Minister
r erteilt werden,
als als auch das
aufstellung es als
einjurichten.

veranstaltungen an
lege
minister für Wissen-
Reichsministerial-
Präsidenten aus-
schüssen an Schulen
Vor dieses Jahres
Vorstellungen des
Straf- 1/2 (1935)

1935
samt sind im W-
Anträge auf Kon-
u ist Ratgebers
abgegeben
gerichtliche Ver-
ries eröffnet wor

s Kinderluft
Einschneider Dienst
einem angehängten
ng. Jetzt ging ihn
Der dortige Schul-
ist, daß der Ballon
hängen sei.

Theater:
tag
der Liebe (8.15)
abend
der Liebe (8.15)

Theater:
tag
elovon Noni und
aktionen (8)
abend
elovon Noni und
aktionen (8)

alla-Theater:
tag
planer (8.15)
abend
planer (8.15)

Die Umbildung des englischen Kabinetts

Eben soll Sir John Simons Nachfolger werden

London, 18. Mai.

Die englische Presse glaubt jetzt, mit Sicherheit mit einer Umbildung des Kabinetts in aller nächster Zeit rechnen zu können. Dem politischen Korrespondenten der „Daily Mail“ zufolge wurden die geplanten Veränderungen am Freitag zwischen Baldwin und MacDonald besprochen, ohne daß jedoch eine endgültige Entscheidung herbeigeführt worden sei. Als wahrscheinlicher Nachfolger für Außenminister Sir John Simon wird heute wiederum der Lord-Siegelbewahrer Eden genannt. Zweifel bestehen noch darüber, ob MacDonald schon im Sommer den Posten des Ministerpräsidenten an Baldwin abgeben oder ob er vorher noch als Haupt der Nationalregierung in die Wahlen gehen werde.

„Daily Herald“ glaubt, daß zunächst das Außenministerium neu besetzt werde, während mit einer allgemeinen Umbildung des Kabinetts erst nach den Neuwahlen, die bestimmt im Oktober stattfinden, zu rechnen sei.

Labals Rückkehr nach Frankreich

Paris, 18. Mai.

Der französische Außenminister Labal wird nach dem Besuchungsfeierlichkeiten in Warschau und Krakau am kommenden Montag in Paris zurückkehren. Während einige Mitarbeiter melden, daß er möglicherweise noch am gleichen Tage nach Genf abreisen werde, will der offizielle „Parisien“ wissen, daß er erst am Dienstag dem Ministerrot einen genauen Bericht über seine Warschauer und Krakauer Reise erhalten werde und voraussichtlich erst am Mittwoch oder Donnerstag nach Genf abreise.

Das feierliche Totenamt in Warschau

Warschau, 17. Mai.

Die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen polnischen Nationalhelden Marschall Piłsudski begannen am Freitag unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung um 10 Uhr mit dem feierlichen Trauergottesdienst in der Kathedrale. Am dem Gottesdienst nahmen der Staatspräsident, die Vertreter der ausländischen Staatsoberhäupter und Armeen, die Regierung und die höchsten Würdenträger des Staates, die Generalität, das Diplomatische Korps, die Vertreter von Sejm und Senat sowie das Warschauer Offizierskorps teil. Der Erzbischof von Warschau, Katowicki, geleitete unter Mitwirkung der hohen Geistlichkeit das feierliche Totenamt. Im Chor hatte der Kantus Marzaggi in seiner Eigenschaft als Sondergesandter des Heiligen Stuhls Platz genommen. Am Katafalk hielten Offiziere und Soldaten der polnischen Armee und des 16. rumänischen Infanterieregiments, dessen Chef der Marschall war, die Ehrenwache. Feldbischof Gawlina hob in einer Trauerrede die großen Eigenschaften des Verstorbenen hervor.

Nach Beendigung des Gottesdienstes trugen zehn Offiziere und danach die Mitglieder der Regierung den Sarg auf den

Schultern aus dem Gotteshaus, um ihn auf eine Lafette zu legen. Unter dem Geräusche aller Gloden legte sich sodann der Trauerzug in Bewegung. Voran schritten Militärabteilungen unter Führung des Generals Drejzer, denen die Fahnenabernungen aller polnischen Regimenter folgten. Unmittelbar vor dem Sarge bewegte sich die katholische Geistlichkeit, an ihrer Spitze Kardinalerzbischof Katowicki und Feldbischof Gawlina. Hinter der Lafette wurden die Kränze des Staatspräsidenten, der ausländischen Staatsoberhäupter und der Armeen, sowie die Orden, der Marschallstab, der Säbel und die Feldmütze des Verstorbenen getragen. Es folgten die Witwe des Marschalls, die von dem Generalinspekteur der polnischen Armee, Rzymski, geleitet wurde, die Töchter und die übrigen Familienangehörigen, der Staatspräsident und die Vertreter der ausländischen Staatsoberhäupter, darunter Ministerpräsident General Goring.

Der Graf von Cavan und Außenminister Labal, Marschall Bédain folgten dem Zuge in einem Kraftwagen. Man sah ferner die Mitglieder der polnischen Regierung, die Marschälle von Sejm und Senat, das Diplomatische Korps, die Inhaber des Ordens „virtuti militari“ und unzählige Abordnungen der Legionäre, des Schützenverbandes und anderer Organisationen.

Lebenslängliches Zuchthaus für die zum Tode verurteilten Memelländer

Kowno, 18. Mai. Die litauische Telegraphenagentur

meldet: Der Staatspräsident hat durch einen Akt vom 18. Mai 1935 aus eigener Initiative die Todesstrafen des Kriegesgerichts gegen Walter Vrieh, Ewald Volk, Emil Vepa und Heinrich Wagnagat in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt mit den Folgen der Paragraphen 28, 29, 1 und 30 des Strafgesetzbuchs, wobei für die ersten drei die Verschlagnahme des Vermögens zu Gunsten des Staates bestehen bleibt. Die betr. Paragraphen beziehen sich auf die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Der Höhepunkt des Reichs-Schüh-Festes

Dr. Blume über „Heinrich Schüh, Geseh und Glaube“.

Dresden, 18. Mai.

Im Rahmen des Schüh-Festes hielt der führende Musikwissenschaftler Dr. Blume (Kiel) im Tüchelschen Zelt des Sächsischen Museums einen außerordentlich fesselnden Vortrag „Heinrich Schüh, Geseh und Glaube“. Dem Vortrag wohnten zahlreiche Ehrengäste bei. Dr. Blume führte u. a. aus: Jedem Menschen ist ein hoher Wille übergeben, dem er sich nicht entziehen kann, sondern den er vollziehen muß. Diesen Willen erkennen wir in allem großen menschlichen Schaffen. Es tritt in Erscheinung in jedem durch die Ethik bestimmten Handeln. Die Nachwirkung des Menschen in der Geschichte ist abhängig davon, wie er die großen Entscheidungen getroffen hat, vor die er gestellt wurde. Das gilt für das Gebiet der Kunst ebenso wie für andere Gebiete. Um solche Menschen zu beurteilen, darf man allein den Maßstab der Größe anlegen. Hier erkennen wir das Verblüffende, das die Gegenwart einem Meister wie Heinrich Schüh gegenüber benagen hat. Nach diesem Maßstab der menschlichen Größe müssen wir für ihn wie für andere große Meister der deutschen Vergangenheit eine neue Einschätzung finden und ein neues inneres Verhältnis zu ihnen gewinnen.

Blume ging dann im einzelnen darauf ein, wie das Handeln des Menschen bestimmt sei einmal durch das Geseh und weiter durch den Glauben, der das Individuum lenkt. Er zeigte dann, wie Geseh und Glaube, und zwar der Glaube an die eigene Bestimmung sich im Leben und Schaffen von Heinrich

Schüh ausgewirkt haben. Schüh ist im Anfang seines Schaffens innerlich streng gebunden an das orthodoxe Lutherium und die bürgerliche Welt, aus der er stammt. Erst allmählich lockert sich diese Bindung. Dr. Blume gab ein umfassendes Bild der geistigen Bewegungen der Schüh-Zeit. Er zeigte, wie Nationalismus und Kolonialismus Schüh beeinflusst haben und wie denn die Verbindung mit der protestantischen Ethik die innere Wandlung bei Schüh herbeigeführt haben.

Dr. Blume zeigte dann im einzelnen, wie diese innere Wandlung im Schaffen von Heinrich Schüh zum Ausdruck kommt, insbesondere in seiner Stellung zum Chorale und zur Polypophonie. Weiter wurde die Rückwendung gewürdigt, die Schüh in den älteren Jahren zu einer volkstümlichen und gemeindegebundenen Musik nimmt. Im musikalischen Schaffen von Heinrich Schüh spiegelt sich das Erleben und die inneren Entschlüssen wider, vor die Schüh gestellt worden ist. In sehr geliebter Weise zeigte Dr. Blume die Parallelität dieser Entwicklung mit der Handelsauf. — Der Vortrag, der in wunderbarer Hinsicht den geistigen Höhepunkt des Reichs-Schüh-Festes bildete, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Dr. 28.

Fortdauer der Kältewelle in Frankreich

Schneefälle in Südfrenkreich.

Paris, 18. Mai. Die plötzliche Kältewelle, die seit einigen Tagen über Frankreich und andere europäische Länder hereingebrochen ist, dauert an. Das Thermometer ist in fast allen französischen Provinzen bis an die Nullgrenze und wesentlich sogar darunter gesunken. Die junge Saat und der Weinbau haben stark gelitten. Selbst Südfrenkreich ist nicht verschont geblieben. Aus den Provinzen werden außerdem heftige Schneefälle gemeldet, besonders in den höher gelegenen Gegenden der Departemente Gironde und Gard. Auf dem kleinen St. Verhardt liegt der Schnee in 2200 Meter Höhe 7—8 cm hoch. Man hat durch den Schnee einen Tunnel stechen müssen, um bis zum Krankenhaus zu gelangen, das sich auf dem Gipfel des Berges befindet.

Dresdner Schlachtviehmarkt. Wegen des Himmelfahrtsfestes werden in der betreffenden Woche die beiden Schlachtviehmärkte Sonntag, 27. Mai und Mittwoch, 30. Mai d. J. ausfallen. In der Woche nach dem Himmelfahrtsfest findet nur ein Schlachtviehmarkt statt, und zwar am Mittwoch, 12. Juni 1935.

Mitteldeutsche Börse vom 18. Mai

(Eigene Drahtmeldung.)

Wert. Die Börse tendierte am Sonnabend fest. Es ergaben sich zumest Kurserhöhungen. Am Rentenmarkt notierten Reichsanleihe Altbesth minus 0,5 Prozent, Dresdner Schätze 1928 plus ein Viertel Prozent, Leipziger Stadt plus 0,5 Prozent, Dresdner 1928 plus 0,25 Prozent, Deutsche Kommunallanleihebündel minus 0,75 Prozent, Leipziger Hypotheken-Anleihe plus 0,25 Prozent. Am Aktienmarkt stiegen Franz Bräu um 1,5 Prozent, Maschinen-Waagen und Gieseler-Waagen um je 1,25 Prozent, Textilien waren durchschnittlich 1 Prozent höher. Reichner Olen plus 2,5 Prozent, Sonag plus 2 Prozent, Chem. Dresden plus 2 Prozent, Felsenberg plus 1,25 Prozent, Wiedebach plus 1,75 Prozent, Felsenkeller plus 1 Prozent, Thüringer Gas plus 2,5 Prozent, Sarpenne plus 3,75 Prozent, Mannsleib plus 1 fünf Achtel Prozent, Breßlauer plus 1,5 Prozent, Vereingte Stahl plus 1,25 Prozent.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Vorübergehend aufbrechende Bewölkung, aber zeitweise etwas Regen. Temperaturen für die Jahreszeit noch zu kühl. Winde aus Süd bis West.

Kirchenmusik

Musikführung in der Kath. Hof- und Propsteikirche. Sonntag, 19. Mai, vorm. 11 Uhr: Messe von Rheinberger, G-Dur, Graduale: Ave Maria von Rejzger, Offertorium: Protectus, noster von Rejzger.

und die opferbereite Hilfsbereitschaft christlicher Caritas die scharfen Waffen ihres Kampfes gegen die Kirche kampft und streiftlos aus den Händen gewunden worden! Unter diesem Gesichtspunkt ist die ruhmreiche Geschichte der Caritas ein einziger, nie abbrechender Sieg der christlichen Tat über alle christentumsgegenwärtigen Anfeindungen in Wort und Schrift.

Auch in unseren Tagen ist der Baum der christlichen Caritas mit seinen weitverzweigten Ästen trotz seines ehrwürdigen Alters so jugendlich und fruchtbar wie vor Jahrhunderten. Lassen wir auch hier statt preisender Worte die nackten Tatsachen aus den Zahlen vielsagend und eindeutig sprechen. Im Dienste der deutschen Caritas stehen rund 120 000 hauptamtliche und 600 000 ehrenamtliche Kräfte. Von den hauptamtlichen Kräften sind 80 000 Ordensleute und 40 000 Laien, die in mehr als 200 Schwesternhäusern für ihre Tätigkeit vorgebildet werden. Die deutsche Caritas unterhält 1002 Anstalten der Gesundheitsfürsorge (Krankenhäuser, Heilstätten, Erholungsheime usw.) mit 148 436 Betten; ferner 1147 Anstalten der Erziehungsfürsorge mit 80 657 Betten, 1225 Einrichtungen der wirtschaftlichen Fürsorge (Altersheime, Heime für Strajentlassene, Wanderer usw.) mit fast 30 000 Betten, 6303 Einrichtungen der offenen Gesundheitsfürsorge (Beratungs- und Fürsorgestellen, ambulante Pflegestationen), 154 Einrichtungen der halboffenen Gesundheitsfürsorge (Krippen, Tagesheime), 10 715 Einrichtungen der offenen wirtschaftlichen Fürsorge, 1545 Einrichtungen der offenen Erziehungsfürsorge. In der geschlossenen Gesundheitsfürsorge haben während des letzten Jahres rund 37 000 Schwestern und Brüder 1,8 Millionen Kranke betreut; ferner bestehen rund 5000 ambulante Krankenpflegestationen mit 11 000 Ordensleuten, die 1,6 Millionen Kranke gepflegt haben. In 9500 der Erziehungsarbeit dienenden Anstalten und Einrichtungen werden 600 000 Zöglinge, meist verwaiste, verwahrloste und gefährdete Jugendliche betreut. Wahrsch, diese Zahlen künden von einer ungeheuren Leistung!

Aber wir sollen uns nicht nur erheben und erbauen an dem, was die Caritas in Gegenwart und Vergangenheit geschaffen hat. Uns ist vielmehr die Aufgabe und Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Werk erhalten bleibe, daß der Strom des Segens, der durch die Caritas über unser ganzes Volk ohne Unterschied des Bekenntnisses dahinströmt, nicht versiege. Wieder ruft die Caritas. Deshalb helfe ein jeder den hunderttausenden von Helfern der Caritas, die jetzt wieder in der Caritas-Opferwoche an jeden Einzelnen herantreten. Helfe jeder, auch wenn die eigenen wirtschaftlichen Sorgen und Nöte ihn drücken und bedrängen. Kaffe niemand Herz und Gemüt verhärtet angesichts der Not so vieler und höre jeder aus den Worten „Tuet Gutes allen!“, wo immer sie ihm entgegenkommen, die Forderung, an den vielleicht noch schwereren Sorgen anderer mitzutragen. Solche helfende Tatensinnung ist ein wesentliches Merkmal der heroischen Lebenshaltung, die das Christentum von uns verlangt, und die allein würdig ist der unerschütterlichen Anstrengungen, die gerade die heutige Staatsführung macht, um — im alle umfassenden und verpflichtenden Gedanken der Volksgemeinschaft — auch die letzte herrschende Not in unserem Volke zu bannen. Wg.

Kontordat mit Prag perfekt?

Prag, 18. Mai.

Außenminister Dr. Benesch ist es gelungen, unmittelbar vor den Wahlen neben dem tschechoslowakisch-sowjetrischen Vertrag noch einen zweiten diplomatischen Erfolg zu erringen. Die von der Tschechoslowakei seit sieben Jahren geführten Verhandlungen mit dem Vatikan über die Regelung einer Reihe wichtiger kirchenrechtlicher Fragen, deren Vereinbarung es erst ermöglicht, den mit dem Vatikan geschlossenen modus vivendi durchzuführen, wurde lochen abgeschlossen. Der Vatikan hat die von tschechoslowakischer Seite gestellten Forderungen angenommen.

Auf Grund des neuen Übereinkommens werden alle tschechoslowakischen katholischen Institutionen vom Auslande völlig losgelöst. Demnach wird die Jurisdiktion des Erzbischofs von Breslau im Gebiete von Tschechien, Böhmen und Troppau aufgehoben, in gleicher Weise aber auch die Jurisdiktion des Prager Erzbischofs im Grenzgebiet.

Nachdem diese Fragen nunmehr bereinigt sind, erwartet man, daß der Vatikan in der Stunde ein Erzbistum errichten wird, damit dadurch der Zustand einer vollkommenen kirchlichen Unabhängigkeit gegenüber dem Erzbistum von Prag dokumentiert werde. Die Frage der ausreichenden Dotierung aller tschechoslowakischen kirchlichen Institutionen durch den tschechoslowakischen Staat ist gleichzeitig in ihren Grundlagen geklärt. Zu diesem Zweck wird das tschechoslowakische Votendum der Kirche umfangreichen Votendum, der im Rahmen der Besonderen form beschlagnahmt wurde, freigegeben. W. T.

Förmliche Sitzung im Rundfunkprozess

Berlin, 18. Mai.

Mit Rücksicht auf die Wahrung der prozessualen Fristen fand heute wiederum eine förmliche Sitzung im Rundfunkprozess statt. Auch für den kommenden Sonnabend ist eine solche Sitzung anberaumt worden.

Heute wurde Dr. Vredow über seine augenblicklichen Einkommens- und Vermögensverhältnisse befragt. Er besitzte kein gegenwärtiges Vermögen auf etwa 60 000 RM. Einkommen hat Dr. Vredow nach seiner Angabe aus seiner früheren Industrietätigkeit in Form einer Rente in Höhe von 8000 RM. Außerdem künden ihm noch 64 000 RM. aus einem Aufwertungsvergleich zu. Diese Summe werde in monatlichen Teilbeträgen an ihn gezahlt.

Ab 1. Juni Einführung des Arbeitsbuches

Berlin, 18. Mai.

In einer ersten Durchführungsverordnung zum Geseh über die Einführung des Arbeitsbuches bestimmt der Reichsarbeitsminister, daß das Arbeitsbuch vom 1. Juni 1935 ab eingeführt wird. Die Reihenfolge der Einführung bestimmt der Präsident der Reichsanstalt. Das Arbeitsbuch erhalten Arbeiter und Angestellte einschließlich der Lehrlinge und Kolonisten. Es gilt nicht für Beschäftigte mit mehr als 1000 RM. Monatsgehalt, für Beschäftigte der Seefahrtswesen, für Arbeiter und Angestellte, die ihren Wohnort im Auslande haben, für Be-

schäftigten in der Seefahrt, über die Entgelt-Beläge zu führen sind, sowie für die Beschäftigung volkswirtschaftlicher Kinder. Das Arbeitsbuch wird auf Antrag des Arbeiters oder Angestellten nach näherer Anweisung des Präsidenten der Reichsanstalt ausgestellt, und zwar vom Arbeitsamt. An die Stelle des Arbeitsbuches kann ein vorläufiger Ausweis treten. Die Ausstellung des Arbeitsbuches erfolgt kostenfrei. Bei Aufnahme der Beschäftigung hat der Arbeiter oder Angestellte sein Arbeitsbuch unverzüglich dem Unternehmer zu übergeben, der es sorgfältig aufzubewahren hat. Der Unternehmer muß den Tag des Beginns, die genaue Art der Beschäftigung sowie den Tag ihrer Beendigung eintragen und beschriften. Die Arbeitsämter führen Karten über alle Arbeitsbücher. Nach der Verordnung wird mit Belästigung bis zu 1 Jahr bestraft, wer vorsätzlich von einem fremden Arbeitsbuch Gebrauch macht oder wer sein Arbeitsbuch einem anderen überläßt oder wer unzulässig mehrere Arbeitsbücher führt. Für unrichtige oder unvollständige Eintragungen in das Arbeitsbuch kann eine Geldstrafe bis zu 100 RM. oder Haft verhängt werden.

Das neue deutsche Strafrecht

Berlin, 18. Mai. Im Anschluß an den Bericht des Reichs-

justizministers über das kommende deutsche Strafrecht wird in der „Deutschen Justiz“ mitgeteilt, daß beabsichtigt ist, den Entwurf bis zum Herbst d. J. in 2 Lesungen fertig zu bringen, um ihn sodann einer letzten Durcharbeitung zwecks Vorlage an das Kabinett zu unterziehen.

5 3 Die

Im Proze Wiedenhseiner Schöffenge

Die Ang licher Deullener zu h h u u Geldstrafe veru betreibungsstelle freien. Ferner 250 000 Mark an tative Vereingung

Das Urteil Eintrage des Sta Urteil auf eine wollte, nicht aber in seinen Strafa

In Ergänzung tagormittagordn tung noch mit:

Die angeflag schule zwei Jahr Jahre in einem se in die Ordn seit dem Jahre lühende des Schm schlagnahmen W über bedeut verfügen.

Die Kaffage eine Nebenhöf selbändigen Gü ins Ausland ge Wären nicht zw Zahlungs-Mittel zum Ankauf an gaben die Geneh schlichen zu habe

„Wollen St Wahrheit die E Jönen zur La

„Ja, das is Antwort.

Lie Bantoe timenten war die „Ani u e r Geschichtsmann a das Vertra schlichen und a Anleihenentwiff worbene Bank menden. Dr. H den kirchlichen Heberall aber i Nichtung ziele in der Verband Behörden ausd

Der später wann das Bert ges im Jahre J der Auslands- d rüdend hoch. ligationen in S liden Posten in Veriamlung d Solius sprach tilitate neuer Joll der Altier diese Gründung Höhe in Umfer ichen Anleihen

Die angefl tung des von l schuldigen in Obligationen n die Angelegen Dübdtog aus l Antinerinnen

T

Großhandelsg Sellenik Nr das prakti wondert gute O u große Farben

Vistra-M an elegant, h sonderst egan weichen, Groß schen, Papier- u muster, ca. 80

Mustergültig Wollmülls Farbzusammen Vorzug, ist die Unsere Haupt sind bei 80

K

5 Jahre Zuchthaus im Devisenprozeß

Die Angeklagte wegen „fortgesetzter und vorsätzlicher Devisenverbrechen“ verurteilt

Berlin, 18. Mai.

Im Prozeß gegen die 42 Jahre alte Katharina Wiedenhöfer, „Schwester Bernera“, kam das Berliner Schöffengericht gestern nachmittag zu folgendem Urteil:

Die Angeklagte wurde wegen fortgesetzter und vorsätzlicher Devisenverbrechen zu einer Gesamtsstrafe von 5 Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 140 000 Mark Geldstrafe verurteilt. An Stelle der Geldstrafe soll im Nichtbeitragsfall eine Zuchthausstrafe von weiteren 14 Monaten treten. Ferner wurde die Einziehung eines Betrages von 250 000 Mark angeordnet; für die Einziehung haftet die Caritasvereinigung in Köln-Rippes.

Das Urteil entspricht in allen wesentlichen Punkten dem Antrag des Staatsanwaltes, der als abweichenden Punkt vom Urteil auf eine Geldstrafe von 150 000 RM. erkannt wissen wollte, nicht aber die Zuchthausstrafe von weiteren 14 Monaten in seinen Straf Antrag aufgenommen hatte.

In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über die Freizeitschulung von Mädchen teilt uns unsere Berliner Schriftleitung noch mit:

Die angeklagte Schwester hat nach Erledigung der Volksschule zwei Jahre eine Handelsschule besucht. Dann ist sie vier Jahre in einem kaufmännischen Büro tätig gewesen. 1913 ist sie in die Ordensgemeinschaft aufgenommen worden. Und seit dem Jahre 1921 ist sie Provinz-Sekretärin. Wie der Vorsitzende des Schnellgerichts auf Grund seiner Kenntnis des beschlagnahmten Materials feststellt, muß die angeklagte Schwester über bedeutende kaufmännische Kenntnisse verfügen.

Die Anklage wird verlesen. Der Staatsanwalt klagt Katharina Wiedenhöfer an, in den Jahren 1932 bis 1934 in fünf selbständigen Fällen gegen das Gesetz deutsche Zahlungsmittel ins Ausland gebracht, ausländische zum Handel an deutschen Büren nicht zugelassene Wertpapiere gekauft und ausländische Zahlungsmittel besessen zu haben, ohne sie der Reichsbank zum Verkauf angeboten zu haben, endlich sich durch falsche Angaben die Genehmigung zum Transfer von deutschem Geld erschleichen zu haben.

„Wollen Sie“, fragt der Richter die Angeklagte, „der Wahrheit die Ehre geben? Ist das richtig, was die Anklage Ihnen zur Last legt?“

„Ja, das ist richtig“, gibt die angeklagte Schwester zur Antwort.

Die Bankverbindungen der Finanzabteilung der Vinzentinerinnen waren zwei Großbanken. Daneben aber leider auch die „Universum“-Bank des Dr. Hofius, eines Geschäftsmannes überländischer Herkunft, der es verstanden hatte, sich in das Vertrauen verschiedener Ordensverwaltungen einzuschleichen und aus seiner einflussreichen Stellung als Bank für kommunale Anleihevermittlung gedankt, von ihm als reiner Kasse erworbenen Bankfirmen „Universum“ Bank als Ordensbank zu nutzen. Dr. Hofius hatte vorher verhandelt, mit den verschiedensten kirchlichen Stellen in geschäftliche Verbindung zu kommen. Überall aber war ihm die Tür geöffnet worden. In diese Richtung zielt die Frage des Staatsanwaltes an die Angeklagte in der Verhandlung: „Waren Sie nicht durch Ihre kirchlichen Behörden ausdrücklich vor Dr. Hofius gewarnt worden?“

Der später als Schieber-Bankier entlarvte — Dr. Hofius gewann das Vertrauen der einflussreichen Sekretärin. Eines Tages im Jahre 1932 machte Hofius Vorschläge zur Umschuldung der Auslands-Anleihen des Ordens. Denn die Zinsen waren bedauerlich hoch. Man muß, rief der Versucher, die eigenen Obligationen in Holland aufkaufen. Hat man erst einen ordentlichen Posten in der Hand, kann man in einer Obligationär-Vereinigung die Zinsentlastung viel leichter erreichen als sonst. Hofius sprach auch von seiner Absicht, in Amsterdam eine Filiale seiner Unternehmungen aufzumachen und Rechte für den Fall der Aktien-Zeichnung von 5000 Gulden — 8500 RM. für diese Gründung die Bereitstellung eines Kredits in doppelter Höhe in Amsterdam zum Verkauf von Obligationen der holländischen Anleihen in Aussicht.

Die angeklagte Sekretärin verließ sich aber zur Durchführung des von ihr trotz der Geschwädigkeit und Wirtschaftsschädigung ins Auge gefaßten Kaufs der holländischen Obligationen nicht etwa auf Dr. Hofius allein. Sie selbst nahm die Angelegenheit in die Hand. Sie fand eine Schwester Dithoblag aus dem vor dem Kriege gleichfalls von den Vinzentinerinnen gegründeten Hause in Kalmbeek. Und diese

Schwester brachte deutsches Geld zu einem Vater Haas in Kalmbeek. Das Geld wurde in Gulden umgewandelt und dazu benutzt, holländische Obligationen aufzukaufen, teilweise auch, um die amerikanische Anleihe vom Jahre 1926 zu amortisieren.

Die angeklagte Ordensschwester ist nicht angewarnt über die Gefährlichkeit ihrer rechtswidrigen Betriebsamkeit zum einseitigen Nutzen der Finanzen ihres Ordens geblieben. Im Sommer 1933 — nach Erlaß des RM. mit den Verordnungen gegen die Devisen-Gesetze sehr nachdrücklich beschaffenden Volkswirtschafts-Gesetzes — hat sie ein Merkblatt zugesandt erhalten, in dem genau dargelegt war, bis zu welchem, später noch immer einmal verlängerten Stichtag reinigen Devisen-Sünden straflos Gelegenheit zur Nachholung unterlassener Anmeldungen gegeben war. Die Angeklagte hat diese ihr zur Wiedergutmachung geöffnete Tür nicht durchschritten. Sogar als Dr. Hofius, der doch sicherlich ohne Notwendigkeit kaum zur Ehrlichkeit riet, ihr mitleidig, daß eine einfache Mitteilung an die Reichsbank zur Ehrlichmachung im Sinne der Devisen-Gesetze genüge, daß keine nachträglichen Nachforschungen angeordnet würden, glaubte die Schwester diese Brücke nicht betreten zu sollen.

„Der Weg schien mir zu einfach. Wenn ich geglaubt hätte, daß es wirklich so einfach war, hätte ich es getan“, sagte sie vor Gericht.

Für 138 000 Gulden ungefähr hatte die angeklagte — man darf wohl sagen — geschäftsführende Ordensschwester holländische Obligationen auf gekauft zu Kurien, die ihrem Orden zugute kamen. Unbegreiflich ist aber eine Abgabe der Schwester auf einen bewußten Brief des Präses eines aus ärmeren Hausangehörigen zusammengesetzten Mädchen-Bereichs in Holland. Die Mädchen hatten ihre letzten Erbschaften in den holländischen Obligationen der Vinzentinerinnen angelegt. Und nun ihre Verdienst-Verhältnisse schlechter geworden waren und nicht mehr zu den nötigen Kurienzahlungen laugten, bat ihr Betreuer um Verkauf einiger kleiner Anleihestücke. Dieser Verkauf wurde von der Angeklagten abgelehnt, obwohl er einen Aufwand von nicht mehr als etwa 500 RM. erfordert hätte, obwohl sie

Das Plädoyer des Staatsanwaltes

In der Nachmittags-Sitzung ergriff dann Staatsanwaltschaftsrat R a n e das Wort zu seinem Plädoyer. Er führte u. a. aus: Bevor ich zu der Tat der Angeklagten selbst komme, die ja in vollem Umfange erwiehen ist, möchte ich hier einige Vorbemerkungen machen, da es sich nicht um einen Einzelfall handelt, sondern um ein Verfahren mit einer gewissen wirtschaftlichen und politischen Vorgeschichte.

Unsere Devisenvorschriften dienen dazu, die vorhandenen Devisenvorräte im Interesse der Allgemeinheit und des ganzen Volkes zu bewirtschaften. Sie haben eine wichtige Umwälzung auf dem Gebiet der allgemeinen Rechtsmoral, der Geschäftsmoral und besonders auf dem Gebiet der Bankgeschäftsmoral gebracht.

Es war bis dahin eine Selbstverständlichkeit für jeden christlichen Schuldner, daß er seine Schulden zu bezahlen hatte, und dieser Grundsatz gilt selbstverständlich auch heute noch. Wir Deutschen werden uns hüten, an dieser Schuldenmoral auch nur im mindesten zu rütteln. Es gibt aber noch eine zweite Moral, die sich nicht aus der Stellung des Schuldners gegenüber seinem Gläubiger, sondern aus der Stellung des einzelnen Volksgenossen zur Volksgemeinschaft ergibt. Die Bezahlung von Schulden ist unmoralisch, wenn die deutsche Währung durch die betreffende Zahlung vernichtet wird, und wir zum zweiten Male mit unserer Währung vor die Hunde gehen.

Man findet vielfach in der Auslands- und Presse die Vermutung, die Klosterangehörigen hätten absolut moralisch einwandfrei gehandelt, denn die Devisenbestimmungen des Dritten Reichs seien absolut unmoralisch und es sei durchaus gerechtfertigt, sie zu übertreten. Bei der Durchsicht der Gesetze bin ich aber zu einer recht peinlichen Entdeckung gekommen. Die Vorschriften, die diese Angeklagten verletzen haben, stammen nicht von nationalsozialistischen Staat, sondern sind ausgerechnet von Brüning und Wirth unterschrieben.

Infolge der unläuteren Mittel, mit denen gegen die Devisenwirtschaft angegangen wird, kann man diese Bestimmungen nicht mit den gewöhnlichen Schmutzgeschichten vergleichen. Wenn jemand ein Paket Tabak schmuggelt — wir haben in

den Klöstern bei den Durchsuchungen auch merkwürdig viel geschmuggelten Tabak gefunden — so ist das unethisch und unerwünscht, aber mit kirchlicher Auffassung, berührt aber das Wirtschaftstreiben nicht so stark wie Devisenverbrechen. Der illegale Kampf gegen unsere Währung wiegt mindestens ebenso schwer wie jede Art von Landessekularität. Ob die Angeklagte aus einer belagerten Festung Pulver herausschleppt, ob sie jemand zur Fahnenflucht verleitet, Greuelmädchen verbreitet, ist alles daselbst. Der Wirtschaftswerrat auf heimlichen Wegen ist vielleicht noch zehnmal schlimmer.

Wie sind die Klöster dazu gekommen, sich so zu verdingen? Es steht nicht die katholische Kirche auf der Angeklagten, sondern die Elemente, die das Ordenskleid mißbrauchen, um unter seinem Schutz sich Vorteile zu verschaffen. Seit 1925 sind die Klöster sehr aktiv in Deutschland, breiten sich in allen Richtungen aus und haben in ganz unverantwortlicher Weise fremde Gelder herbeigeholt. Sie haben es sich daher selbst zuzuschreiben, wenn sie von 1931 ab vom Niedergang der Weltwirtschaft auch mit Erfolg wurden. Das Verfahren ist nicht aufgerollt worden, um einen vernichtenden Schlag gegen die katholische Kirche zu führen, das ist Phantasieprodukt derjenigen, die immer da sind, wenn es gilt, gegen Deutschland zu hetzen. Es ist vielmehr dadurch in Gang gekommen, daß die Klöster vielfach plötzlich mit der Behauptung hervortraten, ihnen seien ungeheure Mengen von Wertpapieren von ausländischen Stellen geschenkt worden. Eine solche Schenkungsfreudigkeit wie sie sich in den Genehmigungsunterlagen zeigte, hat die Weltgeschichte noch nicht gesehen. Hunderttausende von Obligationen wurden geschenkt. Schließlich kamen wir dahinter, daß irgendeine eingeweihte Stelle auf den Tisch verfallen war, daß Schenkungen nicht genehmigungspflichtig sind. So ist denn mit allen möglichen gefälschten Urkunden und ideologischen Verfälschungen gearbeitet worden, um die Devisenstellen hinteres Licht zu führen.

„Weshalb“, fragt der Vorsitzende des Schnell-Schöffengerichts, „haben Sie das getan?“

„Ich habe nicht weiter darüber nachgedacht“, antwortet die Angeklagte.

Bei der Vernehmung des einzigen Zeugen, des Kölner Inspektors von der Zollabteilung, der die Hausdurchsuchung im Mutterhaus der Vinzentinerinnen in Köln-Rippes vorgenommen hat, legt der Anklagevertreter berechtigterweise Wert auf die Antwort auf die Fragen, ob die Aktion gegen die Devisen-Verbrechen von den Fahndungs-Beamten gewissermaßen als Beauftragten der Staats-Polizei erfolgt wäre, ob die Fahndungsbeamten den Geheim-Auftrag gehabt hätten, irgend etwas auf jeden Fall zu finden, ob bei dem Vorgehen irgendwelche Ueberrugnisse gegen die Betroffenen vorgekommen wären. Der Zeuge verneint alle diese Fragen, die gestellt werden mußten, um unwahren Berichten in ausländischen Zeitungen über das pflichtgebundene Vorgehen der Zollabteilung-Behörden in diesem Fall vor der Öffentlichkeit und besonders auch der zu diesem Prozeß sehr zahlreich erschienenen ausländischen Presse das Lebenslicht auszublaffen.

Der Zollinspektor als Zeuge bekundet aber auch auf eine Frage des Anklage-Vertreters, daß ihm wohl bekannt ist, daß — über den schlimmen Dr. Hofius — in etwa 26 Einzelverfahren Klosterleute in Strafverfahren wegen Devisen-Verbrechen verurteilt sind, daß aber keines der Klöster jemals nichts mit der Angelegenheit zu tun haben.

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Treffend ist das Urteil über die müstergültige Stoff-Auswahl bei

Wollmusseln
Ein eleganter, hochwertiger Stoff mit schönem Fell, besonders angenehm im Tragen, einfach und leicht zu waschen. Große Auswahl. Preis: 1.95 1.75 1.65

Kaiser

Eindrucksvoll sind die umfangreichen Sortimente modischer Stoffe aller Art, die in zwei Etagen übersichtlich und bequem für den Kunden bereit liegen.

KAISER & CO. Die großen Textil-Etagen · Dresden-A. Wildenbrunn-Str. 7

Sellenik
Für das praktische und sportliche Sommerkleid, besonders gute Qualitäten, große Farbauswahl. Preis: 1.10 95 88

Vistra-Musseln
Ein eleganter, hochwertiger Stoff mit schönem Fell, besonders angenehm im Tragen, einfach und leicht zu waschen. Große Auswahl. Preis: 1.60 1.45 1.30

**Ein Sonderangebot
Streifen**
entzückende Neuheiten für Sportkleider und Blusen. Von der Mode besonders bevorzugt. Preis: 2⁶⁰

**Für das elegante Nachmittagskleid
Matt-Crêpe**
das modische Gewebe aus Edelkunstseide, besonders große Farbauswahl zum kleinsten Kaiser-Preis. Preis: 2⁵⁰

**Besondere große Auslagen
Bedruckte Seidenstoffe**
in umfangreichen Sortimenten. Entzückend sind die neuen Muster und Farbzusammenstellungen. Unsere Hauptpreislagen sind bei 90 cm Breite. Preis: 3.50 2.90 2.50

Notizen

Ein merkwürdiger Widerspruch

Vor einigen Tagen ging durch die Presse die Mitteilung, daß der Kaplan Kuntner aus St. Wallburg in Südtirol zu zwei Jahren Verbannung verurteilt worden ist, weil er einige Männer veranlaßt haben soll, zur Feier des Abstemmungstages im Saargebiete ein Freudenfeuer anzuzünden. Bei dieser Gelegenheit hat die italienische Presse es nicht veräumt, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß gerade die deutschen Priester und Ordensgemeinschaften das stärkste Bollwerk des Deutschtums in Südtirol darstellen. Der Präsident der deutschfeindlichen „Region Trentina“ schreibt in seinem letzten Tätigkeitsbericht folgendes:

„Immer noch haben wir die Geistlichen, die, bezahlet von der deutschen katholischen Mission, ungestraft das Wort Christi und des germanischen Arminius der Etschländer Jugend verkünden. Man müßte trotz Balthus und Konhordat auf die Notwendigkeit dringen, die deutschen Geistlichen zu bestrafen. Daher sind auch die in den letzten Jahren erfolgten Ernennungen des neuen deutschen Propstes von Vogen tief zu beklagen. Wesentlich von einer untadeligen, formellen Qualifikation sind sie in ihrem Innern zu hundert Prozent deutsch; denken, handeln und fühlen als Deutsche. ... So wäre mehr als an der Zeit, ein Ende zu machen mit den deutschen Orden. (Die dort fast allers einen Teil auch der Seelsorger stellen.) Warum wird der Deutsche Ritterorden nicht ausgewiesen? Die Anwesenheit beispielsweise der Benediktiner in Gries ist ein unüberwindliches Hindernis für die Nationalisierung (s. v. Italienisierung d. Med.) dieses starkbevölkerten Vorortes von Vogen!“

Diese Ausführungen sind durchaus begründet. Zweifellos bedeuten die Seelsorgstätigkeit der deutschen Priester und Ordensleute, der Gottesdienst, die Predigt, die Pflege kirchlicher Volksbräuche für die Auslandsdeutschen eine der wirksamsten Stützen des deutschen Volkstums, besonders da, wo keine Möglichkeit besteht, deutsche Schulen einzurichten. In der Form der Seelsorge wird hier zugleich eine völkische Arbeit von allerhöchster Werte geleistet, und daß diese Arbeit nicht selten schwere persönliche Opfer fordert, beweist die oben erwähnte Bestrafung eines Priesters.

Das alles fällt aber die Gegner des Christentums nicht im geringsten ab, in einer zuweilen geradezu infamen Weise die deutsche Gesinnung der katholischen Priester und Ordensleute in Zweifel zu ziehen oder aber ganz zu leugnen. Hat doch kürzlich noch der „Reichswart“ behauptet, nur wenigen katholischen Priestern gelinge es, in tiefsten Wesen deutsch zu bleiben. Wurde doch ferner im „Nordland“ erklärt, die Arbeitskraft der katholischen Priester und Ordensleute sei „für Deutschland ewig verloren“, und noch in einer seiner letzten Ausgaben (s. 28. 4.) verlangt dieses Blatt mit der ihm eigenen Dreifaltigkeit: „Wie der Staat es unterbindet, daß junge Männer in der französischen Fremdenlegation Dienst tun, ebenso müßte ein Verbot existieren, die Tätigkeit junger Männer und Mädchen im ausländischen Missionsdienste zu unterbinden.“

Wir brauchen unsern Lesern gegenüber derartige Verdächtigungen nicht eigens zurückzuweisen, sondern beschränken uns darauf, eine eigenartige Tatkraft festzustellen: Während in Deutschland die Priester und Ordensgemeinschaften von manchen Leuten einer unheimlichen, ja antimenschlichen Gesinnung besichtigt werden, wird von wohlunterrichteten Gegnern des Deutschtums bezeugt, daß in dem harten völkischen Kampfe der Auslandsdeutschen eben diese Priester und Ordensleute die stärksten und erfolgreichsten Vorkämpfer für die Erhaltung des deutschen Volkstums sind.

Angriff oder Verteidigung?

Die diesjährigen Fastenhirtenbriefe der deutschen Bischöfe mit ihren eindringlichen Darlegungen christlicher Grundwahrheiten und sittlicher Grundsätze scheinen den Führern der Deutschen Glaubensbewegung etwas auf die Gedärme geschlagen zu sein. Unter der Überschrift „Der Katholizismus im Angriff“ besaß sich nämlich die von Prof. Hauer herausgegebene Monatschrift „Deutscher Glaube“ in einem längeren Aufsatz mit ihnen unter dem Hinweis darauf, daß sie das beste Mittel seien, „den Katholizismus im Angriff kennen und beobachten zu lernen.“ Der Verfasser schreibt in der Einleitung seines Aufsatzes:

„Unverkennbar ist die wirkliche Sorge, die uns allen freit und sich fast überall zur Angst um die „geliebten Dörfchen“ heuert, die mühsam der Kirche die Gefolgschaft aufzubringen. Aber geradezu erschreckend ist der Zwang, mit dem alle Geistlichen unter Drohungen und Verprechungen ihren Verstand unterwerfen. Ob es die Frage der Wilsche, des Bekess der Welle oder der Weichte ist, immer wird gezwungen, schreit und gelockt. Von diesem Zwang muß der deutsche Mensch befreit werden. Er ist seiner unwürdig. Der deutsche Mensch muß endlich den Mut aufbringen, sich von den christlichen „Sitten“ verteidigen zu lassen. Denn damit bekennt jedes gottunmittelbare Glaubensleben, wenn sie es nicht auch als „Wahnglauben“ und „Schwergötter“ beschreiben.“

Wir nehmen geizigend zur Kenntnis, daß die Mahnworte der deutschen Bischöfe sich nicht des Beifalles der Deutschgläubigen erfreuen, was zumindest zeigt, daß ihre Hirtenbriefe sehr zeitgemäß und eindringlich gewesen sind. Eine „zur Angst gesteigerte Sorge“ darin zu finden, bleibt allerdings das Vorrecht überhöhter Phantasie. Rein, aus ihnen spricht nur die Oberhirtenfrage um die Erhaltung der Lehre Christi. Es ist deshalb auch falsch, von dem „Katholizismus im Angriff“ zu reden. Das Umgekehrte ist der Fall: Die berufenen Hüter der Kirche befehlen sich durchaus in der Abwehr; sie sind heute gezwungen, immerfort Christus und sein Reich gegen Angriffe, Schmähungen und Verleumdungen zu verteidigen. Obgleich unrichtig ist die Behauptung, in den Hirtenbriefen werde „immer gezwungen, gedroht und gelockt.“ Rein, die Bischöfe legen nur die christliche Glaubens- und Sittenlehre dar und mahnen zu ihrer Befolgung, allerdings mit dem Ernst, den eine Lehre fordert, hinter der

die Autorität des ewigen Gottes steht. Sie tun das in Erfüllung jener Pflicht, an die schon der Apostel einen Bischof der Kirche gemahnt hat: „Verkünde das Wort, sei es gelehrt oder ungelehrt.“ Die Katholiken wissen jedenfalls, daß die Bischöfe nach einem Worte der Hl. Schrift „vom Hl. Geiste geleitet sind, die Kirche Gottes zu regieren“ zu „vertreten“, heißt es überaus geschmackvoll im „Deutschen Glauben.“

Eine kirchengeschichtliche Seeschlange

Die Seeschlange ist seit Jahrhunderten ein beliebtes Fabeltier der Seemannsagen. Nicht minder beliebt ist heute eine Art von kirchengeschichtlichen Seeschlangen. Es ist den Gegnern des Christentums eine liebe Gewohnheit geworden von Zeit zu Zeit wieder ein Exemplar solcher geschichtlichen Märchen austauschen zu lassen und sich daran zu erfreuen. Mögen sie auch noch so albern sein, sie sind nicht umzubringen. Und so waren wir denn nicht erlaubt, in der 3. Folge des „Nordland“ wieder einmal die schöne Mär von dem „welchefeindlichen Konzil“ zu lesen. In einer Auseinandersetzung mit dem Berliner Kathol. Kirchenblatt heißt es da:

„So weit ging der arifrende Haß gegen nordisches Empfinden, daß es ein im 7. Jahrhundert tagendes Konzil fertig brachte, über die Frage zu beraten, ob das Weib überhaupt als Mensch anzusehen sei. Das war „Die Aufhebung der germanischen Rasenpflege durch das mittelalterliche Christentum“, wie sie der verdiente Forscher Hans Günther in seinem neuen Germanenbuch schildert, aus dem die Kürzfassung der Nationalsozialistischen Monatshefte einen bemerkenswerten Auszug veröffentlicht. War es nicht doch ein bißchen gewagt von der Kirchenzeitung, daß sie nun auch noch den Bezugswort und die Erscheinungsart und Bezugswort genau analysiert? ... Ich habe schon neulich die Vermutung geäußert, ob nicht die völkische Aktion hin und wieder in die katholische Presse ihre Eier legt. Man kann das Reuebedeutung auch als eine Art geistigen Gases ansehen, das durch jede Nase dringt.“

Es ist wirklich fast ergötzlich zu sehen, mit welcher Zauberkraft ein Blatt dem andern die ungerühmtesten Tor-

heiten abschreibt in der schönen Zuversicht, unter seinen Lesern so viele beschränkte Geister zu finden, daß sich das Abschreiben verlohnt. Wir sind natürlich nicht so unvernünftig, von einem Blatt wie „Nordland“ irgendwelche kirchengeschichtliche Kenntnisse zu verlangen, aber mit einem Rest von Vernunft müßte es sich doch sagen, daß diese Geschichte mit dem Konzil gar zu unglücklich ist, wenn sie freilich auch schon die Kunde durch alle möglichen Bücher und Zeitschriften gemacht hat. Welcher geschichtliche Tatbestand liegt nun dieser Geschichtslüge zu Grunde?

Zunächst handelt es sich überhaupt nicht um ein Konzil, sondern um eine Landesynode, und zwar fand diese nicht im 7., sondern im 6. Jahrhundert statt. Es war die Synode von Macon, die im Jahre 585 abgehalten wurde. In seiner „Geschichte der Franken“ berichtet der alte Geschichtsschreiber Gregor von Tours darüber folgendes: „Auf jener Synode ist einer von den Bischöfen aufgestanden und sagte, das Weib könne nicht „homo“ genannt werden. Dann aber, von den andern belehrt, hat er sich wieder beruhigt.“ Von einer Beratung kann also überhaupt keine Rede sein, sondern nur von einer Zwischenbemerkung eines Bischofs. Und diese Bemerkung betraf eine rein sprachliche Frage. Das lateinische Wort „homo“ bedeutet nämlich so viel wie „Mensch“ im allgemeinen und „Mann“ im besonderen. In der damaligen Zeit nun erhielt das Wort „homo“ in der Umgangssprache immer mehr den ausschließlichen Sinn von „Mann“, wie ja heute das daraus entstandene französische Wort „homme“ auch so viel wie „Mann“ heißt. Der erwähnte Bischof war nun der Ansicht, man solle, um Mißverständnisse zu vermeiden, das Wort „homo“ nur mehr auf den Begriff „Mann“ anwenden, fand aber mit seinem Vorschlag keinen Beifall. Aus dieser rein sprachlichen Angelegenheit hat man eine Konzilsberatung darüber, ob die Frau überhaupt als Mensch anzusehen sei, konstruiert. Eine Meisterleistung geschichtlicher Verdrehungskunst!

Das Plädoyer des Staatsanwaltes

(Fortsetzung von Seite 3.)

Durch die unverantwortliche Wirtschaftspolitik der Räter ist dem Deutschen Reich ein Denkschaden von Millionenhöhe entstanden. Die bisher in der Öffentlichkeit genannten Ziffern kann man nur als einen Bruchteil des von den Rädern angerichteten Gesamtschadens ansehen. Sein Umfang ist noch nicht abzusehen, es handelt sich aber mindestens um zwanzig Millionen Mark. Wir würden bei dem Gesamtschaden auf eine Summe kommen, die uns von allen Rohstoffjorgen befreite.

Ihr Strafzumessung betonte der Anklagevertreter, die Angeklagte können nicht entgegenhalten, ihre moralische Auffassung müsse genau so beachtet werden wie eine andere. „Wir befinden uns in einem Staatsnotstand“, so erklärte er, „der nur eine Moral kennt!“

Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Es kommt das deutsche Volk und dann kommen die deutschen Rädler. Das deutsche Volk hat keine Lust, mit seinen 65 Millionen Einwohnern noch einmal in eine Justation oder eine andere Währungsnotlage zu geraten.

In der Auslandsfrage ist gesagt worden, von einer höheren Warte aus gesehen gehörte das Kapital nur Rom und die deutschen Geister könnten nicht für diese internationalen Wirtschaftszusammenhänge gelten. Die Angeklagte sei nur geistlich ihrer Klosterregel gewesen, wenn sie im Interesse dieses internationalen Wirtschaftsgebildes handelte. Sie betonte, daß auch nur ein einziger ausländischer deutscher Katholik diese Auffassung vertritt. Es kann sich allenfalls nur um die Elemente handeln, die wir uns hier herausgegriffen haben und die unter christlichem Deckmantel verstanden, ihre Privatgeschäfte auf möglichst lukrativer Basis zu erledigen.“

Entschieden wandte sich dann der Staatsanwalt gegen den Mißbrauch des Namens Gottes in den Briefen, die in dem

Prozess eine Rolle gespielt haben. „Es ist eine schamlose Gotteslästerung“, rief er erregt, „Gott mit diesen bösen Geschäften in einem Atemzuge zu nennen. In einem Falle haben wir es sogar erleben müssen, daß die Worte „Gott sei Dank“ als Chiffre Schlüssel zur Verdeckung illegaler Geschäfte genommen wurden.“

Milderungsgründe sehen der Angeklagten nicht zur Seite, wohl aber finden wir eine ganze Reihe von strafmildernden Momenten. Es handelt sich um einen ungeheuren Betrag und vor allem ist die Vermögensüberziehung erfolgt unter dem bewußten Schutz der Ordenskleidung. Das ist das, was vom rein katholischen Standpunkt aus am schwersten wiegt. Es wäre Sache der guten deutschen Katholiken, sich mit Widsen von einer derartigen Blasphemie abzuwenden, wie sie in den Briefen an die Angeklagten zum Ausdruck kommt. In einem Schreiben wird die Angeklagte getötet, ihre Haft sei „eine häßliche heilige Kommunion“. Von einer Stelle, die durchaus über das Strafverfahren im Wilsde war, wird die Haft als „Schmach“ bezeichnet und mit der Kreuztragung Christi verglichen. Das sind nicht nur Geschmacklosigkeiten, sondern able Gotteslästerungen. Die Kirche kann uns nur dankbar sein, wenn wir da eingegriffen haben.

Es handelt sich hier um einen besonders schweren Fall, und durch das Urteil soll die Angeklagte nicht nur fühlen, was sie falsch gemacht hat, sondern für Spruch des Gerichts muß alle die Elemente abschrecken, die gleichen Fleisches und Geldes sind.

Am Schlusse seines nahezu einblättrigen Plädoyers beantragte Staatsanwalt Rante, gegen die Angeklagte Katharina Wiedenhöfer wegen Diebstahlsverbrechen auf eine Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und 150 000 Mt. Geldstrafe zu erkennen. Außerdem beantragte der Staatsanwalt die Einziehung von 250 000 Mt. und Haftung für diesen Betrag durch die „Caritative Vereinigung G. m. b. H.“

Der Verteidiger der Angeklagten spricht

Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Süßerrhenn aus Köln, stellte zunächst heraus, daß es einen prinzipiellen Gegensatz zwischen kirchlichen und staatsbürgerlichen Pflichten nicht gebe. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß der Katholik und erst recht der katholische Priester und Ordensmann auf Grund seiner Weltanschauung zum Gehorsam gegen die vom Staat im Interesse des Gemeinwohls erlassenen Gesetze verpflichtet sei.

Wer dieser Verpflichtung schuldlosweise zumbrühende, verstoße damit einmal gegen die ethischen Prinzipien der katholischen Weltanschauung und müsse darüber hinaus im Falle seiner erweislichen Schuld die strafrechtlichen Konsequenzen seines Handelns auf sich nehmen.

Dies gelte auch für Verstoße gegen die devisenrechtlichen Bestimmungen, welche zum Schutz der deutschen Wirtschaft und Währung erlassen seien.

Derartige Verstoße gegen die staatlichen Gesetze würden auch von den maßgeblichen Stellen in keiner Weise gebilligt. Der Verteidiger wandte sich dann gegen die in der Auslandspresse vielfach verbreitete Darstellung, daß es sich bei dem Vorgehen der Zollbehörden um einen Klostersturm kulturkämpferischen Charakters handle.

Das Ermittlungsverfahren habe sich durchaus in dem üblichen Rahmen der devisenrechtlichen und strafprozessualen Gesetzesbestimmungen bewegt. Es sei wohl richtig, daß es im Verhältnis zwischen Staat und Kirche in Deutschland auch eine Reihe ungeklärter Fragen gebe, von deren Lösung noch gerungen werde.

Der vorliegende Devisenkomplex aber habe mit diesen Fragen der Abgrenzung der kirchlichen und staatlichen Funktionen nichts zu tun.

Zur Straftat selbst bemerkte der Verteidiger, daß die Angeklagte ein volles Geschäft abgelegt habe und beschränkte sich daher auf die Herausarbeitung der Gesichtspunkte, welche geschnitten wären, ihr Handeln in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen.

Zunächst wies er darauf hin, daß sie nicht aus eigener Initiative Reichsmark ins Ausland gebracht, sondern von dem Inhaber der Universum-Bank, Dr. Gollus, dazu angeklagt worden sei. Im übrigen habe jegliche persönliche Verleumdungsabsicht gefehlt.

Besonders wies der Verteidiger die Behauptung des Vertreters der Anklage zurück, daß die mit dem Erwerb der Obligationen verbundenen Kursgewinne dem Orden zugute gekommen seien, wodurch der Angeklagten eine bessere Lebenshaltung möglich gewesen sei. Eine solche Einstellung komme bei der bekannten Opferbereitschaft und persönlichen Bedürfnislosigkeit einer katholischen Ordensschwester nicht in Frage.

Wenn im übrigen der Orden einen gewissen Kursgewinn gehabt habe, so komme dieser doch indirekt der deutschen Volksgemeinschaft, insbesondere den armen und kranken Volksgenossen, wieder zugute, da die Vincentinerinnen-Gesellschaft auf Grund ihrer Schenkungen keine Schätze ankaufen dürfe, sondern ihr gesamtes Vermögen ausschließlich in den Dienst ihrer sozial-caritativen Aufgaben stellen müsse und auch tatsächlich gestellt habe.

Von Gemeinnutz könne bei der Persönlichkeit der Angeklagten und ihrer grundsätzlichen Einstellung nicht gesprochen werden. Eine Frau, die auf alle Arten den Armen und Kranken zu dienen, um sich dem Dienst der Armen und Kranken zu widmen, die die elementarsten Rechte der Persönlichkeit preisgibt, um sich der Gemeinschaft zu opfern, deren Leben sich in werthvoller Nächstenliebe erschöpft, könne niemals mit landläufigen Devisenhebern und Devisenspekulanten auf eine Stufe gestellt werden, die vom kraffen Materialismus und Eigennutz beherrscht würden.

Wenn die Angeklagte im Bestreben, der Gemeinschaft zu dienen, falsche Wege gegangen sei und sich über staatliche Gesetze hinweggesetzt habe, so sei dies nicht auf verbrecherischen Willen, sondern auf

mangelnde Einsicht in den Sinn und die wirtschaftliche Bedeutung der Devisenregelung zurückzuführen.

Sodann wies Rechtsanwalt Süßerrhenn darauf hin, daß die Angeklagte ebenso wie die als Einziehungsbürohalterin haltende

Seite 4

ngung mel-
Lieferung
durch ganz

chier
ermelster

rrrestraße



enttreffen

den am 25. Mei
führende Partei
Arbeitsleitung
adamovich
weiter des Reichs
also für Kommun
inischen sprechen
aber nicht auf
ung einen Vor-
Dr. Len und
reden wer-
deli spricht in
t, Reichsmarin

gebung der D.M.
ntführung der D.
tonenschaft wird
ererin Scholtz
unt den Reichs-
edner genannt
sicherheit wird

reoben. In den
Beauftragung
den. Gegen die
n Sie das darin
erhalten Ihre

Wiederleben mit
Hilms. Aus der
polsische Schau-
Male sieht man
Pala Regri die
Welle ihrer Weib-
befehlende Jüng-
genegelt, weiß
u gestalten, daß
Handlung ver-
megehenden noch
leht wieder ein-
uropa vorkleien.
nischer Landes-
er der Reart -
elder Kletterflin

Diese netle und
und der Haus-
gebrechlichen Hilfe
fort, auf einen
- ist unter der
kleinen Kabinett-
e dafür in Frage
n man erklärt,
und Hans Mo-
Sumor nicht zu
u muntere Ver-
nermählte ihres
n, Hubert von
für die nötigen

er junge Rät-
Janung als
artig. Der Film
en, ganz auf das
und seinem noch
Sohn. Durch die
zu dem ersten
n den Weg zur
ing wird seiner
bringen zu sich
Raite, sehr gut
lo Raites Vater-
ischer Charak-
so frühlichen und
leben.

Elbanon.
Pala Regri).
W. d. Roma).
Dir.

Zuffalger.

ge König.
eif Verbil).

Ordensgenossenschaft einen Anspruch darauf habe, daß gegen- über den Verletzungen gegen die Gemeinschaft auch die Ver- dienste um die Gemeinschaft beachtet würden.

In diesem Zusammenhang wies dann der Verteidiger darauf hin, daß während des Weltkrieges 31 550 katholische Ordensschwwestern im Feld und in der Heimat die Verwundeten und die erkrankten Krieger gepflegt hätten. 7,3 Millionen verwundeter und kranker Soldaten seien in den Jahren 1914 bis 1918 mit insgesamt 145,8 Millionen Pflegegeldern von katho- lischen Ordensschwwestern betreut worden. Allein die Binzen- tinerinnen hätten in 9 von insgesamt 66 Häusern während des Krieges ca. anderthalb Millionen Soldatenpflegelinge aufzuneh- men. Nahezu 1000 katholische Ordensschwwestern seien im Kriegsdienst verwundet worden oder erkrankt. Zahlreiche Binzentinerinnen seien mit der Roten-Kreuz-Medaille ausge- zeichnet worden. Die Genossenschaft habe sogar zwei Seuchen- lazarette an der Westfront und zwei Lazarette in Tamaodius und Nazareth unterhalten. In den Jahren 1914 bis 1918 seien vom Binzenhaus in Rippes-Röln allein für 400 000 Mark Liebesgaben gesammelt und ins Feld geschickt worden. Diese Ziffern seien zwar schnell gesprochen und ebenso schnell ver- gessen. Aber hinter ihnen verberge sich eine Fülle von Arbeit, Opfer, Entbehrung und wahrhaft nationaler Bestimmung.

Was für den Krieg gelte, gelte auch noch für den heu- tigen Tag. Die katholischen Ordensschwwestern hätten z. B. für das Jahr 1933 29 Millionen Pflegegelder und 2 Millionen Nachwachen aufzuweisen. Die Binzentinerinnen hätten allein in 5 von 66 Häusern in den Jahren 1930 bis 1934 ca. ander- halb Millionen Pflegegelder aufzuweisen. Diese Leistungen sprä-

chen für sich. Sie kämen allen Bedürftigen ohne Unterschied des Standes und der Konfession zugute. Es sei wahrhaft o a- terländische Arbeit für die Erhaltung der deutschen Volkskraft und Volksgesundheit.

Diese Pflegegüter der Ordensfrauen habe auch noch eine finanzielle Seite. Durch die uneigennütige und aufop- fernde Arbeit der katholischen Schwestern würden der öf- fentlichen Hand durchschnittlich im Jahre ca. 200 Millionen M. erspart, die sonst als Zuschüsse für stantische oder städtische Anstalten geleistet werden müßten. Die katholischen Schwestern hätten also den etwa der Volks- gemeinschaft durch ihr Verhalten zugefügten Schaden durch ihre sonstige Tätigkeit vielfach wieder wettgemacht. An der wahren Opferfertigkeit und dem echten Gemeinschaftsgeist der katho- lischen Ordensschwwestern einflüßlich der Angeklagten könne nicht gezweifelt werden.

Die Erklärung des Staatsanwalts, das praktische Christen- tum der Angeklagten sei an 500 M. geküßelt, werde dieser Sachlage nicht gerecht. Zum Schluß hat der Verteidiger, die Geld- und Einziehungsstrafen so zu bemessen, daß das in Jahrzehnten aufgebaute Werk christlicher Caritas nicht zerstört und vernichtet werde. Eine solche Vernichtung ihres Lebens- werkes würde die Schwester zwar sehr hart treffen, aber die eigentlich Leidtragenden wären dann die Armen unserer Volksgenossen, die auf die zusätzliche Betreuung durch die ka- tholische Wohlfahrtspflege nicht verzichten könnten. Die Er- mäßigung der Verurteilung der sozial-caritativen Arbeit sei die beste Förderung der deutschen Volksgesundheit und Volkskraft und liege daher im Interesse der gesamten Nation.

solchen Wirtschaftsmethoden, wie sie hier von den Ange- klagten angewendet worden sind.

Sie hat dem Orden einen außerordentlich schädlichen Dienst erwiesen; denn es ist naturgemäß naheliegend, daß ihr Verhalten das Ansehen der Orden der katho- lischen Kirche außerordentlich zu gefährden sei.

Das hat sich die Angeklagte sagen zu lassen. Darüber kann es keinen Zweifel geben. Trotzdem hat das Gericht die zugute gehalten, daß sie geglaubt haben mag, daß sie damit noch im Interesse der Orden gehandelt hat. Auf der anderen Seite muß der Angeklagten mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß sie hier,

indem sie die Interessen des Ordens, also einer beschränk- ten bestimmten Gemeinschaft, in den Vordergrund stellte über die Gemeinschaft des deutschen Volkes, einer der schwersten Vergehen schuldig ist, die es überhaupt geben kann.

Welche Bedeutung ihr Verhalten für die Gesamtheit des Volkes und des Reiches bedeutet, habe ich bereits einzeln er- wähnt.

Zu ihren Ungunsten mußte auf der anderen Seite so- gendes angenommen werden: Die Angeklagte ist nicht la. wohl- abgewandt und unerfahren, daß sie nicht die Transparenz ihres Tuns kannte. Ihr waren die Angelegenheiten des Ordens über- tragen, weil sie seit 1931 als Provinzialsekretärin mit der Be- arbeitung dieser Angelegenheiten befaßt war und sich in den Jahren eine solche Kenntnis der Bestimmungen erworben hat, daß sie in der Lage war, die Geschäftsführung selbständig zu- zunehmen.

Das zeigt auch ihr Verhalten im einzelnen. Als die Trans- aktion von Seiten des Dr. Hofius dem Orden durch die An- kauf von Anteilen wirtschaftliche Vorteile zu bringen durch Zinsersparnis, ferner durch den Erwerb der Obligationen ein Mittel in die Hand zu bekommen, um auf die Gläubiger zu drücken und gleichzeitig für den Orden auf billige Weise eine Schuld abzuschließen, war die Angeklagte diejenige, die den Gedanken nicht nur sofort begriffen hat, sondern entschlossen war und sich zur Ausführung dieser Gedanken des Dr. Hofius in die Tat umzusetzen.

Das kann nur jemand, der diesen Dingen ein weitestgehendes Verständnis entgegenbringt und weitgehende Fähigkeiten hat, damit fertigwerden. Das hat die Angeklagte auf sich ge- nommen und auch durchgeführt.

Es kommt weiter hinzu, daß die Angeklagte wiederholt gewarnt worden ist.

Nachdem sie nun schon die Geldtransferrichtung oft vorgenom- men hatte, also einen schweren Verstoß gegen die deutschen Ge- setze begangen hatte, hat sie von den Möglichkeiten, diese Ver- fehlungen wieder gutzumachen, in materieller Hinsicht und auch für sich persönlich, keinen Gebrauch gemacht.

Sie hätte durch eine Selbstanziege sich jederzeit straf- frei stellen können. Sie ist im Oktober 1933 durch Dr. Hof- mann in einem Rundschreiben darauf hingewiesen worden, welche enormen Strafen auf Verweigerung des Ordens und auf eine Möglichkeit geboten ist, durch offenes Bekenntnis der Verfehlungen auszuweichen und sich Straffreiheit zu verschaffen.

Sie hat auch dies von sich geschoben mit der merkwürdigen Begründung, sie hätte es sich gesehrieben, daß Schwester Dorothee dieses Geld vom Orden geschickt bekommen hätte.

Wenn sie diese Mentalreservation annimmt, so ist das eine Moral mit doppeltem Boden; die zieht hier nicht.

Dann hatte sie die letzte Möglichkeit des Steuerermäßig- gesehes 1934, auf das sie Dr. Hofius mit aller Entschiedenheit hingewiesen hat. Auch von dieser Möglichkeit hat sie keinen Gebrauch gemacht. Wenn sie sagt, sie hätte Hofius nicht getraut und diesen Hinweis nicht ernst genommen, muß ich ihr vor- halten, daß es sehr merkwürdig beruht, wenn sie den Schrift- berger des Ordens Dr. Hofius betreffs Transferrichtung der Gelder ins Ausland sofort verurteilt und ausgegriffen und sogar richtig und logisch jahrelang durchgeführt hat, andererseits aber wenn Dr. Hofius sie warnt und auffordert, die Selbstanziege zu machen, dem Dr. Hofius nicht traut und auf seine Verträge nicht eingeht.

Die Angeklagte hat auch die letzte Gelegenheit, sich straf- frei zu stellen, nicht benützt.

Darin liegt, das muß ich sagen, eine solche Hartnäckigkeit und Unbelehrbarkeit, daß es sich die Angeklagte selbst zu- schreiben hat, wenn die Konsequenzen aus der Nichtbenutzung dieser Möglichkeiten nahder eintreten.

Dann muß sie die Folgen, die eintreten, auf sich nehmen und sich sagen, die hat du dir ganz allein zuzuschreiben. Ver- rückt ist sie, daß die Angeklagte ihre Verträge hartnäckig verschwiegen und nicht zugegeben hat.

Die Angeklagte ist im Verhältnis zu anderen Fällen milder behandelt worden mit Rücksicht darauf, daß hier nachts Proffisucht nicht in Frage kam.

Man kann auch nicht sagen, daß sie sich indirekt Vorteil verschafft hat, indem sie dem Orden Vorteile verschaffte. Es bleiben aber ihr Verluste gegen die Kirche und der verkehrs- rechtliche Wille. Bei Abwägung des Gerichtsurteils ist das Ger- richt zu dieser Strafe gekommen.

Im ersten Fall hat das Gericht für die Verbringung des Geldes auf vier Jahre Zuchthaus als Einfahrstrafe erkannt und in den folgenden Fällen auf je ein Jahr Zuchthaus.

Daneben muß nach dem Gesetz auf Geldstrafe erkannt werden, die bis zum Zehnfachen des verurteilten Betrags wachsen kann.

Das Gericht hat erkannt im ersten Fall auf 50 000 M., hilfsweise fünf Monate Zuchthaus, im zweiten Falle ebenfalls auf 50 000 M., hilfsweise weitere fünf Monate Zuchthaus, in den beiden letzten Fällen auf je 20 000 M. Geldstrafe über- weitere je zwei Monate Zuchthaus. Die Strafen wurden in- sammengezogen zu einer Gesamtsstrafe von fünf Jahren Zuchthaus und 140 000 M. Geldstrafe oder mehr- tere 14 Monate Zuchthaus.

Jeder deutsche Volksgenosse, der auf diesem Gebiet in dieser Weise, wie es die Angeklagte tat, gegen das eigene Volk gesündigt hat, stellt sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft und hat die bürgerlichen Ehrenrechte verlorrt. Das Gericht hat der Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Es muß aber auch auf Wiedergutmachung des Schadens gesehen werden. Das Gericht hat daher Einziehung des Betrages von 250 000 M. angeordnet. Für diese Summe hat die Caritas des Ordens, die die Gelder aufgebracht hat und in deren Namen die Gelder nach dem Auslande verschoben worden sind.

Mit den Ausführungen des Vorsitzenden schließt die Ver- handlung.

Die Volkszählung in Oesterreich

Wien, 13. Mai. Der Vorstand der Volkszählungsabteilung im Bundesamt für Statistik, Professor Dr. Binkler, macht im Rundfunk die offizielle Mitteilung, daß die Aufarbeitung des Ziffernmateriels der Volkszählung vom Jahre 1934 abgeschlossen ist. Die Bevölkerungszahl Oesterreichs be- trägt 7 780 000 und ist um rund 250 000 höher als im Jahre 1923. Im Jahre 1869, in dem die erste Volkszählung im alten Oesterreich durchgeführt wurde, betrug die Einwohner- zahl des Gebiets des heutigen Oesterreich 4,6 Millionen.

Die Urteilsbegründung

„Die Angeklagte ist milder behandelt worden, mit Rücksicht, daß Proffisucht nicht in Frage kam“

Zur Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus: Das Gericht hat sich mit einer Devisenschlebung beschäftigt, wie sie den deutschen Gerichten bis jetzt nicht vorgelegen hat. In den letzten Jahren haben wir fortgesetzt mit der Bekämpfung des Devisenschleibhandels zu tun gehabt, und es sind in allen Fällen erhebliche Zuchthausstrafen verhängt worden, weil es sich hier

um die Frage handelt, den Existenzkampf des deutschen Volkes, nämlich den Kampf um die Erhaltung seiner Währung und seiner Lebensmöglichkeiten im interna- tionalen Wirtschaftskampf.

Nur dieser Gesichtspunkt kam für die Beurteilung der Tat in Betracht, da die Hauptverhandlung ergab, daß hier der reine nackte Tatbestand des Devisenvergehens vorliegt. Die Ange- klagte ist geschuldig, daß sie sich dieser Verfehlungen gegen das Devisengesetz schuldig gemacht hat, die ihr zur Last gelegt wurden. Es handelt sich in erster Linie um die unerlaubte Ver- bringung von Reichsmarkbeträgen in das Ausland. Diese Ver- bringung ist durch das Gesetz verboten, weil auf diese Weise dem Reich Geld und Wirtschaftskräfte entzogen werden.

Denn das Reich muß die Beträge, die in fremde Währung umgewandelt werden, einlösen, wenn nicht die Reichsmark ins Ver- loren sinken soll. Wir haben einmal die schaurige Zeit der In- flation von 1923 erlebt. Ich glaube, es gibt niemanden, der wünscht, daß wir diese Zeiten wieder bekommen! Aus diesem Grunde hat sich die Regierung genötigt gesehen, in diesem Staatsnotstand, wie er in der Weltwirtschaft und insbesondere in Deutschland durch die Entziehung von riesigen Reparations- beträgen auf der einen Seite und durch die Maßnahmen der ausländischen Mächte gegen Deutschland auf der anderen Seite eingetreten ist und sich äußerlich im Verfehlensnach von 1931 zeigte, die Devisenverordnung zu erlassen.

In andern Ländern sieht es ähnlich aus. Sie haben sich durchweg genötigt gesehen, den Weg der Devisenbe- wirtschungung von Staats wegen zu beschreiten. Darüber kann auch kein Zweifel bestehen, daß das Reich zu solchen Maßnahmen berechtigt ist. Der Hauptanklagepunkt ist die unerlaubte Verbringung der Gelder ins Ausland.

Die Angeklagte gibt zu, daß sie eine Viertelmillion in das Ausland gebracht hat oder durch ihre Verbindungen ins Aus- land hat bringen lassen.

Der zweite Anklagepunkt betrifft den Ankauf der Obligationen des eigenen Ordens. Der Ankauf von Auslandsanleihen inländischer Schuldner ist nur zugelassen mit Genehmigung der Devisenstellen. Die Geneh- migung hat nicht vorgelegen und ist von der Angeklagten nie beantragt worden, weil sie von vornherein sicher war, daß diese Genehmigung nicht erteilt worden wäre. Sie hat es trotzdem getan.

Der dritte Tatbestand ist der, daß sie sich für die Ver- bringung der Zinsen ihrer Auslandsschulden in die Genehmigung der zuständigen Stellen verschafft hat unter Ver- schweigung des Umstandes, daß etwa die Hälfte der einen holländischen Anleihe und ein Teil der amerikanischen Anleihe bereits durch Verkäufe beziehungsweise veräußerte Amortisation bezahlt waren, so daß die Zinsverpflichtungen nicht mehr in dem Umfang bestanden, wie sie den zuständigen Stellen vorgelegt wurden. Dadurch wurde erreicht, daß weitere Geldbeträge ins Ausland transferiert wurden, und

die Beziehungen, die in Verfolg dieser Maßnahme durch die Konversionsoffisse in Berlin erfolgten, sind somit an einen Inländer gegangen zugunsten der ausländischen Gläubiger.

Daß diese Ausfuhr mit Hilfe einer erschlissenen Genehmi- gung geschah, ist klar. Der objektive Tatbestand liegt in allen Fällen vor und ist erwiesen durch das eigene Ge- ständnis der Angeklagten. Aber auch in subjektiver Hinsicht ist die Angeklagte überführt.

Es gibt zu, daß sie gewußt habe, daß die Verbringung von Reichsmarkbeträgen ins Ausland verboten ist, und hat dies ohne Genehmigung der zuständigen Stellen doch getan. Sie gibt zu, daß sie gewußt hat, daß der Erwerb der eigenen Anleihen unzulässig ist. Sie will es zu- nächst nicht gewußt haben, 1932, aber Mitte 1933 ist sie auf- geführt worden und

hat auf jeden Fall gewußt, daß sie Verbotenes tat, indem sie die Anleihe fortsetzte.

Die letzten Anleihe sind erfolgt 1934. Die Erschlüsselung der Devisengenehmigung ist erfolgt in Kenntnis der Be- stimmungen der Devisenstellen und der Konver- sionsoffisse. Die Angeklagte wußte, daß sie den Antrag nur stellen konnte für die Zinsen, die sie tatsächlich zu zahlen hatte, in der Höhe, in der die Schulden bestanden.

Die Ausfuhr der Zinsbeträge, soweit sie im Auslande dem eigenen Konto zugeschrieben wurden, war ver- boten. Das war klar. In subjektiver Hinsicht kann sich also die Angeklagte nicht entschuldigen.

Ich muß erwähnen, daß die Anklage zu dem Punkt „Er- werb von ausländischen Wertpapieren“ geführt war auf den § 5, der den Erwerb von ausländischen Wertpapieren ver- bietet. Ich habe die Angeklagte auch auf die Veränderung des rechtlichen Gesichtspunktes hingewiesen.

Es hat sich herausgestellt, daß es sich bei den Anleihen um eine Inlandsanleihe bei Ausländern handelt, deren Erwerb in § 5, nicht § 5 der Verordnung unter Strafe gestellt ist. Dies ist, da dieser Anklagepunkt sich sowohl auf den Erwerb der Obligationen als auch der Guldenanleihe der Unioersbank in Amsterdam bezieht. Insofern die 5000 Gul-

den für die Aktien in Frage kommen hat das Gericht nicht überlegt, daß die Angeklagte den Ausführungen des Direktors Hofius Glauben geschenkt hat, daß die 5000 M., die Hofius von ihr in Köln in Empfang genommen hat, seiner Darstellung entsprechend, im Inlande bleiben würden, und daß auf Grund dieser Einzahlungen das Kloster die Möglichkeit behäme, in Holland einen größeren Kredit in Höhe des doppelten Betra- ges zur Verfügung gestellt zu bekommen. Daß dieses Geld in Guldenaktien der Amsterdamer Unioersbank angelegt worden ist, hat sie nach ihrer unwiderlegten Darstellung später erfahren durch die Schwester Dorothee, die als Strohmann die Transaktionen der Angeklagten durchgeführt hat. Einer beson- deren Freisprechung in diesem Punkte bedurfte es nicht, weil bei der Angeklagten eine fortgesetzte Handlung an- genommen wird.

Die Angeklagte mußte also wegen dieses Devisenvergehens verurteilt werden. Darüber ist sie sich selbst klar gewesen. Da hat das Gericht in erster Linie zu prüfen: liegt hier ein besonders schwerer Fall im Sinne der Devisenverordnung vor? Die Tatsache an sich, daß genehmigungslos Gelder ins Ausland gebracht worden sind, ist der Anlaß zur Festsetzung von Strafen für diejenigen, die diesen Bestimmungen zuwiderhandeln. Darin allein kann also eine Erschwerung nicht ge- funden werden.

Was besonders erschwerende Momente sind aber zu bewerten

einmal die außergewöhnliche Höhe des Betra- ges, um den es sich handelt — fast ¼ Million —, zweitens die besondere Art und Weise, in der das Geld hier in das Ausland gebracht worden ist.

Dazu ist folgendes zu sagen: Es ist bisher selten gewesen — ich kann sagen, gottseibank — daß so hohe Beträge in das Ausland verschoben worden sind. Das höchste, was ich erlebt habe, waren 100 000 Mark, die ins Ausland gebracht worden sind von einem französischen Kurier im Kuriergepäck. Der Mann hat zehn Jahre Zuchthaus bekommen.

Hier handelt es sich im wesentlichen nicht um einen ein- maligen Verstoß, sondern um eine Verfehlung, die in den Jahren 1932 bis 1934 fortgesetzt begangen worden ist.

Wären die Zollfahndungsstellen nicht diesen Manipula- tionen auf die Spur gekommen, hätten sie nicht eingegriffen, wie es geschehen ist, dann ist nach Ueberzeugung des Gerichts mit aller Sicherheit anzunehmen, daß das Verfehlen fortgesetzt worden wäre. Da der Orden nach erheb- liche weitere Auslandsschulden hat, ist nicht abzusehen, bis zu welchem Grade die Schiebungen weitergehen können und welche Beträge auf Kosten der deutschen Währung ins Aus- land omandert wären.

Hier liegt schon ein systematisches Vorgehen vor in dem Sinne, daß hier ohne Rücksicht auf die deutschen Gesetze und ohne Rücksicht auf die Folgen, die durch das Transferieren solcher großen Beträge eintreten können, eine Gefährdung der Währung in Frage kommt.

Hier ist ohne Rücksicht auf die Folgen gehandelt worden.

Erschwerend kommt weiter hinzu die besonders raffi- nierte Art, in der die Transferrichtung ins Ausland vor- genommen worden ist. Die Angeklagte hat zwar nicht persönl- ich, aber durch eine andere Ordensschwester unter dem Schutze der Ordensstrafe die Beträge in mehrfachen Gängen über die Grenze bringen lassen im Vertrauen darauf, daß die Zoll- beamten, die vor dem Ordensaktieide schuldige Achtung haben würden und die harmlos erscheinende Schwei- ster in ihrer Tracht unbehelligt über die Grenze ziehen lassen würden. Das ist ein Weg, der besonders gefährlich ist, weil er so schwer zu erschaffen ist.

Ich will von der moralischen Seite der Sache, daß die Ordensschwester hierzu mißbraucht worden ist nicht eingehend sprechen, obwohl sie ein besonderes Licht auf die Angeklagte und ihre Mittäter wirft. Dieser Gesichtspunkt muß dazu führen, daß das Gericht einen besonders schweren Fall des Devisenvergehens annehmen und nach dem Gesetz steht auf dieses Verbrechen Zuchthaus- strafe.

Das gleiche gilt auch hinsichtlich der anderen Punkte, die nicht anders zu bewerten sind, weil sie fortgesetzt began- gen wurden in voller Kenntnis der Bestimmungen über den Erwerb der ausländischen Anleihe, Erschlüsselung der Devisengenehmigung und Mißbrauch der Bestimmun- gen zur Transferrichtung des Geldes ins Ausland.

Es fragt sich, welche Strafe innerhalb des Strafrahmens von 1 bis 10 Jahren Zuchthaus die Angeklagte zu treffen hat.

Da hat das Gericht auf der einen Seite zugunsten der Angeklagten gelten lassen, daß sie nicht, wie es sonst meist bei den Devisenverfehlern vor Gericht üblich erteilt wurde, aus nachter egoistischer Proffisucht auf dem Rücken des Reiches ihre Schiebungen ausgeführt hat, sondern daß sie hier nicht in die eigene Tasche wirtschaftete, vielmehr im Interesse des Ordens zu handeln glaubte.

Daß diese Auffassung irrig war, daß dem Orden damit nicht am besten gedient war, hat sich wohl in aller Deutlichkeit aus den Worten des Verleibigers ergeben.

Die Angeklagte hat mit ihrem Verfehlen dem Orden und der Kirche einen außerordentlich schlechten Dienst er- wiesen, und ich habe mit Benugung davon Kenntnis ge- nommen, daß der Verleibiger, offensichtlich nicht nur im eigenen Namen zum Ausdruck brachte, daß nicht nur die katholischen Kirchenbehörden, sondern auch die Ordens- genossenschaften wie ihre Führung durchaus ablehnen von

Die Aufgabe auf die Erfüllung ihre Aufgabe als sondern auch dara- ferner ein Ausspann für Leib und See- diesen Jahr in Se- in denen die Sun- lager sind vor ab- einmal, um der 2- griffe O r- andern Mal der n- ferung wirtl- leg in den Som- Reichsmark best- Die Lager ver- waren mit 40, O- 21, Zwickau mit 11, T- Götha mit 15, Ro- 13 und Löbau mit- von 1. bis 14. Juli außerhalb Sachler- Ederwald-Holleim- wald veranfaßte, 15. Juli bis 5. A- Um eine rest- Lagerzeiten durch- Kette, Köche, Spa- eine ausreichende Pflege und Bewal- Schuh vor Unfall- teil anzulegen; Die Kiste- innerhalb Sachlens- zweiwöchiges auf- lens erhöhen sich- nionell die Betrie- daß z. B. ein Be- ständiger Verfringe- Barzucht gewö-

Der BDM für- der Eigenart der- Lager werden nur- auch hier wird d- Gern jandbesitzer-

Im vergang- ner Freizeitgestal- länder großer Gau-; dieser großen Zel- führung Ende Fe- anerkannt wurde-

Die Eltern u- zeitgestaltung d- Eingehen auf den- gelichen Schulun-

Der BDM für- der Eigenart der- Lager werden nur- auch hier wird d- Gern jandbesitzer-

Im vergang- ner Freizeitgestal- länder großer Gau-; dieser großen Zel- führung Ende Fe- anerkannt wurde-

Die Eltern u- zeitgestaltung d- Eingehen auf den- gelichen Schulun-

Das hat die Angeklagte wiederholt gewarnt worden ist.

Nachdem sie nun schon die Geldtransferrichtung oft vorgenom- men hatte, also einen schweren Verstoß gegen die deutschen Ge- setze begangen hatte, hat sie von den Möglichkeiten, diese Ver- fehlungen wieder gutzumachen, in materieller Hinsicht und auch für sich persönlich, keinen Gebrauch gemacht.

Sie hätte durch eine Selbstanziege sich jederzeit straf- frei stellen können. Sie ist im Oktober 1933 durch Dr. Hof- mann in einem Rundschreiben darauf hingewiesen worden, welche enormen Strafen auf Verweigerung des Ordens und auf eine Möglichkeit geboten ist, durch offenes Bekenntnis der Verfehlungen auszuweichen und sich Straffreiheit zu verschaffen.

Sie hat auch dies von sich geschoben mit der merkwürdigen Begründung, sie hätte es sich gesehrieben, daß Schwester Dorothee dieses Geld vom Orden geschickt bekommen hätte.

Wenn sie diese Mentalreservation annimmt, so ist das eine Moral mit doppeltem Boden; die zieht hier nicht.

Dann hatte sie die letzte Möglichkeit des Steuerermäßig- gesehes 1934, auf das sie Dr. Hofius mit aller Entschiedenheit hingewiesen hat. Auch von dieser Möglichkeit hat sie keinen Gebrauch gemacht. Wenn sie sagt, sie hätte Hofius nicht getraut und diesen Hinweis nicht ernst genommen, muß ich ihr vor- halten, daß es sehr merkwürdig beruht, wenn sie den Schrift- berger des Ordens Dr. Hofius betreffs Transferrichtung der Gelder ins Ausland sofort verurteilt und ausgegriffen und sogar richtig und logisch jahrelang durchgeführt hat, andererseits aber wenn Dr. Hofius sie warnt und auffordert, die Selbstanziege zu machen, dem Dr. Hofius nicht traut und auf seine Verträge nicht eingeht.

Die Angeklagte hat auch die letzte Gelegenheit, sich straf- frei zu stellen, nicht benützt.

Darin liegt, das muß ich sagen, eine solche Hartnäckigkeit und Unbelehrbarkeit, daß es sich die Angeklagte selbst zu- schreiben hat, wenn die Konsequenzen aus der Nichtbenutzung dieser Möglichkeiten nahder eintreten.

Dann muß sie die Folgen, die eintreten, auf sich nehmen und sich sagen, die hat du dir ganz allein zuzuschreiben. Ver- rückt ist sie, daß die Angeklagte ihre Verträge hartnäckig verschwiegen und nicht zugegeben hat.

Die Angeklagte ist im Verhältnis zu anderen Fällen milder behandelt worden mit Rücksicht darauf, daß hier nachts Proffisucht nicht in Frage kam.

Man kann auch nicht sagen, daß sie sich indirekt Vorteil verschafft hat, indem sie dem Orden Vorteile verschaffte. Es bleiben aber ihr Verluste gegen die Kirche und der verkehrs- rechtliche Wille. Bei Abwägung des Gerichtsurteils ist das Ger- richt zu dieser Strafe gekommen.

Im ersten Fall hat das Gericht für die Verbringung des Geldes auf vier Jahre Zuchthaus als Einfahrstrafe erkannt und in den folgenden Fällen auf je ein Jahr Zuchthaus.

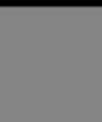
Daneben muß nach dem Gesetz auf Geldstrafe erkannt werden, die bis zum Zehnfachen des verurteilten Betrags wachsen kann.

Das Gericht hat erkannt im ersten Fall auf 50 000 M., hilfsweise fünf Monate Zuchthaus, im zweiten Falle ebenfalls auf 50 000 M., hilfsweise weitere fünf Monate Zuchthaus, in den beiden letzten Fällen auf je 20 000 M. Geldstrafe über- weitere je zwei Monate Zuchthaus. Die Strafen wurden in- sammengezogen zu einer Gesamtsstrafe von fünf Jahren Zuchthaus und 140 000 M. Geldstrafe oder mehr- tere 14 Monate Zuchthaus.

Jeder deutsche Volksgenosse, der auf diesem Gebiet in dieser Weise, wie es die Angeklagte tat, gegen das eigene Volk gesündigt hat, stellt sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft und hat die bürgerlichen Ehrenrechte verlorrt. Das Gericht hat der Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Es muß aber auch auf Wiedergutmachung des Schadens gesehen werden. Das Gericht hat daher Einziehung des Betrages von 250 000 M. angeordnet. Für diese Summe hat die Caritas des Ordens, die die Gelder aufgebracht hat und in deren Namen die Gelder nach dem Auslande verschoben worden sind.

Mit den Ausführungen des Vorsitzenden schließt die Ver- handlung.

Die Angeklagte hat mit ihrem Verfehlen dem Orden und der Kirche einen außerordentlich schlechten Dienst er- wiesen, und ich habe mit Benugung davon Kenntnis ge- nommen, daß der Verleibiger, offensichtlich nicht nur im eigenen Namen zum Ausdruck brachte, daß nicht nur die katholischen Kirchenbehörden, sondern auch die Ordens- genossenschaften wie ihre Führung durchaus ablehnen von



Von der Hitler-Jugend

300 Freizeittager der HJ. in Sachsen

Die Aufgabe der Hitler-Jugend erstreckt sich nicht nur auf die Erziehung der jungen Deutschen zur Erziehung für ihre Aufgabe als kommende Träger des deutschen Volkes sondern auch darauf, dem jungen arbeitenden Menschen zu einer Ausspannung von der täglichen Arbeit und Stärkung für Leib und Seele zu verhelfen. Diese Freizeit wird in diesem Jahr in Sachsen in 300 Sommerlagern durchgeführt, in denen die Jungen drei Wochen bleiben. Diese Sommerlager sind vor allem in die Grenzgebiete gelegt worden, einmal, um der Jugend die große Bedeutung des Begriffs Grenzland klarzumachen, und zum andern Mal der notleidenden Grenzlandsbevölkerung wirtschaftlich zu helfen, denn der Umzug in den Sommerlagern dürfte sich auf etwa 2 Millionen Reichsmark beziffern.

Die Lager verteilen sich auf die Amtshauptmannschaften Plauen mit 40, Delitzsch mit 34, Auerbach mit 18, Radebeul mit 13, Stollberg mit 11, Annaberg mit 26, Riesa mit 11, Dippoldiswalde mit 18, Freiberg mit 6, Borna mit 15, Kamenz mit 18, Zittau mit 14, Bautzen mit 18 und Zwickau mit 10. Außer diesen Lagern in Sachsen, die vom 1. bis 14. Juli durchgeführt werden, werden noch sechs außerhalb Sachsens, und zwar in Ostpreußen, Ostpolen, Schlesien, im Hunsrück, Altgau und im Böhmerwald veranstaltet. Die Jungbunde hatten ihre Lager vom 15. Juli bis 5. August ab.

Um eine reifliche Betreuung der Jugend während der Lagerzeiten durchzuführen, werden vorher Lagerführer, Kasse, Küche, Sportwart usw. eingehend geschult. Daß für eine ausreichende und gute Verpflegung, für gesundheitliche Pflege und Beaufsichtigung sowie für einen durchgehenden Schutz vor Unfällen gesorgt wird, ist als Selbstverständlichkeit anzusehen; jeder Lagerleiternehmer ist gegen Unfälle versichert. Die Kosten für ein dreiwöchiges Sommerlager innerhalb Sachsens belaufen sich auf etwa 21 Reichsmark, für ein zweiwöchiges auf etwa 18 Reichsmark; für Lager außerhalb Sachsens erhöhen sich die Preise um etwa 8 Reichsmark. Wie verständnisvoll die Betriebsführer mitarbeiten, geht daraus hervor, daß z. B. ein Betriebsführer in Chemnitz seinen sämtlichen fünfzig Lehrlingen die volle Freizeit und dazu noch einen Barauschuß gewährte.

Der BDM führt gleichzeitig Sommerlager durch, die der Eigenart der Mädchenerziehung angepaßt sind. Die BDM-Lager werden nur von je 60 Mädel auf zehn Tage besetzt; auch hier wird der größte Wert auf Verbindung mit der Grenzlandsbevölkerung gelegt.

Im vergangenen Jahr stand der Gau Sachsen mit seiner Freizeittagestellung für 50 000 Jugendliche an der Spitze sämtlicher Gauen; er führte als erster die Sommerlager in dieser großen Zahl durch, wie in der von der Reichsjugendführung Ende Februar zusammengestellten „Leistungschau“ anerkannt wurde.

Die Eltern und Betriebsführer werden gebeten, die Freizeittagestellung der Hitler-Jugend durch verständnisvolles Eingehen auf den Sinn und Zweck dieser geistigen und körperlichen Schulung der Jugend zu unterstützen.

Rundfunk und HJ.

Leipzig. Der Jugendfunkleiter Richter im Reichsfunkler Leipzig und bei einer Presseführung einen wertvollen Überblick über die Arbeit der HJ. an den Reichsfunklern im besonderen; die HJ. besetzte die Hitler-Jugend den Jugendfunk; diese Kameraden konnten zwar die Funktechnik noch nicht, aber sie erlernten sie. Doch eines brauchen sie mit, nämlich die Hauptrolle, die Haltung, die auf einer festen Weltanschauung gründet. Zunächst mußten die Sendungen unter diesen Umständen rein propagandistisch gestaltet werden; dann oder kamen Sprechere und Lieder, langsam gewann man die Form der Hörspiele, des Hörspiels. 1934 war für die Jugendsendung das Jahr des

Knoblauch und der Vertiefung, man brachte Kultur in die Sendungen der Hitler-Jugend herein. Aber man hatte nur die Nachmittagsstunden als Sendezellen zur Verfügung, 75 v. H. der Hitler-Jugend sind Jungarbeiter; sie können Darbietungen überhaupt erst nach 18 Uhr hören. Diese besseren Zeiten durften wir beanspruchen, als wir gute Darbietungen zur Verfügung stellen konnten! So kam „Die Stunde der jungen Nation“, die als Kernstück der Heimabende empfangen werden soll — soweit Empfänger vorhanden sind. Die „Stunde der jungen Nation“ ist ein Mittel zur Vereinfachung der HJ.-Schulungsarbeit im ganzen Reich. Wedrigens gestaltet die HJ. auch den Schulfunk. Leider kann die Schulungsarbeit noch nicht einheitlich sein, weil vielfach der Jugend noch die Abhörmöglichkeiten fehlen. Das HJ.-Jahr 1934 war das Jahr der Heim-Verbung; es war ein Jahr dankenswerten Erfolges. Das Jahr 1935 soll der Verbung um die Teilnahme am Kulturbund des deutschen Volkes durch den Jugendfunk werden; es darf gehofft werden, daß der Erfolg erfreulich sein wird!

Rund 30 000 Neuaufnahmen im Gau Sachsen

Nach einer Mitteilung der Hitler-Jugend belaufen sich die Neuaufnahmen von Jugendlichen in die Hitler-Jugend im Gau Sachsen bisher auf rund 15 000 und von Mädchen in den BDM auf rund 10 000; es wird damit gerechnet, daß sich die Gesamtzahl der Neuaufnahmen in HJ. und BDM im Gau Sachsen auf 30 000 erhöhen dürfte; ein glänzender Erfolg!

Aus der Lausitz

L. Schlegelwalde. Oberpostkammer L. R. Nikolaus Rehock wurde hier am Freitag unter außergewöhnlich herzlichster Teilnahme zu Grabe getragen. Dem Garge, der von den früheren Reichspostkammerherren getragen wurde, schritten u. a. mit ihren Fahnen voran die Stahlhelmorganisation, die HJ. und Jungmädler, der katholische Männerverein und die Postbeamtenstaffel von hier und fern. Der Verstorbene war als geborener Rabbiner ein Sohn der Weimarer und erregte sich hier wegen seines gütig-freundlichen Wesens allgemeiner Beliebtheit.

L. Zittau. Durch ausströmendes Gas getötet. Eine erst seit 6 Wochen verheiratete 21 Jahre alte Frau wurde in ihrer Wohnung auf der Köhner Straße von einem Unwohlsein befallen, als sie am Gasofen Tee zubereiten wollte. Versucht sie zu fliehen, so wird sie durch das Gas getötet. Als man die Verunglückte fand, hatten Wiederbelebungsversuche zu spät.

L. Bautzen. Ein Wettbewerb für die Schmückung der Häuser zum Fest der Lausitz wird vom Oberbürgermeister der Stadt ausgeschrieben. Der Wettbewerb wird auf die Häuser innerhalb des von Wallanlagen und Spree umschlossenen Gebietes begrenzt. Für die Zuteilung eines Preises kommen nur Eigentümer oder Besitzer oder Mieter solcher Gebäude oder Gebäudeteile in Frage, die bei der Schmückung die von der Stadt erstellten Richtlinien für die Schmückung der Häuser zum 300-Jahrestag der Stadt Bautzen 1935 beachtet haben. Für die Verteilung von Preisen werden 45 RM. zur Verfügung gestellt. Der erste Preis beträgt 20 RM., der zweite 15 RM. und der dritte 10 RM.

Befähigung von Bauernhöfen

Wie die Landbauernschaft Sachsen mitteilt, werden bis etwa Mitte Juli in den Kreisbauernschaften Stallbefähigungen abgehalten, um Tierzucht- und Stallfragen allgemeiner Art zu klären. An den Kreisbauernschaften sind zu diesem Zweck Ausschüsse gebildet worden, die in jeder zur Befähigung vorgezeichneten Ortsbauernschaft aus dem Ortsbauernführer, dem Ortsbauernführer für Wirtschaftsbereitungen und einem dem Ausschuß zugeordneten Richter aus der Kreisbauernschaft bestehen. In jeder Kreisbauernschaft sollen etwa 25 Ortsbauernschaften beauftragt werden.

Hoher Wirkung und vereinte sich mit Robert Pröll, dem wohl kühnsten Oratorienführer, den wir heute kennen, zur Wiedergabe des tiefströmenden „Schicks in mir Gott“. Eine kostliche Feierstunde!

Nicht ganz so einheitliche Eindrücke gewann man von der Wiedergabe der Werke, die im Programm des ersten Chorkonzerts (in der Frauenkirche) standen. Dies Programm selber war allerdings vorbildlich: reichhaltig, trotz mancher leichter Ausschweifung eine künstlerisch-geschlossene Einheit bildend, und doch — das ist bei einem solchen Fest sehr wesentlich! — auf knapp 1 1/2 Stunden beschränkt. Um Vorgesetztenmusikdirektor Alfred Gier, dem energiegeliebtesten Leiter des Konzerts, hatten sich die Kantorengesellschaft der Pfarrkirche und Mitglieder der Dresdener Philharmonie geschart; dazu kam Kantor Pasulich an seinem vierstimmigen Postillo, der zwischen durch sich an der Silbermannorgel mit zwei Stimmen von Praetorius (vor allem den herrlichen Choralvariationen „Nun lob mein Seel den Herren“) auch als Meister dieses Instruments erprobte. Ten Rahmen des Konzerts bildeten zwei prägnante Werke für Chor und Orchester: die großartige Motette „Deus meus“ von Giovanni Gabrieli, Schülerehrwürdiger Meister, und von ihm selbst der prächtige gefaltete 11. Psalm „Ich danke dem Herren“. Die klassische Weltlichkeit, die Kunst der Wortauslegung dieses genialen Komponiers zeigte sich noch in zwei „Geistlichen Konzerten“, in einer Motette aus der „Geistlichen Chormusik“, die Schütz auf der Höhe des a-cappella-Stils findet und einem deutschen Konzert aus den „Symphonie sacrae“, dem Werk letzter Meisterhaftigkeit. Dieses „Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen“ ist von einer abgelenkten, tiefen Schönheit, die verstummen macht. Leider traten gerade hier im Chor Intonationsschwächen im stärkeren Maße hervor. Gabrieli war noch mit einer in diesem Ernst gefalteten Motette „Miserere mei“ (Werkfassung) vertreten und schließlich Jakob Adamann mit einem ausdrucksreichen, in seinem musikalischen Ausdruck einen weiten Bogen spannenden Psalm „Wenn der Herr die Gelungenen zu Zion“.

Beide Veranstaltungen fanden ein zahlreiches, interessiertes Publikum, im Abendkonzert bemerkte man u. a. Auslandsprofessorin San Raenagl und Oberbürgermeister Förster.

Der letzte Tag des Reichs-Schüh-Festes

Sonntag, 19. Mai: 7 Uhr Conate-Feier des Kreisbundesverbandes Dresden-Stadt im Zwingerhof. — 8.30 Uhr Turnabende vom Rathaus. Plq.: Landpostamtenmeister Teichert. — 10.30 Uhr Fest Gottesdienst in allen evang. Kirchen in der Gottesdienstordnung der Schüh-Zeit. — 11.30 Uhr Morgenfeier im Staatlichen Schauspielhaus: Heinrich Schütz und seine Zeitgenossen. Plq.: Operndir. S. Kutschbach, Kapellmstr. R. M. Penzmann. Mittw.: Einar Kristianson (Tenor), Arno Schellberg (Soprano), Mitglieder der Staatskapelle, Staatsopernchor. — 20 Uhr Chorkonzert in der Kreuzkirche. Plq. Kreiskantor H. Roserberger. Mittw.: T. M. Schnell, R. Pröll, G. Baum, die Dresdener Philharmonie, Kreuzchor, Sängerverein, Ordel und Gambalo: Herbert Collium. Anschließend: Ausläuten des Festes von allen Kirchen.

Reichsfender Leipzig

„Der Zerbrochene Krug“ im Rundfunk.

Reife niederdeutsche Gerichte um den „Zerbrochenen Krug“ erfordern mit feiner menschlich-akkommodierenden Entschlossenheit nach seiner erneuten, viellobendlich erfolgreichen Wiederaufnahme auf der Bühne des Alten Theaters nunmehr auch noch auf der unsichtbaren Hörspielbühne des Rundfunks: durch eine den furchtbaren Eigengeheimnissen spürförmig angepasste Sendung des Leipziger Reichsfenders. — Wenn auch die verbältnismäßig materielle Augencheinlichkeit des holländischen Dorfgerichtes von vornherein verloren gehen mußte, so kam der polternd u. verblüffend vor ihm ausgetragene Ehrenhandel durch verstärkte Herausgestaltung seiner realistischen Dialektik wie auch durch innerlich veranlassende Stimmenführung und Charaktergestaltung zu ergötzlich wirksamem Ablauf. Im solche Sprachgestaltend nahebringende Verlebendigung von des Dorfjudens Adam Sündenfall und rechtsordnerischem Selbstgericht mühten sich unter Hans Zeile-Götts Spielleitung innerhalb der Sprecherschar besonders erfolgreich: Arns würdiger, gewichtiger Gerichtsvater, Dietrich von Oppens barocker Sündenbock Adam, Agnes Telfarros herb-temperamentvolle, mütterlich auf Recht und Ehre bedachte Frau Marthe Kull und Ernst Waldo zornmütig aufgebrachter Kuprecht.

Rath. Morgenfeier im Reichsfender Leipzig. Sonntag, 19. Mai, 8.15 Uhr. Programm: 1. Orgel: Anbaute von H. Schroeder, 2. Rezitation, 3. Chor: „O Maria, sei gerührt“ von Max Reger, 4. Ansprache von Pfarrer Dr. Scholz, 5. Chor: „Schönste Erde unserer Erde“ von Max Reger, 6. Rezitation, 7. Chor: „Sel Mutter der Barmherzigkeit“ von Max Reger, 8. Rezitation, 9. Orgel: Allegretto von H. Schroeder.

Reichsfender Leipzig: Sonntag, 19. Mai

6.00 Hamburger Holentonzert; 8.15 Morgenandacht; 8.45 Orgelmusik; 10.00 Das ewige Reich der Deutschen; 11.00 Georg Friedrich Händel: Festliche Telemann; 11.45 Erlösung der Reichsautobahn Frankfurt a. M. — Darmstadt; 13.15 Mittagskonzert; 14.05 Deutsches Konzert: Orgel von Brandt und Orgel im Jahreslauf; 14.20 Stunde des BDM: Die Welt; 15.00 Max Reger: Sonate für Violine und Klavier; 15.30 Paul Zipser erzählt: Erlebnisse mit Gorillas; 16.00 Reichskonzert; 18.00 Deutsche, italienische und russische Lieder; 18.30 Aus Eberbach: Sächsische Heimat! „Nur Überlebende!“ 19.30 Der Zeitsprung feiert; 20.00 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Langmusik.

Reichsfender Leipzig: Montag, 20. Mai

6.00 Mittelfunktion für den Bauer; 6.05 Ausklangmusik; 6.20 Frühkonzert; 8.00 Funkkonzert; 8.20 Morgenandacht für die Hausfrau; 10.00 Wetter und Wasserland: Bericht von Nachrichten und Tagesprogramm; 11.00 Wetter und Nachrichten der Deutschen Reichspost; 11.30 Zeit, Nachrichten und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 15.30 Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten.

Reichsfender Leipzig: Montag, 20. Mai

10.15 Schulfunk: Das Tannenbergschloß; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 16.00 Platinenmusik lebender Komponisten; 16.30 „Dumeli“; eine Erzählung aus dem Biedermeier; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.30 Grenzgebiete der Weimarer: Nominale und Schick; 19.00 Konzert; 20.00 Nachrichten; 20.15 Wie Wädel singen! 20.40 Klerikale: Der unbekannte Schubert; 21.30 „Nutzungen“, eine Hörfolge; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Musikfunk; 23.00 Nachtkonzert.

Reichsfender Leipzig: Dienstag, 21. Mai

10.15 Schulfunk: Spagennädchen; 12.00 Mittagskonzert; 14.10 Die neue Spielzeit in Sonneberg 1935; 15.20 Lärm und Spielen unserer Jungmädler; 16.00 Der Eschje und seine Wandert; 16.30 Lieder aus Sachsen und um Sachsen herum; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.30 Wie wir die Tradition des alten Meeres pflegen; 18.50 Feiernabend in Sonneberg; 20.00 Nachrichten; 20.15 Im Herzen der Naturkunde; 21.00 Werke von Nektia Konstantinoff; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Musik zur guten Nacht.

Reichsfender Leipzig: Mittwoch, 22. Mai

10.15 Schulfunk: Volkstümlichkeiten; 12.00 Mittagskonzert; für die Arbeitspause; 13.15 Mittagskonzert; 15.00 Für die Jugend: Jungmädler spielen: „Von Buenos Aires durch Reichsland in die Heimat“; 16.00 Klaviermusik; 16.30 Der Bismarck vom Bauernwäldchen; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.30 Der Zeitsprung feiert; 19.00 Mandolinentonzert; 20.00 Nachrichten; 20.15 Stunde der jungen Nation: Leyer und Rohr; 20.45 „Maria Stuart“, Trauerspiel von Friedrich von Schiller; 22.15 Nachrichten und Sportfunk; 22.45 Langmusik.

Das Dresdner Komödienhaus hat am 15. d. M. seine Spielzeit geschlossen. Am Donnerstag, den 21. Mai, wird die bekannte Erl. Bühne, die zur Zeit in Berlin am Deutschen Künstlertheater ein erfolgreiches Gastspiel absolviert, erstmalig in Dresden im Komödienhaus auftreten. Wenn heute in der weiten Welt die Tiroler Bühnenkunst und Tiroler Bühnendichtung ehrenvollen Aufschwung genommen hat, so verdanken sie dies der bahnbrechenden künstlerischen Arbeit, die die Erl. Bühne seit über drei Jahrzehnten im In- und Auslande leistet.

Staatlich geprüfter Organist, Dirigent Dr. Gerhard Zerkow. Verantwortlich für den Inhaltlichen und Redaktionsdienst: Hans Winkler, Dr. Köhler und Neumann. Dr. Gerhard Zerkow, Winkler u. Zerkow. Verantwortlicher Hauptredakteur: Erhard Winkler, Dresden. Druck und Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft, Postfach 12, D. W. IV. 35: 5331. 3 31 ist Preisliste Nr. 3 gültig.



Das zeitgenössische Bild von Heinrich Schütz

Reichs-Schüh-Fest

Erster Tag:

Orgelkonzert (Soplienkirche) und Chorkonzert (Frauenkirche) Die Reihe der eigenen Konzerte des Reichs-Schüh-Festes wurde mit einer Orgelkonzert in der Soplienkirche eröffnet, in der Domkantore Hans Feinige erneut zeigte, daß er eine der stärksten Stimmen im Musikleben Dresdens und einer der markantesten Organisten seiner Generation überaus ist. In Werken von Scheidt, Frescobaldi und Schütz dieses Meisters, wie den überaus feinen kühnen Weckmanns Orgel, mit einer herrlichen Chaconne von Vachell, bei offener Orgel und unter der Leitung des Silbermannorgel, die er mit feinsten Registrierungen zu behandeln vermag. Zwischen den Orgelkonzerten hörte man zwei „Geistliche Konzerte“ von Schütz, in ihrer schier ungläublichen Innigkeit und ihrer schlichten Reinheit von wenig Werken dieser Art und ihrer schlichten Reinheit von wenig Werken dieser Art und ihrer schlichten Reinheit von wenig Werken dieser Art. Zwischen den Orgelkonzerten hörte man zwei „Geistliche Konzerte“ von Schütz, in ihrer schier ungläublichen Innigkeit und ihrer schlichten Reinheit von wenig Werken dieser Art und ihrer schlichten Reinheit von wenig Werken dieser Art.

Stimmittel heraus das „Altebarmerzigster Jesu“ zu intensiver Wirkung und vereinte sich mit Robert Pröll, dem wohl kühnsten Oratorienführer, den wir heute kennen, zur Wiedergabe des tiefströmenden „Schicks in mir Gott“. Eine kostliche Feierstunde!

Radfahren



ist besser! Darum bei Winkler kaufen! Bequeme Zahlweise. Herren 37- Damen 38-Ballon 44.- Winkler-Läden Dresden D. 10 Johannstr. 18 Walter-Haus Trauerstr. 28

STRÜMPFE!

PREISWERT!

Diese Angebote hier bedeuten eine nicht alltägliche Leistung!

Solche Qualitäten zu solchen Preisen — das muß man ausnützen.

Strümpfe braucht man ja immer, und ein derartiges Angebot wird es auch Ihnen sicher nahelegen!



HIN ZU

MESSOW

WILDRUFERSTRASSE

Damen-Strümpfe

künstliche Seide mit kräftiger Florsohle und Florrand, moderne Farben, II. Wahl..... Paar

68

Damen-Strümpfe

künstliche Wascheide, etwas ganz Besonderes, lang oder kniefrei, II. Wahl..... Paar

118

Kniestrümpfe

für Damen, mit Gummi-Elastrand, schönes Fantasie-Muster in modernen Frühjahrsfarben..... Paar

78

Damen-Strümpfe

künstliche Mattseide, besonders feinmäßig, eine vielfach erprobte Qualität..... Paar

138

Damen-Strümpfe

künstliche Mattseide, unser bekannter Werbestrumpf mit nahtloser Florsohle, in II. Wahl..... Paar

88

Fantasie-Socken

für Herren, Makro mit Kunstseide, starke Qualität, moderne Muster und Farben..... Paar

58

Damen-Strümpfe

Mattkünstseide, weich und elastisch, hochwertige Qualitäten, lang oder kniefrei, in II. Wahl... Paar

98

Fantasie-Socken

für Herren, Flor mit Kunstseide, schöne helle Sommermuster, kräftige Sohlenverarbeitung..... Paar

78

Kinder-Kniestrümpfe

Baumwolle, gemust. Ränd., gedeckte Farb. Gr. 9 65, Gr. 6-8 55, Gr. 3-5 45

Kinder-Söckchen

kräftige Baumwollqualitäten, mit farbigen Rändern, II. Wahl Gr. 7-10 38, Gr. 4-6 28, Gr. 1-3 18

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem Hinscheiden meines lieben Gatten und unseres treuversorgenden Vaters
Nikolaus Rehork
Oberpostkassierer I. R.
Sagen wir hierdurch unsern aufrichtigen, herzlichsten Dank.
Frau Anna veru. Rehork und Kinder.
Schlegelstraße, den 17. Mai 1935

Immer hilft aufs neue Böttgers Magentreue
der angestrebte Mageninhalt, die raffinierteste Magenleertablette. Flasche je nach Gr. RM. 4,-, 2,10, 1,25, -78
C. SPIELHAGEN
Hauptgeschäft: Annenstr. 9
Zweiggeschäfte: Bautzener Str. 6, Webergasse 23, cob. Ulrichstr., Schillerstr. 41
Heiligergasse 42

Konditorei und Feinbäckerei OTTO FRENZEL
Dresden-A. / Borsbergstr. 25
Fernsprecher 30322. Empfohlen:
Vollkornbrot, Vollkornkraftbrot
Arztlich empfohlen für Magen- und Zuckerkrankheiten

Maria Krelschmer
Benno Filzek, Ing.
Verlobte
19. Mai 1935
Chemnitz, Paul-Gerhardt-Str. 60
Berlin-Adlershof

Man nehme
bei Aufträgen stets Bezug auf die Anzeigen in der Sächsischen Volkszeitung

Unterstützt unsere Inserenten!

Denken Sie
daran, daß der Strumpf nicht „unlichtbar“ ist! Er ist für Ihr äußeres ebenso von Bedeutung wie ein schöner Binder oder ein gediegener Anzug

Horren-Socken
Flor mit Kunstseide, mod. Jacquard-Muster, bewährte Qualitäten - II. Wahl - Gr. 4-6 65, Paar

bei unseren
Damen wird leither dieser Frage viel Wichtigkeit beigelegt und zahllose Männer könnten von der kleinen „Eitelkeit“ des schönen Geschlechts viel lernen!

Damen-Knie-Strümpfe
Mattkünstseide, glatt 95 4
künstliche Seide, moderner Phantasie-Muster, kniefrei..... Paar 68

Damen-Strümpfe
künstliche Mattseide, besond. elegant, schönes Gewebe, mod. Florrand u. gut verähtelt. Florsohle, kniefrei, Paar 95

achte auf deinen Strumpf

SAXONIA

Waldrufer Str. 25/27 • Waldrufer Str. 19 • Kesselsdorfer Str. 9 • Hechtstr. 14

Trauer-Kleidung Trauer-Hüte
In modernen Formen und sehr großer Auswahl
Auf Telefon-Anruf unter 24071 kommt unsere Direktorin mit Verkaufskraft sofort ins Haus

Möbius
DAS DEUTSCHE TEXTIL-SPECIALHAUS

Alpen-Ferien-Fahrt
veranstaltet v. d. Deutschen Kolpingsfamilie Dresden-Zentral vom 3. bis 16. Juli 1935
mit Autobus in die bekanntesten Gegenden u. Städte Bayerns u. der Alpen. Fahrpreis (auschl. Übernachtung u. Verpfleg.) 37 RM
Anmeldungen, Auskünfte und Prospekte in Kolpinghaus oder direkt beim Fahrleiter Josef Steyer, Dresden-Cotta, Karl-Liebknecht-Str. 10 am Rathaus
Zustellmöglichkeiten in Zittau, Löbau, Dresden u. Bismarckwerda.

Deutsche Kolpingsfamilien Dresden
Zum **Bunten Abend** mit Konzert, Tanz, Humor
in „Hammers Hotel“, Augustenburger Straße
am **Sonntag, den 26. Mai 1935**
sind auch Sie herzlich eingeladen von den Dresdner Kolpingsfamilien.

Dresdner Theater
Opernhaus:
Sonnabend: Xerxes; Phantasio (8)
Sonntag: Siegfried (8)

Schauspielhaus:
Sonnabend: Der Revisor (8)
Sonntag: Heinz-Schubert-Morgenspieler (11.99)
Towaritsch (7.99)

Albert-Theater:
Sonnabend: Spiel nicht mit der Liebe (8.10)
Sonntag: Spiel nicht mit der Liebe (8.10)

Central-Theater:
Sonnabend: Gasspiel Meisterclown Roul und 8 Varietätattraktionen (8)
Sonntag: Gasspiel Meisterclown Roul und 8 Varietätattraktionen (4 und 8)

Igmans Thalia-Theater:
Sonnabend: Der Gras-Indianer (8.15)
Sonntag: Der Gras-Indianer (8.15)

Rundfunk Deutschlandsender:

Sonntag, 19. Mai
8,00 Aus Hamburg; 8,00 Hamburger Saitenkonzer; 8,00 Stunde der Scholle; 9,00 Deutsche Feiertagsstunde; 10,00 Phantasien auf der Würthiger Orgel; 10,45 Deutsches Volk - Deutsche Luftfahrt; 11,00 Reichsfeierabend; Georg Friedrich Händel: Dettinger Te deum; 11,45 Eröffnung der Reichsautobahn Frankfurt a. M. - Darmstadt; 13,15 Aus Frankfurt: Musik am Ritttag; 14,00 Kinderfunkspiele; 14,30 Werke von F. Chopin; 15,00

Montag, 20. Mai
8,00 Guten Morgen, lieber Hörer! 8,00 Morgenländchen für die Hausfrau; 10,00 Neueste Nachrichten; 10,15 Das Linnenberg-Denkmal. Ein Rundgang durch das Nationaldenkmal des deutschen Volkes; 11,15 Deutscher Seemitterbericht; 11,30 Lied am Vormittag; 11,40 Der Bauer spricht - Der Bauer hört; anschl. Wetterbericht; 12,00 Aus Hannover: Schloßkonzert; dann, 12,55 Zeitzeichen der Deutschen Gewerkschaften; 13,45 Neueste Nachrichten; 14,00 Märchen - von Zwei bis Zwei 15,00 Programmhinweise u. Wetter- u. Börsenberichte; 16,10 Werkstunde für die Jugend; 16,40 Unsere Jungvolk-Sommerlager; 16,00 Ringendes Runterbunt;

17,30 Von den Wärdern der alten Germanen; 17,45 Das Vogelnacht-Trio spielt; 18,30 Deutscher Kraftfahrtsport. In sechs Tagen - Kousorennen! 18,45 Wer ist wer? - Was ist was? 18,55 Das Gedicht; anschl. Wetterbericht; 19,00 Und jetzt ist Feiertagsabend! Musik im deutschen Heim; 20,00 Kernspruch; anschl. Kurznachrichten des Dreifloßen Dienstes; 20,10 Die Berliner Philharmoniker spielen; 21,30 „Ein Haus wird gebaut“. Funkkomödie von Ernst Stimmel; 22,00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschl. Deutschlandecho; 22,45 Deutscher Seemitterbericht; 23,00 Wir bitten zum Tanz! Adalbert Lutter spielt.

Unter
Zw
Gustav Müller
würde. Er sah in
sich. Ein volles
Lokal zum liegen
hatte sich allerhand
man sich ausjuchend
machte keine Schul
Zeit, er war fleißig
er täglich rauchte,
den er dummete.
In den Ruf zu fo
war Gustav Müller
sein vollstündigen
ten Partnerin
Grete hatte ih
ten Abschied gegel
benals einen Lieb
und nicht einen W
weilen, ein Tundst
Und nun sah d
Zuansgese, nich
darauf, daß ein W
naten einen ausf
war zurückgekom
war alles anders
freunden Geistes
Weiß der Rudolf,
wirklich schon in
schon längst verpel
Tannals hatte
eigentlich, wie alb
„Vampert“ lagen.
Obwohl Grete sch
Friedrichsches an
„Fisch“ gekommen
Da ging plötz
Tisch, und tief da
Müller ans Tafel
scheiden zusamm
möglich damit gen
kommen... F
Müller, wieder in
Zukunft hierher.
Und heißt wenn f
fen... Es wird
ein Herr Müller z
einen kleinen W
hunderte von W
Wiso wartete
sch nach allen Ge
Helden. Der Herr
Der kleine Boy n
Er fixierte jeden
sehen, an dem Gu
berden, fast belie
Herr Gustav Mü
leht war doch er
übertragung sein
Infolge? Aber d
leine Boy esler

Im
Plauder
„Da bleibe
Die Parole für
Wonnemonat für
Jahr. Gerade a
Wanderschaft. U
will, der fährt an
Spreewald. Ob
die „Himmelfa
waden? Von D
entfremt als von
Königreich ist, de
zu durch einen S
und billig in d
kann
Eine Seher
Die Erree beto
versteht sich in
wischen denen f
gibt es nur ein
ähnliche Landbu
In der Spreewal
einigen Flüsse g
sch weiter, Tei
Kilian, Klabaub
den Sonderzug
sch abgehatet.

Edon auf
Guten Vorzeijer

DER SONNTAG

Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

Zweimal Müller / Von Franz Dietrich

Gustav Müller war sehr gespannt, ob Grete plötzlich kommen würde. Er sah in einem kleinen Zeitungscasé am Wittenbergplatz. Ein volles Jahr war vergangen, seit Gustav Müller dieses Lokal zum letzten Mal besucht hatte. In diesen zwölf Monaten hatte sich allerhand geändert: der junge Herr Müller war, wie man sich auszudrücken pflegt, ein fertiger Mann geworden. Er trug keine Schulden mehr, er ging spätestens um 10 Uhr ins Bett, er war fleißig, er zählte gewissenhaft die Zigaretten, die er täglich rauchte, und der Sonnabend war der einzige Tag, an dem er kummelte. Aber er kummelte eigentlich nur, um nicht zu den Ruf zu kommen, ein Spießer zu sein. Alles in allem war Gustav Müller ein Mann geworden, dem nur eines zu seinem vollständigen Glück fehlte: die Ehe mit einer gleichgestimmten Partnerin.

Grete hatte ihm vor genau einem Jahr, auf diesem Platz, den Abschied gegeben. Denn der biedere Gustav Müller hatte damals einen übertriebenen Schwelger, außerdem schiese Abscheu und nicht einen Pfennig Geld. Er war ein Bruder Leichtfuß gewesen, ein Tauschling und ein Taugenichts.

Und nun sah dieser verwandelte Taugenichts in dem kleinen Zeitungscasé, nicht ohne eine gewisse Kühnung, und wartete darauf, daß ein Wunder geschehe. Er hatte Grete vor drei Monaten einen ausführlichen Brief geschrieben, aber der Brief war zurückgekommen: Adressat unbekannt. In einem Jahr, da war alles anders geworden: ein neuer Besitzer, Kellerknechten mit fremden Gesichtern, andere Stammgäste und andere Stühle. Weg der Ruf, wo Grete war. . . In einer anderen Stadt, vielleicht schon in einer eigenen Wohnung. . . Sie hatte ihn sicher längst vergessen. . .

Damals hatte sie ihn „Pampert“ genannt. . . Wie finstlich eigentlich, wie albern, und trotzdem. . . Einmal noch mußte sie „Pampert“ sagen. . . Und er. . . er hatte sie „Frosch“ genannt. Obwohl Grete schlanke war und aufgeschossen und gar nichts Froschähnliches an sich hatte. Wie ist er damals bloß auf „Frosch“ gekommen? Einfach verrückt, Herr Gustav Müller. . .

Da ging plötzlich ein niedlicher, kleiner Bode von Tisch zu Tisch, und rief dabei mit einer hellen, piependen Stimme: Herr Müller ans Telefon. Gustav Müller wurde überrascht und erschrocken zusammen. Herr Müller ans Telefon? Er konnte natürlich damit gemeint sein. Er war erst vor einer Stunde angekommen. . . Niemand wußte, daß er, der verschollene Gustav Müller, wieder in Berlin war. Sein erster Weg war vom Bahnhof hierher. . . Grete selbst hätte nicht die feinste Ahnung, und selbst wenn sie es gewußt hätte. . . aber das war ja Unsin. . . Es wird wohl irgendwohin anderer Müller sein, irgend-ein Herr Müller X. oder Y., der sich in diesem Zeitungscasé mit einem kleinen Mädchen verabredet hat. In Berlin gibt es ja hunderte von Männern, die Müller heißen.

Wie wartete Gustav Müller, daß einer aufkam. Er sah sich nach allen Seiten um, er wunderte sich, daß die Gäste sitzen blieben. Der Herr Müller wird sich verspätet haben, dachte er. Der kleine Bode machte noch einmal gewissenhaft seine Runde. Er fixierte jeden einzelnen Gast, dann blieb er vor dem Tisch stehen, an dem Gustav Müller saß, und fragte mit einer verwunderten, fast beleidigten Stimme: „Herr Müller ans Telefon!“ Herr Gustav Müller hatte ein lächerliches Herzlopfen. Vielleicht war doch er gemeint? Konnte es nicht eine Art Gedankenübertragung sein? Einer jener romanhaften, ganz verrückten Fiktionen? Aber dann schüttelte er lächelnd den Kopf, und der kleine Bode entfernte sich in der Richtung zum Telefon. Der

niedliche Junge hatte schon den Hörer ergriffen, als Gustav Müller plötzlich aufsprang, eilig seinen Platz verließ und mit unsicherer Stimme „Hallo!“ rief. Der geheimnisvolle Anruf lockte ihn. Es reichte ihm, die Rolle des verlangten Herrn Müller zu spielen. Vielleicht war es doch ein unergründlicher Zufall? All diese blitzschnellen Gedanken verjagten ihn in einen Zustand hochgradiger Erregung. Er nahm dem erstarrten Bode aufgeregt den Hörer aus der Hand.

„Hallo, hier Müller. Wer ist denn dort?“ Er klang gespannt in die Muffel. Einige Sekunden blieb alles still. Es war, als ob ein Mensch hastiger atmen würde. Dann aber kam von drüben eine leise, freundliche Stimme, eine Stimme, als wäre dies alles nur ein fernher, schwebender Traum.

„Hier ist Grete“, sagte die Traumstimme. „Ich wollte mich nur mal erkundigen, wie es Dir geht, Gustav. . . Wo wir uns doch ein ganzes Jahr nicht mehr gesehen haben. . . Was machst Du denn immer? Hast Du auch manchmal ein bißchen an mich gedacht?“

„Woher weißt Du denn. . .“ Gustav Müller konnte den Satz nicht beenden. Da rief Grete an, als ob nichts gewesen wäre. Ein ganzes Jahr hatte er ihre geliebte Stimme nicht mehr gehört, und nun war sie plötzlich wieder da, vielleicht um eine Idee weicher und trauriger noch als sonst.

„Grete“, sagte Gustav. „Es ist zum Verdrücktwerden. Ich komme mir vor wie im Märchen. Wie weißt Du denn, daß ich wieder in Berlin bin?“

„Ich habe heute nacht von Dir geträumt“, antwortete die Stimme. „Ich wußte genau, daß Du kommen würdest.“ Gustav Müller war außer sich.

„Du, Grete, das ist ja Gedankenübertragung!“
„Eine Innere Stimme hat mir gesagt, daß Du da bist“, kam ble Stimm zurück. „Und da ich doch wußte, daß Du in unser Lokal gehen würdest. . .“

„Du hast mich also wirklich nicht vergessen?“ fragte Gustav Müller entsetzt.

„Ich habe oft daran denken müssen, wer Dir jetzt wohl die Knöpfe annähen wird. Und ob Du noch immer so für schlank bist. Ich habe nämlich zehn Pfund zugenommen. Hoffentlich bist Du deshalb nicht böse, Pampert?“

„Wie bitte? Wie hast Du gesagt?“

„Pampert habe ich gesagt“, kam von drüben die Stimme. Gustav Müller bekam ein gewaltiges Herzlopfen. „Pampert“, das war ja sein Spitzname!

„Du bist doch der gleiche Frosch geblieben“, sagte er wach. Die Stimme keuchte: „Ja, ja, Pampert, nur wider bin ich geworden. Wer weiß, ob Du mich noch magst.“

„Ich muß mir das doch mal angucken“, flüchelte Gustav begeistert. „wo bist Du denn jetzt?“

„In Hause, Pampert. Meine Eltern werden sich freuen, Dich kennenzulernen.“

Als Gustav Müller das Caféhaus verlassen hatte, um zu Grete zu eilen, betrat ein elegant gekleideter Herr das Lokal. Er setzte sich mit einer nervösen Bewegung, blätterte geräuschlos in der Illustrierten und warf ihr von Zeit zu Zeit einen ungeduldrigen Blick auf die Uhr. Dieser Herr hieß Hermann Müller und wartete vergeblich auf ein Mädchen, das Grete hieß.

Gustav Müller aber, der auch Pampert genannt wurde, erfuhr erst im ersten Jahr seiner Ehe, wie geistesgegenwärtig damals Grete gehandelt hatte, als sich statt des ersten Müller gänzlich unerwartet der zweite meldete, der in Wirklichkeit immer der erste war. . .

Die „goldene Exzellenz“

Wenn einer der großen Amerikadampfer in Southampton eben die Anker lichten will, so laßt auf dem Kai oft im letzten Augenblick noch ein eiliger Passagier auf. Er trägt einen langen Regenmantel, ein kleines, graues Hütdchen und ein Weispelz auf dem Arm. Rasch erklimmt er den einzigen Landungssteig, den man eigens für ihn noch nicht einbezogen hat. Der Kapitän hat nur auf seine Ankunft gewartet, um das Kommando zur Abfahrt zu geben.

Ein andermal gleitet der Ozeantidee den Solent hinab. Plötzlich verlangsamt er seine Fahrt. Ein Motorboot ist ihm zur Seite gehalten, und wieder erklimmt der Passagier mit dem langen Weispelz, dem kleinen, grauen Hütdchen und dem Plaid über dem Arm eilig die Schiffsstreppe. Er verschwindet in den verkerierten Salons, und die anderen Passagiere, die seine Ankunft kaum bemerkt haben, sehen ihn bis New York nicht wieder.

Wenn sich das Schiff auf der Fahrt von seiner Route entfernt oder die Maschinen gefährlich rasch arbeiten, so geschieht das nicht, weil der Kapitän den Zusammenstoß mit einem Eisberg fürchtet oder weil er einen Leck auf Schiffen vermutet. Er gebietet einfach der Anweisung des Rollenden mit dem kleinen, grauen Hütdchen. Der Zuhörer setzt alle Telegramme hinten, um die distanzierten Vorkämpfer dieses Mannes zuerst in die Welt zu setzen.

Seit Ende des Krieges hat es keine internationale Konferenz ohne ihn gegeben. In Versailles, San Remo, Paris,

Genf, Locarno, im Haag, in Lausanne oder London, überall war der Mann mit dem ewigen grauen Hütdchen dabei. Wer ist dieser mysteriöse Reisende, der so maßlos verachtet, der Neugier der Journalisten, der Photographen und des Publikums zu erregen? Es ist weder ein Premierminister noch ein Diplomat. Es ist auch kein Spion des Londoner Geheimdienstes. Der Mann ist alles zusammen. . . und mehr als das. Es ist der sehr ehrenwerte Montague Norman, Gouverneur der Bank von England.

Die Regierungen wechseln, Mr. Baldwin folgt auf Mr. Bonar Law, MacDonald auf Baldwin. Montague Norman ist unerschütterlich.

Er ist die Macht, die den Ministern George V. gebietet. Er besitzt ausschlaggebenden Einfluß auf die innere und äußere Politik Englands. Er stellt die Gehaltsliste des Landes dar und verkörpert jene geheimnisvolle „Grip“, von der alle sprechen, die aber für die breiten Massen ein rätselhaftes und bewunderndes Ungeheuer bleibt.

Dieser Mann, man könnte ihn die „goldene Exzellenz“ nennen, ist ein gewaltiger Diplomat. Er mischt sich nie unmittelbar in die politischen Streitigkeiten. Er paßt sich allen Parteien an, welche die Wähler an die Spitze des Landes stellen. Er ist des Gehorsams der Minister gewiß, der sozialistischen wie der konfessionellen. Er weiß, daß er die Kräfte hervorgerufen kann,

Im Paradies der sauren Gurken

Plauderei am Wochenende

Von Marabu.

„Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu haus!“ Diese Parole für den Mai gilt auch dann, wenn der Sommermonat sich ein wenig kühl anläßt, wie in diesem Jahre. Gerade ein frischer Frühlingstag lädt zu froher Wanderschaft. Und wer von Herzen einmal fröhlich sein will, der fährt an einem solchen Tage wohl einmal in den Spreewald. Oder sollen die Berliner das Vorrecht haben, die „Himmelfahrtspartien“ in diese schöne Gegend zu machen? Von Dresden ist der Spreewald auch nicht weiter entfernt als von Berlin. Und wenn die Verbindung etwas schwieriger ist, dann sorgt die Deutsche Reichsbahn ab und zu durch einen Sonderzug, daß man auch von Sachsen schnell und billig in diese sehenswürdige Landschaft gelangen kann.

Eine Sehenswürdigkeit ist diese Landschaft wirklich: Die Spree bekommt hier auf einmal eine Krampfader, verzweilt sich in hunderte von Kanälen und Rinnsalen, zwischen denen sie Wiese und Wald einfließt. Derartiges gibt es nur einmal in Europa. England hat freilich eine ähnliche Landschaft: Im westlichen Teile von Norfolk, südlich des Meerbusens The Wash. Aber dieser Konturen ist der Spreewald insofern überlegen, als er nur von einem einzigen Fluße gebildet wird. Ueberdies ist Norfolk erheblich weiter. Teils dieserhalb, teils außerdem haben wir, Kilian, Klabaunermann und ich am letzten Sonntag mit dem Sonderzug der Reichsbahn dem Spreewald einen Besuch abgestattet. Das war Sache. . .

Glückverheißende Vorzeichen

Schon auf der Eisenbahnfahrt mangelte es nicht an guten Vorzeichen. In Coswig winkte uns hoch von einer

Effe ein Schornsteinfeger zu. In Weinböhlen sahen wir, wie frisch er Spargel, diese liebliche Gabe des Mai, gestochen wurde.

„Geschossen?“ wunderte sich Kilian. „Ich denke, der Spargel wird geschossen!“ — Woran wir ihm bedeuteten, wir seien noch nicht in Kalan.

An einem Bahnwärterhäuschen, kurz hinter Großenhain, waren auf Bäumen und Pfählen eine Anzahl von Starenhäuschen und anderen Nistgelegheiten angebracht. Wir begrüßten voll Sympathie den Freund der Natur. . . Aber kurz darauf, vor Senftenberg, sahen diese Natur sich selbst in ihr Gegenteil zu verkehren. Der Tagebau der Braunkohle verwandelt die Wiesen in eine Mondlandschaft. Oede, ohne Vegetation, hellbraun wie schlechter Milchkaas, fällt das Gelände in Stufen abwärts. Schwarzbraun schimmern aus der Tiefe die Braunkohlenflöße hervor. Ringsum nichts als Echthalden.

„Schau dir das an, Kilian!“, rief ich.

Der Gute frühstückte aber gerade (zum zweiten Mal) und eiferte auf diesen Anruf. Er ließ die Tüte mit den hartgekochten Eiern, die er in der Hand hielt, fallen, so daß die Eier unter den Ranten der Abteile fröhlich dahintrollten. Und zu den Füßen einer dicken Dame landeten, die ebenfalls frühstückte und der ob solchen unverhofften Segens der Mund vor Erstaunen offen blieb. . .

Erlen, Frösche, Gurken

In Cottbus steigt man in eine Kleinbahn, steigt im Vorbeifahren den Flugplatz, auf dem 1928 Chamberlin nach seinem Ozeanflug landete und steigt vergnügt in Burg aus dem Hügeln. Hier ist das östliche Einfaltstier des Spreewalds.

Wenig sympathisch sind dir hier die neugierigen

Fremden, die sich vor der Kirche aufstellen, um den Kirchgang der trachtengeschmückten Spreewaldlerinnen zu sehen. Sympathischer schon die Heimatspiele auf einer Wiese hinter einem großen Gasthof, in denen alle wendliche Kräfte im Rahmen einer losen Spielhandlung gezeigt werden: Spinnstube, Volksgefang und endlich ein wendlicher Hochzeitstag, der in schmalen Kahn auf dem Wasser herangeführt wird. Am sympathischsten aber sind dir die Frösche, die gar gewaltig ihr eintöniges Konzert anstimmen. So gewaltig, daß zeitweise die Worte des Spiels unverständlich werden.

Dann folgen wir dem Beispiele des Hochweitzinges und steigen selbst in einen Kahn. Schmale Boote sind es, in denen nur zwei Personen nebeneinander Platz haben. Ränke, die lose auf die Bootsränder gelegt werden, dienen als Sitz. Am Heck des Bootes steht der Rührmann und „hakt“ mit seiner Ruderstange den Kahn vorwärts.

Zwischen Wiesen und Feldern gleiten wir sanft nach Nordwesten. Von Wald ist hier noch wenig zu merken. Nur an den Rändern des Kanals stehen schlank Erlen. Nie im Leben habe ich so viele Erlen gesehen, wie auf dieser Fahrt. Und wenn ich ein Wappen für den Spreewald zeichnen sollte, dann würde ich zwei hohe Erlen malen, zwischen denen ein qualender Frosch sitzt. Und darüber eine laute Gurke, strahlend wie eine aufgehende Sonne. . .

Auf dem Wasser zu essen

Denn der Spreewald ist das klassische Land der Gewürze: Meerrettig gedeiht hier, Majoran und Zwiebeln, Zwiebeln in ganzen Feldern. Vor allem aber Gurken, deren Güte weithin berühmt ist. Kaum irgendwo sonst versteht man sie so lieblich zu säuern wie hier. Und billig sind sie! Ein wahres Paradies der lauren Gurken. . .

Unser Freund Kilian kann sich an Gurken gar nicht satt essen. Schon in Burg hat er mehrere vertilgt. Und als uns eine brave Bauersfrau vom Ufer her laute Gurken anbietet, läßt er den Kahn anlegen. Er verzehrt mit

118
138
58
78
kräftige
Daumwoll-
n. H. Wahl
1-318
u. natürlich.
südt hoch. 26
über 20 J. in
er gemüßl. Heim
n. Leben erucht.
ng. erb. unt. Nr.
1. Volkszeitung.
ahme
tragen stets
auf die Anzei-
der
schen
szeitung
- Fahrt
Die Dresden-Zentral
S
n. u. Sibila Bayerns
u. u. Verpfleg. 37 RM
Kölzigahn oder
Dresden-Cottb.
Kathau
n. u. Blaufarbenw.
ion Dresden
H. Honzerl, Tanz-
Humor
ger Straße
al 1935
v. den
ingsfamilien.
r Theater
nhaus:
nabend
opulation (8)
ntag
ied (8)
ielhaus:
nabend
oisor (8)
ntag
orgenfeier (11.50)
sch (7.80)
Theater:
nabend
t der Liebe (8.16)
nntag
t der Liebe (8.16)
al-Theater:
nabend
erestom Rom und
treaktionen (8)
nntag
terclown Rom und
ktionen (4 und 8)
halla-Theater:
nabend
ndianer (8.16)
nntag
ntianer (8.16)

Seltsame Berufe in aller Welt

Der Mann, der Ölbrände löscht — Sprengstoff-Fahren ist kein Vergnügen

Es gibt in allen Ländern der Erde eine Reihe der seltsamsten Berufe, von denen der meisten Leute kaum eine Ahnung hat. Wohl die gefährlichsten davon sind die Berufe der **Ölbrand-Löcher** und der **Sprengstoff-Fahrer**, die natürlich hauptsächlich im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, den Vereinigten Staaten, zu finden sind. Erstere unternehmen allerdings Geschäftsreisen in andere Länder, so z. B. nach dem Vatikn, wenn dort gerade ein Ölbrand ausgebrochen ist. Ölbrandlöcher sind tödliche, todesmutige Männer, die mit einer großen Sprengbombe in der Hand sich möglichst nahe an den himmelmwärts lodernen Ölbrand heranzuwagen, um dann mit weiterschleudendem Wurf durch die Sprengwirkung die Flamme, wenn möglich, zum Erlischen zu bringen, nachdem der Brandherd vorher durch Sandauswürfungen möglichst eingegrenzt worden ist. Geplünderte Wägen werden mit Tausenden von Dollars besetzt, da hierbei außer dem Leben des Löchers stets hohe Werte auf dem Spiel stehen.

Ein Stoß — und unter die Klafft ein Sprengtrichter.

Ein nicht minder „angenehmer“ Beruf ist der des **Sprengstoff-Fahrers**, der in riesigen, zur Kennzeichnung gelbrot bemalten Kraftwagen große Mengen an Dynamit oder Nitroglycerin über den amerikanischen Kontinent zu befördern hat. Manchmal genügt ein Schlagloch in der Straße, ein kleines Hindernis auf dem Wege oder ein an sich vollkommen harmloser Zusammenstoß, um den Fahrer unterseits ins Gefängnis zu befördern und an der Stelle, wo vordem der Kraftwagen fuhr, einen riesigen Sprengtrichter in der Straße entstehen zu lassen. Der mit dazugehörigen Unternehmungen verbundenen großen Gefahr halber, dürfen diese Fahrten nur bei Nacht und unter Umgehung aller Ortshäfen stattfinden gehen.

Berufsmäßige Gäste.

Ein weiterer Beruf, der allerdings völlig gefahrlos ist, ist der des **berufsmäßigen Gastes** in England. Es handelt sich hier nicht um verarmte Adlige von besonders guter Erziehung, Geist, Will, Kultur, fast allen geistlichen Talenten. Zu großen Dinners, bei dem es dem Wirt darauf ankommt, wenn auch manchmal nur zu geschäftlichen Zwecken, seine Gäste an der Tafel gut zu unterhalten und in Laune zu bringen, werden diese Berufsmäßigen als „berufsmäßige Gäste“ geladen. Den eigentlichen Gästen heißt dieser Umstand natürlich verborgen. Die Honorierung erfolgt gewöhnlich in diskreter Weise durch eine größere Pfundnote in verschlossenem Kuvert. Allerdings ist dieser eigenartige Beruf infolge der Wirtschaftskrise und anderer Umstände heute im Aussterben begriffen.

Merkwürdigkeiten

Macht Reichtum glücklich?

Der alte Rothschild, der nach der allgemeinen Meinung der reichste Mann der Welt war, wurde einmal gefragt: „Herr Rothschild, sind Sie glücklich?“ Seine Antwort war: „Glücklich? Wie soll man glücklich sein können, wenn man stets vor drohenden Verlusten und unvorhergesehenen Ereignissen ängstigt? Glücklich? Wenn man immer mit geladenen Pistolen neben sich schlafen muß? O nein, ich bin nicht glücklich.“

Die Zeitung der Bettler.

Frankreichs seltsamste Zeitung ist ohne Zweifel das „Journal des Mendicants“, die einzige, offiziell herausgegebene Zeitung für — Bettler. Ihre Gründer und Leiter ist ein ehemaliger Notariatsbeamter, der selbst jetzt vom Betteln lebt und „menschenwürdig“ diese Zeitung herausgibt. In Größe und Aufmachung gleicht sie ganz den anderen französischen Zeitungen. Sie bringt in jeder Nummer einen Leitartikel, der sich aber weniger mit den Mährchen der großen Welt beschäftigt als mit den Tagesfragen der Bettlergilde. Da wird Solidarität gefordert, da kämpft man gegen den „unlauteren Bettelwerb“ und tritt dafür ein, daß nur „qualifizierte“ Bettler diesen „Beruf“ ausüben dürfen, die in ihrem Freiwillen „elmuandfrei“ seien und sich eines „moralischen Rufes“ erfreuen. — Selbst einen richtigen Parteienkampf hat dieses eigenartige Blatt. Da wird „ein freies Platz in einer wohlhabenden kleinen Provinz-

Wasserlöcher.

Ein fast noch ganz unbekannter Beruf ist der des **Wasserlöchers**. Seine Aufgabe ist es, die zoologischen Handlungen im ganzen Reich mit lebenden Wasserlöchern als Futter für zahllose Fische und sonstige Aquariumbewohner zu versorgen. Der tägliche Bedarf ist hier ungeheuer groß, seine Bedienung dagegen äußerst schwierig. Der Wasserlöcher hat sein Arbeitsfeld in einem Umkreis von oft mehreren hundert Kilometern um seinen Wohnort. Er hat dort gewöhnlich verschiedene Teiche oder sonstige stehende Gewässer gepachtet, deren Oberfläche er regelmäßig abschöpft. Dabei gibt es, nicht nur Stundenlang bei Nacht und Nebel im kalten Wasser auszuharren, sondern auch die Wasserlöcher, deren Lebensdauer sehr eng begrenzt ist, nach gegliedertem Gang möglichst schnell in die See zum Verlauf zu bringen. Zahllose Zwischenfälle, wobei oft die Witterungseinflüsse eine große Rolle spielen, erschweren das Leben des Wasserlöchers, dessen Gewerbe zu den mühseligsten und härtesten Berufen zählt, die es gibt.

Lebendes Konversationslexikon in der Telefonzentrale.

Ausdauer und Geduld im weitesten Maße erfordert auch der Beruf des **„Fräulein Kunden dienst“** bei der Reichspost. Diese hat bekanntlich in den deutschen Großstädten bei den Fernsprechämtern für die Teilnehmer einen eigenen Kundendienst eingerichtet. Wer eine Auskunft benötigt oder zu einer bestimmten Stunde telefonisch gewandt werden will, wendet sich vertrauensvoll an die Beamten. Da ist es kein Wunder, daß oft die heftigsten Wünsche und sonderbarsten Fragen gestellt werden. Es gibt Teilnehmer, die anzunehmen scheinen, daß das Fräulein vom Amt einfach altwissend und ein Art unerföhrlicher Auskunftsdienst unter irgendwelchen, unzureichenden Angaben die Wiederherstellung verlorener Kundengangs-Gelegenheiten und schwärmerische Bedürfnisse die Befreiung der Geheimnummern von Filistars, was ihnen natürlich verweigert werden muß. Ja, es gibt sogar Teilnehmer, die das Fräulein vom Amt bei der Lösung von Kreuzworträtseln zu Rate ziehen oder sich von ihr lassen lassen, wie man einen Kuchen bäckt oder Soden stift. Wegen aller dieser, oft unangenehmen Anforderungen ist das telefonische Wesen noch ein Kinderspiel. Die Teilnehmer an dieser Einrichtung sind zum Teil Menschen, die beim Tiden einer Uhr nicht einfallen können, das schillernde Klingeln des Weckers nicht vertagen oder sich von einer lebenswichtigen Frauenstimme lieber werden lassen, als von einer schnarrenden Uhr.

„stahl billig abgegeben“. Da wünscht ein anderer „seriöse Angebote“ für seinen Platz an einer gut besuchten Straße und gibt wie jeder andere Geschäftsmann ordentlich den Umsatz an: Tageseinnahme 25 Franken. Da werden „Aushilfen“ gesucht, Kompanions, Anschriften reicher und wohlhabender Bürger angeboten. Betteln scheint auch heute noch in Frankreich ein wohl organisiertes Geschäft zu sein.

Ein Diamant von Hünergröße.

Im Januar 1934 fand in den Diamantenfeldern von Elendsfontein in Transvaal ein gewisser Jonker einen Diamanten von 738 Karat, das ist von der Größe eines Hühnerkeils. Das war eine Sensation für den gesamten Diamantenmarkt. Aber weniger die Größe erregte die Bewunderung der Kenner, als vielmehr die außergewöhnliche Schönheit des Steins, der in der durchsichtigen Reinheit seines blasslich schimmernden Glanzes unerreicht sein soll. Jonker, der vom armen Diamantenarbeiters zu plötzlich zum reichen Mann geworden war, häutete sich, kein Schatz alzu schnell zu veräußern. Er wartete das höchste ab, das ihm schließlich von Sir Ernest Oppenheimer in London gemacht wurde. Und als Jonker die 75.000 Pfund in der Tasche hatte, ging er hin, um sich einen Lieblingswunsch, den er seit Jahren hegte, zu erfüllen: er kaufte sich einen schwarzen Scherz und einen Jährling. Nun kommt aus Amsterdam die Nachricht, daß der Stein von einem Amerikaner um 18 Millionen Mark gekauft wurde. Der Stein wird in einer Amberdamer Schmelzerei zerlegt und geschliffen; erst durch das Schleifen erweist ein Diamant seinen wahren Wert. Allerdings geht dabei auch oft viel an Gewicht verloren.

Fahrt vergißt man die Zeit. Man wundert sich und es dauert, daß die Fahrt überhaupt ein Ende nimmt.

Die Berle des Spreewalds wird uns ganz zum Schluß präsentiert: Lehde, das malerische Dörfchen mitten im Wald, von Wasseradern durchzogen, jedes Haus zwischen Bäume gesteckt. Neben Erlen ragen hier Birken, Eichen und alte Kastanien. Traulich grünen moosbedeckte Dächer: Lehde — uns scheint, der Ort wird falsch geschrieben: Lehde müßte es heißen, Lehde — unlagbar süßer Bergessen alles dessen, was uns sonst das Leben verbittert...

Hühnerreicher Ausflug

Als wir uns in Lübbenu aus dem Boot erheben, merken wir doch, daß der Tag ein wenig kühl war. Die Knie sind uns hübsch kalt geworden. Kilian murmelt unwillig: „Eisbein naturel...“

Aber dem es ist abzuhelfen. Auch in Lübbenu herrscht kein Mangel an gasförmigen Stätten. Und so nimmt unsere Fahrt einen „ruhmvollen“ Ausklang: Durch eine Batterie von heißen Grogg, die unser „Gefrierfleisch“ halb angenehm auftauern. Selbst Kabatermann, der während der ganzen Fahrt kaum ein Wort gesagt hat, bellamiert jetzt mit Begeisterung die Berle des alten Busch:

„Hoch ist hier Frau Rüd zu preisen, Denn ein helles Bügeleisen Auf den kalten Leib gebracht Hat die Sache gut gemacht.“

Ich bringe ein Hoch auf die Reichsbahn aus, die solche nette Sonderfahrten veranstaltet. Und Kilian, nach dem dritten Grogg sehr vertraut, murmelt: „Einen Fehler hat der Spreewald: Daß Wasser in seinen Kanälen fließt. Grogg wäre viel besser. Steht euch vor, wie schön das wäre: Der ganze Spreewald nichts wie Grogg... Und dann Hochwasser...“

die nötig ist, um die Widerpenstigen zum Rücktritt zu zwingen — wenn es Widerpenstige gibt.

Der Gouverneur der Bank von England empfängt keine diktatorische Gewalt weder von den Wählern, noch von politischen Faktoren. Er ist der Mann der unantastbaren englischen Währungs, einer kleinen Oberschicht, der wirklichen geschlossenen Aristokratie.

Wenn die englische Politik deutschfreundlich oder französisch, antideutsch oder antifranzösisch, sozialfreundlich oder antisozialistisch wird, wenn sie ihre Richtung im Sturm der Ereignisse zu ändern scheint, so folgt sie hierbei stets den Richtlinien der Bankhäuser. Diese schreiben auch die Veränderungen der Budgetpolitik vor. Premierminister, Schatzkanzler und Staatssekretäre des Foreign Office nehmen für sie nur noch außen hin die Verantwortung auf sich. In Wirklichkeit trägt sie die Montague.

Es ist bekannt, wieviel es die englische Industrie, den Handel und die Arbeiter kosten wird, den Goldstandard baldmöglichst wieder herzustellen. Die Kamarilla der City hat ihre Reichthümer in Sicherheit gebracht. Und während ihre politischen Funktionen eine nach dem anderen vom Schauplatz abtreten, wird Montague Norman Mitglied des königlichen Geheimen Rates. Nicht gegen ihn richten sich die Vorwürfe und Kritiken, sondern gegen den armen Baldwin. Und morgen ist vielleicht die Reihe an MacDonald, zu verschwinden, während der Mann mit dem kleinen, grauen Häutchen seine maßgeblichen Reisen fortsetzt, um die britische Finanzwelt zu regieren.

Für Montague Norman ist die City England. Nicht im Westminsterpalast ist der Sitz der Regierung, sondern in der Threadneedlestreet. Seine Entscheidungen sind von größter Tragweite als die einer Regierung. Er genießt absolute Autorität: kein Ministerpräsident, keine Regierung kann ihn, selbst auf dem Rechtsweg, zur Verantwortung ziehen. Er ist allein der Bank von England verantwortlich, einem Privatunternehmen, einem Staat im Staat.

Bei alledem ist diese allmächtige Persönlichkeit beinahe unbekannt. Unerkannt kann sie die Menge durchschreiten.

Norman hat keine Vergangenheit. 1871 wurde er in England als Sohn einer wohlhabenden Familie geboren. Er war Schüler in Eton, dann Student am Kings College im Cambridge. 1900 bis 1901 nahm er am südafrikanischen Kriege teil. Dann verließ er die Armee mit der Firma, und diese stellte ihn so, daß er während des Weltkriegs keine Waffen daraus schmeckte. 1918 ernannten ihn die Direktoren der Bank von England, die seine finanziellen und diplomatischen Fähigkeiten erkannt hatten, zum Untergouverneur der „Allen Dame von Threadneedlestreet“. 1930 wurde er Gouverneur.

Montague Norman lebt das geheimnisvolle Dunkel, die natürlichen Zusammenhänge. Er möchte unbemerkt bleiben und behauert, nicht der „unsichtbare Mann“ zu sein. Sein Arbeitszimmer in der Bank von England ist streng abgesperrt. Man dringt schwerer zu ihm vor als zum König. Und dennoch mißt er selbst diesem gut bewachten Zustuhort. Wenn er eine private Besprechung mit einer ausländischen Persönlichkeit wünscht, so nimmt er das Schiff nach Colons Ostende, Brüssel oder Cherbourg. Nur dort glaubt er sich vor Zuschauern sicher.

Von seinem Kabinett aus plant er seine Reize über die Welt. Er hat seine eigenen Diplomaten und keine eigenen Spione. Besser als die Reichsminister und Außenminister weiß er oft, was in den Hauptstädten, an den Börsen und in den Ministerien des Auslandes vor sich geht. Früher als die Premierminister erfährt er von den Krisen, die in Paris, Berlin oder New York ausbrechen. Keuchend erhebt er sich wie ein Künstler als wie ein Finanzier. Von Natur ist er äußerst leuziert, wortkarg und menschenfeind. Er ist der am meisten fotografierte und horifizierte Mann des englischen öffentlichen Lebens. Mit seiner schlanken Figur, seinem intelligenten Kopf, dem spöttischen Blick, dem späten Wächchen, dem ewigen zynischen Lächeln, der gefurchten Stirn und den erstarnten, streng nach hinten gekämmten Haaren macht er den Eindruck eines Magiers. Ist er nicht wirklich einer?

Elefanten bauen eine Pyramide

Der Nabichah von Marapur (Indien) hat beschlossen, in der Nähe seiner Residenz eine Pyramide nach ägyptischem Vorbild zu bauen, die 40 Meter hoch werden soll. Bei dem Bau werden zum eingeborenen Hilfskräfte verwendet; die richtigen Steine, die zum Pyramidenbau erforderlich sind, werden nicht von Traktoren und modernen Maschinen, sondern ausschließlich von Indern und — Elefanten befördert. Der jetzt 81 Jahre alte Nabichah hofft, daß die Pyramide noch vor seinem Tode fertiggestellt sein wird, weil er in ihrem Innern beigesetzt werden will.

Behagen eine Gurke nach der anderen, so daß uns anderen angeht, solchen Appetits schier die Augen übergehen.

Freilich: Appetit macht die Fahrt auf dem Wasser. Denn Essen erwärmt, und es wird einem doch ein wenig kühl, wenn man Stundenlang im Kahne sitzt. — „Was einem schmeckt, schadet einem nichts“ behauptet Kilian und packt nacheinander Würstchen, Schokolade, Schinkenbrat und endlich gar ein halbes Hühnchen aus. Zu jedem Gang saure Gurken als Beilage. Man sollte es nicht glauben, aber es ist uns bekommen.

Nur eins ging schief: Als Kilian zum Schluß ein großes Paket Kuchen auspackt, das er in Burg erworben hat, will er es besonders schön machen und benutzt die Querleiste der vor ihm stehenden Bank als Kredenz. In diesem Moment muß unser Kahn einem anderen ausweichen, es gibt einen Rud, und der ganze schöne Kuchen liegt als Häufchen Unglück auf dem Boden des Kahns. Wir ändern wollen uns tollachen. Kilian aber sammelt ungerührt die Stücklein und meint: „Nicht nur das Brot, auch den Kuchen muß man mit Salz essen können...“

Größe vom Ufer

Nicht nur saure Gurken werden vom Ufer aus angeboten. Da stehen Kinder, die Sträuße in das Boot werfen, um dafür eine kleine Münze zu erhalten. Große und kleine Musiker haben sich auf Känen oder auf dem Uferand niedergelassen und blasen auf Holzbläsern ihre Stücklein. Mit großem Eifer, wenn der Kahn heranfährt, um sofort wieder aufzuhören, wenn er vorbei ist.

Die Gipfelleitung aber erreicht eine uralte Großmutter, die auf ihrem Kahn ein Grammophon aufgestellt hat. Nicht einen Obeon-Koffer-Apparat, sondern ein uraltes, mühseliges Musikinstrument aus der Vorkriegszeit mit einem bedächtig gähnenden Trichter. Aus der Tiefe dieses Schlundes gurgeln moderne Schlagier. Wir ver-

stopfen unsere Ohren wie weiland Odysseus beim Gesänge der Sirenen und opern unsern Rest an Kleingeld, um dieses Angeheuer zum Schweigen zu bringen.

Weil lieblicher klingt da das Konzert der Frösche, die mit dem Rorkäden der Tageszeit immer lauter singen. Offenbar haben sie gut geföh, denn man unterscheidet deutlich den Vorsänger und den Chor: „Krekerelex, relex, relex!“ stimmt der Vorsänger an und der Chor antwortet: „Krog, krog!“ Stundenlang mit wachsender Begeisterung...

Mit Meister Adbar ins Grüne

Bei dem Gasthof Eiche biegt der Kanal in den Hochwald ein, der sich nördlich von Burg und Lübbenu hinzieht. Auf dem Scheunendach dieses Gasthofes ist ein großes Storchennest und siehe: Als wir vorüber fahren, erhebt sich Meister Adbar in seiner ganzen Pracht und fliegt uns voraus in den Hochwald hinein. Auch Enten begleiten uns, die eifrig die Uferländer nach Gewürm durchsuchen.

Nach kurzer Zeit sehen wir den Storch wieder: Hoch über den Baumkronen schwebt er, unwahrscheinlich leicht und frei. Und abermals eine halbe Stunde später wartet er am Ufer auf uns. Wie eine Schildwache steht er hinter dem Ufergebüsch und läßt uns ohne Scheu vorbeigleiten. Er ist diese Sorte von Lebewesen offenbar schon gewöhnt. Kilian betrachtet nicht ohne Mißtrauen den schwarz-weiß gefiederten Gefellen mit dem großen roten Schnabel: „Wenn ich ein Mädchen wäre“, sagte er, „hätte ich ja Angst...“

Aber es ist kein Grund zur Angst vorhanden. Meister Adbar hat uns in ein Paradies geführt. Ein lichter, hochragender Erlenwald, von unzähligen Wasseradern durchzogen, umfängt uns. Herrliche Stille. Lichtblau wölbt sich über den Baumkronen der Himmel... Auf solcher

Seite 10
Seite 9
Seite 8
Seite 7
Seite 6
Seite 5
Seite 4
Seite 3
Seite 2
Seite 1

elt ergnügen

Der des Wasser-
sich den Handlungen
als Futter für
bewohnt zu ver-
heuer groß, keine
süßerflößiger hat
mehreren hundert
et gewöhnlich we-
er gepädelt, denn
gibt es, nicht nur
besser auszubereiten,
auer sehr eng be-
nell in die Stadt
alle, wobei ist die
n, erschweren das
arbe zu den end-
die es gibt.

Lebongentrale.
Die erfordert auch
bei den "n" bei der
sich den Handlungen
als Futter für
bewohnt zu ver-
heuer groß, keine
süßerflößiger hat
mehreren hundert
et gewöhnlich we-
er gepädelt, denn
gibt es, nicht nur
besser auszubereiten,
auer sehr eng be-
nell in die Stadt
alle, wobei ist die
n, erschweren das
arbe zu den end-
die es gibt.



(Schluß auf Seite 7.)

Die hierher und nicht weiter, rufte die
um ihre Stübe besetzte Stühle auf
mutter beim schreien derer Stühle auf
den nahen Stühle zu

über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders
über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders

über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders
über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders

über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders
über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders

über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders
über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders

anderer Feriole Ma-
ten Kirche und gibt
h den Umlauf an:
"Kuscheln" geistlich
stücker Würde ange-
ranke reich im Kopf

Der des Wasser-
sich den Handlungen
als Futter für
bewohnt zu ver-
heuer groß, keine
süßerflößiger hat
mehreren hundert
et gewöhnlich we-
er gepädelt, denn
gibt es, nicht nur
besser auszubereiten,
auer sehr eng be-
nell in die Stadt
alle, wobei ist die
n, erschweren das
arbe zu den end-
die es gibt.

über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders
über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders

über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders
über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders

über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders
über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders

über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders
über den Kater machte es anders
Erst und fester trotz er an einem
anderen Kater machte es anders

Für unsere kleinen Leute



Berwandlungsrätsel.
Der Erste wächst an allen Wegen,
Der Wiese bringt es reichen Segen.
Und trift's der Hund, gleich wird gesagt:
"Es gibt Regen! Seht, wie's ihm behagt!"
Das Zweite fliegt und lurt im Zimmer,
Sie naldt und ärgert dich fast immer!
Spiel sie im Abendsonnenschein,
Wid's morgen guten Wetter lein!
Ach an der Erste Wort das leht,
Ein Vögeln zeigt sich die leht.
Es leht und singt im grünen Wald,
Ersteht du die Worle bald?

Besuchartenrätsel.
D. M. i. r. a. d.
Wo wohnt dieser Herr?
Scherzrätsel.
Du findest mich am Baum und Strauch.
(In Büchern findest du mich auch!)
Und muß ich selbst im Versteck gehen,
Im Frühling werd' ich auferstehen!

Silberrätsel.
Aus nachfolgenden Silben sind zehn Wör-
ter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben
einen uns allen bekannten Stern ergeben.
Die Wörter lauten: 1. Tageszeit, 2. euro-
päische Hauptstadt, 3. Schwimmvogel, 4. läd-
liche Stadt, 5. Südrast, 6. Edelmetall,
7. Gehölz, 8. Mädchenname, 9. dürres Holz,
10. Zahl.
a - ber - bend - ber - berg - dat -
er - em - gel - lin - ma - neun -
nürn - rei - sil - sig - te - tel -
tie - zehn.

Besuchartenrätsel.
D. R. W. a. u. s.
Wo wohnt dieser Herr?
Berwandlungsrätsel.
Mit B es eilt wie Silberband
Durch Wäldern und durch blühend Land,
Ein D, wie läche es wohl aus,
Schlinge es nicht jedes Haus!
Was treibe das D,
Du leuchtest vor Weh!

Für kleine Bastler



Wer macht mit?

Besuchartenrätsel.
G. S. h. i. l. l. e. n.
Welches ist das Lieblingsfach?

Silberwörter: Olla, Sonne, Zante, Erble, Kofe,
Gelle, Wode, Ofen, Gähle, Kanne, Gint, Nibel
- Ohrgeländer.
Silberwörter: Olga, Gergel, Tafel, Silber, Kiehl,
Gleim, Jense - Oberst.
Silberwörter: Kofel, Ofen, Kofe, Gutter, Gopel,
Kofel, Kofen, Kofe, Jense, Kofe, Gutter, Tafel,
Galle, Gofel, Kofel, Gofel, Silber, Kiehl. -
"Vorlesen bringt Gargel."
Silberwörter: Wasser, Nisse, Sonne, Strahlzug,
Gitter, Kofel, Kofe, Kofe, Kofe, Kofe, Kofe,
Gin, Kofel, Gelle. - "Wasserfliegen."
Geographisches Silberwörter: Anderton, Njola,
Gleim, Trepfen, Njorenberg, Wunberg, Gintan,
Tretreiter, Ofen, Kanneberg. - "Wasserfliegen."

Für unsere kleinen Leute

Der kleine
Wüstentönig
ist ungnädig!



Phot. v. E. H. Schmitt

Er, wie der kleine
Wüstentönig laucht
und ungnädig ist! Das
kommt davon, weil
alle Besucher des Kin-
derzoo ihn streicheln
und ihm lieb tun!
Dann wird man ver-
wöhnt, und wenn
man lieber keine Ruhe
haben will, als von
den Besuchern be-
staunt und auf dem
Arme getragen zu
werden, zeigt man
keine Zähne. Er ist
erst ganz kurze Zeit
im Kinderzoo. Seinen Wörtern kennt
der kleine Löwe ganz genau, er maunzt
und raunzt vor Freude, wenn er ihn
sieht. Er darf ihn auch immer auf den
Arm nehmen, ihn streicheln; er weiß
genau, wie man einen kleinen Löwen
zu behandeln hat. Vor wenigen
Wochen hat das Löwenbaby noch im
großen Käfig bei der alten Löwin mit
mehreren seiner Klasse gespielt und
erherhand Unisug angekniffen. Dann kam
er in den Kinderzoo. Da gefiel es ihm

zuerst gar nicht so recht, hier war er
allein und hatte keine Gespielen. Nach
kurzer Zeit bekam er Gesellschaft. Junge
Geparden freundeten sich rasch mit ihm
an, nun fand er es schon netter. Aber
die Besucher störten ihn im schönsten
Spielen, jeder wollte den kleinen Löwen
auf den Arm nehmen und streicheln.
Er mußte sich mit kleinen Mädchen oder
kleinen Buben photographieren lassen.
Stillhalten mochte er sowieso nicht, und
wenn die begeisterten Kinder ihn recht

Spiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft

Deutsche Jugendkraft

Schlägt Polizei Chemnitz Hertha-BSC?

Die Gruppenspiele der DFB-Meisterschaft nähern sich ihrem Ende. In der Eifel von Schalte 04 steht bereits einer der vier Gruppennester fest und am Sonntag kann auch in anderen Gruppen die Entscheidung fallen.

Wie sind die Aussichten der Chemnitzer?

Niemand in ganz Sachsen, auch die Chemnitzer Polizisten selbst nicht, wird sich einer Täuschung darüber hingeben, daß es sehr, sehr schwer sein wird, am Sonntag in Berlin zu gewinnen.

Die übrigen Meisterschaftsspiele:

- Gruppe 1: In Weizsäcker: Vorwärts-Rafensport Gleimitz gegen Hirsch Jankenburg.
Gruppe 2: In Hannover: Hannover 96 gegen Eintracht Hameln.

Um den DFB-Vereinspokal

25 sächsische Mannschaften treten zur 1. Hauptrunde.

Am Sonntag findet in dem Wettbewerb um den Deutschen Fußball-Vereins-Pokal die 1. Hauptrunde statt, in der erstmalig die Mannschaften der Gauliga eingreifen.

Fußball der ostfälischen Bezirksklasse

Neben den Vereinspokalspielen, an denen sieben ostfälische Mannschaften beteiligt sind, gibt es am Sonntag und Montag weitere einige Gesellschaftsspiele, ein Punktspiel der Bezirksklasse und die Aufstiegsspiele für die Bezirksklasse.

Sportf. Freiberg - 08 Wilschdorf

Für die Aufstiegsspiele ist das Freiburger Punktspiel ohne Bedeutung, denn beide Gegner sind nicht mehr in Gefahr.

Spielg. Dresden - Sportf. 01 Dresden

Wegen die Sportfreunde kann man Spielg. einen Sieg um so mehr zutrauen, als die Weststädter mit Rücksicht auf das am Sonntag zu bestreitende Pokalspiel sicher nicht mit der besten Eile in Kaufzig antreten (18.15 Uhr).

Tortuna Dresden - Sportf. 93 Dresden

Die Her haben ihre Punktspiele beendet und müssen abwarten, ob sich ihr Schicksal erfüllt.

08. Klefa - 02. Werkeburg

Die Klefa haben sich am Sonntag eine Mannschaft der Bezirksklasse aus der Provinz Sachsen eingeladen. Nach ihren letzten Leistungen müßten die Nord Sachsen gewinnen können. (18 Uhr.)

Spielg. Dresden - 08. Straßenbahn Dresden

Die ohnehinigen Straßenbahner haben sich viel vorgenommen, dürfen aber doch auf abzuschreiben können (17.30 Uhr).

Radbeuter 06. - Zittauer 08.

Die Radbeuter feuern mit Macht dem Aufstieg zu. Ein neuer Sieg der Platzbesten ist zu erwarten (18 Uhr).

Schwefel Dresden - 08. Heidenau

Beide Mannschaften verloren und gewonnen bisher je ein Spiel. Mit einem harten Kampf ist zu rechnen, aus dem Schwefel als knapper Sieger hervorgehen dürfte (18 Uhr).

Fußball in den sächsischen Bezirksklassen

Neben den Vereinspokalspielen gibt es am Sonntag und Montag in den sächsischen Bezirken im Fußball eine Reihe weiterer Treffen.

Am Bezirk Leipzig treffen am Sonntagabend zwei der besten sächsischen Bezirksklassenmannschaften, Turia Leipzig und der FC. Harta zusammen. Die Hartaer, die nun in der Gauliga spielen werden, haben sich vorgenommen, der Turiaer ebenfalls auf den Zahn zu fühlen. Der Sonntag bringt mit

Der Bezirk Leipzig hat noch sieben Mannschaften im Rennen. Tortuna, 08. Wader, Sportvereinigungen, 08. 06. Pfeil und Olympia 06. In Leipzig finden nur folgende beiden Spiele statt: FC. 00 Leipzig gegen Pfeil Leipzig und FC. Leipzig gegen Spandauer 08.

Der Bezirk Plauen-Zwickau stellt für die erste Hauptrunde ebenfalls sieben Mannschaften, FC. Plauen, FC. 08. Plauen, FC. 08. Zwickau, die sämtlich die Bergniederung haben, im einzelnen Bezirksgebiet spielen zu können. Die Paarungen lauten: FC. Plauen gegen 1. FC. Zwickau, FC. 08. Plauen gegen FC. 08. Plauen, FC. 08. Zwickau gegen FC. 08. Zwickau, FC. 08. Zwickau gegen FC. 08. Zwickau, FC. 08. Zwickau gegen FC. 08. Zwickau, FC. 08. Zwickau gegen FC. 08. Zwickau, FC. 08. Zwickau gegen FC. 08. Zwickau.

Der Bezirk Chemnitz, für den der Polizeisportverein Chemnitz noch in „Reserve“ bleibt, stellt am Sonntag nur vier Mannschaften, nämlich den FC. Harta, den Chemnitzer FC., die Sportfreunde Harta und den 1. FC. Zwickau, von denen die Zwickauer spielen müssen. Die übrigen Spiele: Chemnitzer FC. gegen Tortuna 06. Berlin, FC. Harta gegen FC. 08. Dresden, Sportfreunde Harta gegen Olympia 06. Leipzig.

Der Bezirk Dresden-Bautzen ist bei der Aufstellung der Spiele infolgedessen schlecht besetzt, als sechs seiner sieben Vertreter spielen müssen und fünf sogar zum Teil recht spielfähige Mannschaften, der Gauce Brandenburg und Schlesien ausfinden müssen. Lediglich der Dresdner FC. spielt dabei gegen Plauen FC. Berlin, FC. 08. Dresden, Sportfreunde 01 Dresden, FC. 08. Dresden, FC. 08. Dresden, FC. 08. Dresden und FC. 08. Dresden wollen auswärts gewinnen. Die Paarungen:

Dresdner FC. - Plauen FC. Berlin.

Wenn auch mit einem Sieg der Dresdner zu rechnen ist, so werden die Berliner doch einen ersten Meiner abgeben, denn sie spielen gerade gegen große Gegner zu Heberausgängen.

FC. Puckendelbe - Auto Wulst Dresden.

Fahren die Dresdner in besserer Reizung nach Puckendelbe, dann kann ihnen in ihrer gegenwärtigen Form nichts passieren.

Spielvereinigungen Rost - Sportfreunde 01 Dresden.

Auch die Dresdner Sportfreunde sollten, wenn sie mit dem nötigen Ernst bei der Sache sind, in Rost zum Siege kommen.

Schlesien Hannau - Dresdenia Dresden.

Dresden's neuer Gauligaverein Dresdenia wird in Hannau eine schwere Probe zu bestehen haben.

Spielvereinigungen Wustrow - FC. 01 Dresden.

Bei Einzug allen Könnens ist auch hier mit einem sächsischen Erfolge zu rechnen.

FC. 08. Senftenberg - FC. 08. Weißfen.

Die Weißfen haben einen Bezirksklassenverein Brandenburg zum Gegner und werden schon bessere Leistungen zeigen müssen, wenn es zum Siege reichen soll.

Oberläufiger Fußball

Das Spielgeschehen ist heute in der Oberläufig, wie auch schon vor acht Tagen, sehr gerinn. Die bedeutendsten Treffen finden bereits an anderer Stelle, dieser Zeitung Würzburg. Hier seien nur die Spiele um den Aufstieg aus der zweiten Kreisklasse in die erste in Erinnerung gebracht. Heute am zweiten Spielantritt dieser Aufstiegsspiele treffen sich auf den Plätzen der zuerst genannten Vereine: Spielvereinigungen Klein Schönau gegen FC. 08. Niederderwitz und Sportfreunde Bretnitz gegen FC. 08. Kirchdorf. Klein Schönau und Kirchdorf sollten leicht gewinnen können. Schon jetzt wird bekannt, daß am nächsten Mittwoch die komplette Eile vom FC. 08. Wilschdorf zu Galt ist. Dieses sportliche Großereignis sollte in der ganzen Oberläufig Interesse erwecken.

Fußball der 1. Dresdner Kreisklasse

FC. 08. Dresden - FC. Dresden-Gruno (17 Uhr); FC. 08. Niederderwitz - Dresdner Sportg. 1910 (17.30 Uhr); FC. 08. Wilschdorf - Polizeisportg. Dresden (18 Uhr); FC. 08. Kamenz gegen Dresdner FC. Jungliga (18 Uhr).

Deutsche Handballmeisterschaft

Die Paarungen für die Vorrundenspiele am 26. Mai.

In den Spielen um die Deutsche Handball-Meisterschaft wird am 26. Mai sowohl bei den Männern, wie auch bei den Frauen die Vorrundenspiele angesetzt, in der die unterlegenen Mannschaften ausscheiden. Die Paarungen lauten bei den Männern: In Magdeburg: Polizei FC. Magdeburg gegen FC. 08. Mannheim-Waldhof; in Leipzig: Sportfreunde Leipzig gegen FC. 08. Sündenböck Münder.

Für die Frauenspiele gelten folgende Paarungen: In Wandlitz: FC. 08. Wandlitz gegen FC. 08. Charlottenburg; in Hamburg: FC. 08. Eintracht gegen FC. 08. Leipzig.

Fußball

FC. 08. Dresden 1. - Sportklub 2.

Auf dem Sportplatz an der Selmsdorferstraße stoßen sich obige Mannschaften die erste Saisonüberprüfung, deren Ausgang völlig ungewiß ist. Anstoß 19.35 Uhr.

Handball

FC. 08. Chemnitz Anaben - FC. 08. Schloßchemnitz Anaben; 2 Uhr.

FC. 08. Chemnitz Jugend - FC. 08. Schloßchemnitz Jugend; 3 Uhr.

FC. 08. Chemnitz 1. - FC. 08. Schloßchemnitz 1.; 4 Uhr.

Seit längerer Zeit treten wieder einmal alle drei Mannschaften geschlossen auf den Plan, so daß unsere Handballfreunde diesmal Gelingen haben, die ganze Abteilung spielen zu sehen. Die meisten Siegesaussichten hat wohl die Anaben- und Jugendmannschaft. Bessere sollte trotz Erfolg für den überhöbsten Mittelkämpfer bei zäher Durchhalten das bessere Ende für sich haben.

Gang so leicht wird es wohl der 1. Mannschaft nicht gelingen, ihren Vorjahresrang zu wahren. Obwohl erstmalig der würdevollste H. Kretschmer (h. l.) wieder mitwirken dürfte, so ist seine ausbleibende Form nicht übermündend. Spielen und kämpfen die Jugendkämpfer aber mit Überzeugung und Eifer, sollte ihnen ein ehrenvolles Abschneiden gelingen. - Sämtliche Spiele auf dem Stadt. Platz an der Zeilgassestraße, Eintracht-Platzstraße.

Die Aufstiegsspiele zur Handball-Gauliga

Am Sonntag werden die Spiele um den Aufstieg in die Handball-Gauliga mit dem zweiten Treffen zwischen Müllers FC. Leipzig und dem Polizei-FC. Chemnitz fortgesetzt. Das Spiel findet in Leipzig statt und sollte den Einheimischen den zweiten Sieg und damit den Aufstieg bringen. - Am Sonntag fällt nun auch endlich die Entscheidung um die Bezirksmeisterschaft von Dresden-Bautzen. Ten entscheidenden Gang tun Altmeister FC. 04 Arzial und FC. 08. Neugersdorf, von denen die Arzialer in ihrer gegenwärtigen Form die besseren Aussichten auf den Titel haben.

Handball der Bezirksklasse im Kreis Dresden

Im Kreis Dresden finden am Sonntag in der Handball-Bezirksklasse folgende Punktspiele statt:

Am die Bezirksmeisterschaft: FC. 01 Arzial gegen FC. 08. Neugersdorf (10 Uhr).

Punktspiele: Spielvereinigungen Dresden - Dresdenia Dresden (11 Uhr); Sportg. 01 Dresden - Polizeisportvereinigungen Dresden (10 Uhr); FC. 08. Freiberg - FC. 08. Coswig (16 Uhr).

Rennen in Dresden

Ausgezeichnetes Rennergebnis für 25. und 26. Mai.

Die Dresdener Frühjahrsrennen findet mit einem glänzend ausgefallenen Meeting am Sonntag, 25. Mai, und Montag, 26. Mai, ihren Höhepunkt, denn am 26. Mai gelang die wichtigste Prüfung des gesamten Dresdener Jahresprogrammes, der Preis der Dreijährigen, 20000 Mark, zur Entscheidung. Während der letzten schon lange archiflossen hat und wieder ein äußerst interessantes Rennen zu werden verspricht, war erst jetzt für die übrigen Rennen der beiden Tage zu nennen. Das Rennergebnis ist ganz vorzüglich ausgefallen, denn es sind für 1. und 2. Plätze am Sonntag und für 6. Plätze am Montag nicht weniger als 35 Unterschriften abzugeben worden.

Auch der gleichzeitig archiflossene Jugendpreis, 2000 Mark, erzielte ein ausgezeichnetes Rennergebnis. Für das wertvolle Amateurliegen Rennen des am 25. August gefahren wird, haben 45 Unterschriften vor fünf mehr als für 1934. Das Hauptstück Gradiß und Schir Gradiß haben je 5 Pferde genannt, während die Gradiß Gradiß und Müllbemo je vierfach und Stall Oppenheim dreifach vertreten sind.

Landesparlament gegen SA-Gebietsführung.

Das Fußballtreffen in Chemnitz.

In Chemnitz auf dem Sportplatz findet am Sonntag das angekündigte Fußballspiel zwischen den Mannschaften des sächsischen Landesparlamentes und der SA-Gruppen Gebietsführung Sachsen statt. Der Erlös ist für den Sportgerätefond der SA bestimmt.

Sachsen-Städtepieler Dresden gegen Dresden

Am Sonntag findet in Breslau ein Städtekampf im Hockey zwischen den Mannschaften von Breslau und Dresden statt. Beide Gegner haben sich im vergangenen Jahr in Dresden gemessen. Damals gewann Dresden mit 3:1. Auch diesmal muß man den Sachsen die besseren Aussichten geben.

Ruderregatta in Köhlichendroba.

Wettkampf der Skuller: Schäfer gegen v. Opel.

Am Sonntag wird die diesjährige Wettkampft der Ruderer mit der Frühjahrsregatta des Sächsischen Elbe-Regatta-Verbandes in Köhlichendroba eröffnet. Im Mittelpunkt der Regatta steht der Kampf im Großen Einer, in dem es zu einem Aufeinanderkommen des Europameisters Galtus Schäfer Dresden mit G. v. Opel-Mühlbemo kommt. Das Gesamtserienresultat ist mit 208 Rudetern mit 47 Booten aus 13 Vereinen recht gut ausgefallen.

10. Sächsische Schweiz-Fußball-Regatta am 26. Mai.

Glänzende Beteiligung aus dem ganzen Reich.

Eine geradezu glänzende Beteiligung hat die am 26. Mai stattfindende Sächsische Schweiz-Fußball-Regatta, die zum 10. Male auf der 18 Kilometer langen Elbtrecke Köhlichendroba - Birna ausgefahren wird, erhalten. Mit der Meldung von 27 Vereinen mit 63 Booten und 80 Ruderern ist das Teilnehmerergebnis des Vorjahres um mehr als das Doppelte übertraffen worden. Aus dem ganzen Reich haben die bekanntesten Rudervereine ihre Meldung abgeben. Zum Austritt gelangen 12 Reunen, darunter zum ersten Male ein Langstrecken-Rudererrennen.

Tuch-Haus Pörschel Stoffe Herren-Damen-Futter Uniformtuche aller Art Lodenstoffe, Trachtenstoffe, Lüsterstoffe, Billardtische, Schreibisluiche, Reib-, Chauffeur- und Auto-Kords

Die Liebe ist die größte Macht

ORIGINAL-ROMAN VON ANNY VON PANHUYS

Copyright by Karl Köhler & Co, Berlin-Zehlendorf. Alle Rechte vorbehalten

1.

Der Gutsherr von Arnsdorf, Ferdinand von Arnsdorf, lief aufgeregt im Zimmer auf und ab. Seine Frau sah am Fenster und machte ein verstimmtes Gesicht. Inge, seine Tochter, und Waltraut, seine Nichte, brühten sich dicht an der Tür herum, als würden sie auf dem Sprunge, im nächsten Augenblick das Zimmer eilig zu verlassen.

Beide Mädchen waren sehr schön. Inge war dunkelblond, rötliche Lichter lagen auf dem weichwelligen, gutduftenden Schmelz, während das silberblonde Haar Waltrauts sich von Natur lockte und sich in wirrem Gestirbel um das schmale Köpfchen legte.

Inge hatte große braune Augen und eine schmale, leicht gebogene Nase; Waltrauts große Augen waren grau, die Nase war gerade, vielleicht ein wenig zu kurz. Der Mund beider aber hatte Familienähnlichkeit aufgefunden, er war scharf herzförmig geschnitten. Doch während Inges Kinn weich war und ein Grübchen zeigte, war das Waltrauts kräftig geformt.

Waltraut hatte ihre Eltern schon in ihrem achten Jahr verloren. Ihr Vater war der einzige Bruder des Gutsherrn, war Arzt in der Kreisstadt gewesen, und sie war hier, zusammen mit Inge, wie eine Tochter erzogen worden. Beide Mädchen galten im ganzen Kreise als Schönheiten, und wenn Gelegenheit dazu war, machte man ihnen den Hof. Aber gediegene, ernsthafte Freier waren knapp gefast, man munkelte es schon laut, um Gut Arnsdorf lände es sehr schlecht, der Gerichtsvollzieher wäre dort händiger Gast. Ferdinand von Arnsdorf, ein Mann von fünfzig, mittelgroß, sehr breit, mit dicken Gesichtszügen und dicken kurzen Schnurrbart, fuhr sich mit der Rechten über das braune, schon leicht grau melierte dünne Haar.

„Ich leid alle dessen, Weiswooll. Wo soll ich denn das Geld hernehmen für eure Wünsche. Wir geben kein Frühlingsfest. Quatsch ist die Idee. Heutzutage ist dergleichen geradezu großer Unfug, wenn man sich das Geld dazu erst mit tausend Opfern verschaffen muß.“

Berna von Arnsdorf — sie hieß eigentlich Bernharbine — widersprach:

„Wenn man eine Tochter hat und eine Nichte mit Tochterrechten, beide erst neunzehn Jahre alt, muß man eben solche Opfer bringen oder man ist ein schlechter Vater und Onkel. Außerdem muß man es aus Klugheit tun. Herr Ulrich interessiert sich für Inge, und wenn er sich entscheidet, sind wir mit einem Male aus unserer schwierigen Lage heraus. Ein Schwiegersohn, wie er, kann ohne besondere Anstrengung unser Gut schuldenfrei machen.“

Inge lächelte: „Ja, Vater, das könnte er wohl. Man sagt, er wäre unerhört reich.“

Waltraut mischte sich ein: „Du liebst ihn nicht, und es wäre sehr häßlich von dir, wenn du ohne Liebe seine Frau wärdst.“

Inge erwiderte gereizt: „Du bist ja bloß neidisch, weil er mich so sehr auszeichnet!“

Waltraut wandte sich ab.

„Schäm dich, so etwas zu sagen!“

Es klopfte. Ein Mädchen kam, brachte auf kleiner Silberplatte eine Besuchskarte. Herr von Arnsdorf nahm die Karte, brummte: „Wenn man den Wolf nennt, kommt er gerennt!“

Er sagte dem Mädchen Bescheid, sie solle Herrn Ulrich in das sogenannte blaue Zimmer führen, wo man Besucher zu empfangen pflegte.

„Nacht euch ein bißchen zurecht“, wandte er sich an seine Damen, „ihr müßt ihm doch auch guten Tag sagen!“

Waltraut wandte sich ein: „Mich befreist du wohl von dem Gutenachtag, Onkel. An meiner Gesellschaft liegt Herrn Ulrich ja doch nichts, und ich habe noch allerlei zu tun.“

„Nacht, was du willst!“ warf ihr der Gefragte hin und ging, keinen Besuch zu begrüßen.

Inge von Arnsdorf blieb mit den Mädchen allein. Sie lächelte:

„Derr Ulrich hat sich bis jetzt selten bei uns blicken lassen, und ich weiß bestimmt, vor vierzehn Tagen auf der kleinen Abendgesellschaft bei Landrats fiel sein Werben um dich schon auf. Er ist aber ein äußerst korrekter Mensch und fängt keine Liebelei hinter dem Rücken der Eltern an. Wir sagi eine Ahnung, er besucht uns meinetwegen, Inge.“

Sie umarmte die Tochter. „Schön wäre das! Dann kämen wir mit einem Male aus aller Bedrängnis heraus, und du wärdst eine reiche Frau, eine feinerreiche Frau.“

„Du darfst nicht ohne Liebe keine Frau werden!“ Waltraut stand vor Inge und sah sie bittend an. „Du wärdst doch nur unglücklich und er auch. Wir brauchen ja gar nicht so nötig Hilfe. Vater verkauft Arnsdorf, und wir behalten das Vorwerk, richten uns da ein.“

Inge lächelte laut auf. „Waltraut, jeder ist seines Glückes Schmied. Laß mich das meine allein schmieden. Nein, ich liebe Fred Ulrich nicht, er ist mir zu ernst oder richtiger ausgedrückt, zu langweilig, aber ich liebe auch keinen anderen, und er wirkt sehr dekorativ, trotz seines bürgerlichen Namens. Laß nur aus sein, Waltraut! Wenn

er mich will, nehme ich ihn. Ich habe es satt, daß Vater wegen jedes Kleides oder Hutes, den ich brauche, gleich Pörm schlägt, als wenn ich Unerhörtes von ihm fordere, und ich habe die ewige Angst satt, daß aus eines Tages Arnsdorf über den Kopf weg versteigert wird. Nebenbei bemerkt, bin ich ziemlich sicher, er ist meinetwegen gekommen.“

Die Mutter nickte. „Heutzutage muß man ein bißchen nüchtern denken. Es geht wohl auch ohne die große Liebe. Wer weiß denn, ob die jemals zu Tage kommt? Und dann sitzt sie da und brüht sich als Alljüngferchen herum bei fremden Leuten, falls Arnsdorf uns verlorengelst. Inge ist nur für ein gutes Leben geboren. Sie braucht Reichum wie der Fisch im Wasser. Du bist anders, trotzdem du auch schön bist und Ansprüche machen könntest. Auch müßten wir Arnsdorf halten, Joachim wegen. Der Junge ist doch wichtig. Er hängt an Arnsdorf wie an einem Heiligum.“

Sie ermunterte: „Los! Wollen uns umkleiden. Inge, zieh dein braunes Samtkleid an! Es steht dir am besten!“

Es schien, Waltraut wollte noch etwas sagen; doch sie schwegte und verließ still das Zimmer.

Es war Frühling, und um Gut Arnsdorf blühte und grünte es wundervoll. Im Park standen die Bäume im Schmutz der frischen glasklaren Blätter so stolz und freudig, und die Sonne lag darüber, verströmte aus unerschöpflichem Born ihr herrliches Goldglitter.

Mitt im Park lag Waltraut hinein. Aber sie sah nicht das wundervolle Grün, nicht das übermäßig goldene Licht ringsum, sie lief, als wäre sie stumpf gegen alle den verschwenderischen Reichtum des Frühlings um sie her, lief auf einen kleinen Pavillon zu, der ganz am Ende des Parkes auf einem Hügel stand und dessen Wand, in die hohe Abschlussmauer des Parkes übergehend, wie ein Leuchtschiff mit zwei Fenstern weit über die Wiesen und Felder blickte bis zu den fernen Bergen.

Kraft war der Pavillon und Waltrauts Lieblingsaufenthaltsort. Sommersüber wohnte sie oft tagelang hier und hatte sich alles in die zwei Stuben geschleppt, was im Herrenhaus überflüssig geworden war und ihr gefiel. Sie öffnete die schmale, schwere Eisentür mit einem Schlüssel, den sie immer bei sich trug, und schob nach dem Eintreten in den kleinen Vorflur den Kiebel vor. Pflöcklich schluckte sie; sie konnte das Weinen nicht länger zurückhalten, das sie quälte. Dann öffnete sie das Zimmer zur Rechten. Es enthielt nicht viele Möbel, und alle kamen aus der Pumpstammer des Herrenhauses; aber es war anheimelnd hier unter den alten Möbeln und Bildern. Täuschgardenen haushalten sich vor dem Fenster, und ein feiner, gutgefüllter Bücherschrank enthielt Waltrauts Lieblingslektüre.

Waltraut ließ sich weermattet auf einen alten Arme Stuhl fallen, der mit verblasstem grünem Sammet überzogen war. Ihr lichtblonder Kopf drückte sich gegen die hohe Lehne, und ein verzweifelltes wehes Weinen wurde laut, Waltraut weinte und weinte. Weinte schluchzend.

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Wochenspiellpläne

Sächsische Staatstheater, Opernhaus: 19. Mai (4) Siegfried für Dienstag-Anrecht A vom 14. 5. — 20. Mai (8) Martha. Außer Anrecht. — 21. Mai (6) Götterdämmerung. Anrecht B. — 22. Mai (7.30) Ferkel. Pygmalion. Anrecht B. — 23. Mai (7.30) Der Günstling. Anrecht B. — 24. Mai (7.30) Der Evangelinmann. Außer Anrecht. — 25. Mai (7.30) Die Fledermaus. Gehst. Vorst. Kein öffentl. Kartenverkauf. — 26. Mai (7) Oberon. Für Montag-Anrecht A vom 27. 5. — 27. Mai (7) Kienzi. Außer Anrecht. — **Schauspielhaus:** 19. Mai (11.30) Heinrich-Schüh-Morgensfeier. — (7.30) Tovarisch. Außer Anrecht. — 20. Mai (8) Der Revisor. Anrecht B. — 21. Mai (8) Abbelungen, 3. Abt. A. Arienshilde-Nacht. Anrecht B. — 22. Mai (8) Der Revisor. Anrecht B. — 23. Mai (8) Der Revisor. Für Sonnabend-Anrecht B vom 25. 5. — 24. Mai (8) Herz über Bord. Zum ersten Male. Außer Anrecht. — 25. Mai (8) Tovarisch. Gehst. Vorst. Kein öffentl. Kartenverkauf. — 26. Mai (7.30) Herz über Bord. Außer Anrecht. — 27. Mai (8) Herz über Bord. Anrecht B.

Albert-Theater, Dresden. Von Montag, 20. Mai bis mit Mittwoch, 22. Mai allabendlich (8.15) Spiel nicht mit der Uebel! — Donnerstag, 23. Mai (8.15) Der goldene Kranz. Mit Lucie Höflich a. G. Erstaufführung. — Von Freitag, 24. Mai bis mit

Montag, 27. Mai allabendlich (8.15) Gastspiel Lucie Höflich: Der goldene Kranz. — Sonntag, 26. Mai (4.30) Gastspiel der Stromweipeker-Polka.

Central-Theater, Dresden. Allabendlich (8) Gastspiel Meierclonow Romi und 8 Varietätattraktionen. — 26. Mai (4) Gastspiel Romi.

Komödienhaus, Dresden. Ab 15. Mai geschlossen!

Städtische Theater Leipzig, Neues Theater: Wegen Bühnenumbau geschlossen. — **Altes Theater:** 19. 5. (8) So ein Mädel. Außer Anrecht. — 20. 5. (8) Die zärtlichen Verwandten. — 21. 5. (8) Uebertreibung der Rede des Führers für die Theaterbesucher. — (9.30) So ein Mädel. Vorst. für die K.S. Kulturgemeinde. — 22. 5. (8) So ein Mädel. Off. Vorst. jugl. Vor. 9 A rot. — 23. 5. (8) Regen und Wind. Off. Vorst. jugl. Vor. 9 A rot. — 24. 5. (8) So ein Mädel. Off. Vorst. jugl. Vor. 9 B rot. — 25. 5. (8) So ein Mädel. Außer Anrecht. — 26. 5. (8) So ein Mädel. Außer Anrecht.

Städtische Theater Plauen i. V. Bis 29. Mai geschlossen!

Städtische Theater Chemnitz, Opernhaus: 19. 5. (7.30) Die Vielgeliebte. 2. Sta.-Vorst. Reihe C. — 20. 5. (8) Die lustige Witwe. K.S. Oberbau. — 21. 5. (8) Die Vielgeliebte. A 19. — 22. 5. (8) Götterdämmerung. B 19. — 23. 5. (8) Die Kitz-

nische Welper. G. 9. K.S. G. 9. 18 u. A (Teil). — 24. 5. (8) Die Vielgeliebte. K.S. G. 1, 2, W (Teil), F (Teil). — 25. 5. (8) Das Weingeld. C 19 u. Sonderkomm. — 26. 5. (7.30) Die sächsische Welper. 2. Sta.-Vorst. Reihe A. — **Schauspielhaus:** 19. 5. (8) Tovarisch. Außer Anrecht. — 20. 5. (8) Uta von Raumburg. K.S. G. 4 u. 8 — 21. 5. geschlossen. — 22. 5. (8) Uta von Raumburg. W 19 — 21. 5. geschlossen. — 24. 5. (8) Früher Wind aus Kanada. Erweiterte Lesenvorstellung. — 25. 5. (8) Der Herr Baron fährt ein. A 19. — 26. 5. (8) Der Herr Baron fährt ein. Außer Anrecht.

K.S. Kulturgemeinde (Deutsche Bühne und Kampfbund für T.R.), Ortsverband Dresden. Opernhaus: Mittwoch, 22. 5. Nr. 5301 bis 5400, 7701 bis 7800, 8401 bis 8500, 8701 bis 8800, 8801 bis 8900 und 15901 bis 16000. — Donnerstag, 23. 5. Nr. 301 bis 400, 8201 bis 8300, 9301 bis 9400, 8901 bis 9000 und 10001 bis 16100. — Sonntag, 26. 5. Nr. 8101 bis 8200. — **Schauspielhaus:** Montag, 20. 5. Nr. 6901 bis 6100, 7901 bis 7700 und 15701 bis 15750. — Dienstag, 21. 5. Nr. 501 bis 600, 9801 bis 9900 und 15301 bis 15350. — Mittwoch, 22. 5. Nr. 3901 bis 4000, 5401 bis 5500 und 10351 bis 10700. — Donnerstag, 23. 5. Nr. 5501 bis 5600, 5901 bis 6000 und 10351 bis 10400. — Freitag, 24. 5. Nr. 6301 bis 6400 und 10901 bis 10100. — Samstag, 25. 5. Nr. 7401 bis 7500, 11401 bis 11600 und 17801 bis 17850. — Montag, 27. 5. Nr. 4701 bis 4800, 9101 bis 9500 und 1551 bis 15600. — **Albert-Theater, Plauen:** Montag, 20. 5. Nr. 10001 bis 10700. — Dienstag, 21. 5. Nr. 10201 bis 10300. — Mittwoch, 22. 5. Nr. 10301 bis 10400. — Donnerstag, 23. 5. Nr. 10401 bis 10500. — Freitag, 24. 5. Nr. 10501 bis 10600. — Sonnabend, 25. 5. Nr. 10701 bis 10800. — Montag, 27. 5. Nr. 10801 bis 10900 und 16301 bis 16350. — **Central-Theater:** K.S. Karten nur in der Geschäftsstelle, Annalenstraße 13, 10-2 und 1/4-5 Uhr.

UT Waisenhausstr. 27 Telefon 23 000 **UT**

Pola Negri
In ihrer letzten Film-Schöpfung
„Um eine Fürstenkrone“
Regie P. L. Stein

Ein ereignisreiches Drama aus der Vorkriegszeit des Balkans mit historischen Persönlichkeiten in frei abgewandeltem Schicksalsspiel.

Mo. 4.00, 6.15, 8.30 So. 3.00, 5.00, 7.00, 9.00

Ufa

Universum
Prager Straße 6 — Fernspr. 17358
Mo. 4, 6.15, 8.30 / Sa. 2, 5, 7, 9

BABOONA
Ein ganz ungewöhnlicher Film der 5 Wochen mit größtem Erfolg in Berlin gezeigt wurde.
Ein Film, der alle in die Schalen stellt was bisher im schwarzen Erdell aufgezogen worden ist.

Verprogramm: Ufa-Woche u. Kulturfilm Kriegsfloren auf großer Fahrt.

Lärm um Weidemann
einer der gemütlichsten und unterhaltsamsten Lustspielschlager dieser Saison mit
Viktor de Kowa, Max Gülstorff, Ellen Frank, Ursula Grabley, Günther Lüders, Günther Ballier, Paul Westermeyer, Hans Junkermann, Eugen Rex u. a.
Dazu ein ganz hervorragendes Vorprogramm!

CAPITOL
Wo: 3⁰⁰, 6⁰⁰, 8⁰⁰ Uhr — So: 2, 4, 6⁰⁰, 9 Uhr

Prinzels-Theater
Dresden, Prager Straße 52

Jan Kiepura
In dem herrlichen Ufa-Film
„Mein Herz ruft nach Dir“
mit Marta Eggerth, Paul Kemp, Theo Lingens, Paul Hörbiger u. a.

Wochentags 4, 1/2, 1/4, 9 Uhr, Sonntags 3, 4, 7, 9 Uhr

Ufa-Palast
Waisenhausstr. 26 — Fernspr. 17287
Mo. 4, 6.30 8.45 / Sa. 2.30, 4.40, 6.50, 9

Auch die zweite Woche!
Die Schloßherrin vom Libanon
Ein Film von Liebe, Pflicht und Ehre im Verprogramm: Duldig, Woche der Ufa und Ufa-Kulturfilm: Im Lande der Iaha, Mera und Assaka.

Prinzels-Theater
Dresden, Prager Straße 52

Jan Kiepura
In dem herrlichen Ufa-Film
„Mein Herz ruft nach Dir“
mit Marta Eggerth, Paul Kemp, Theo Lingens, Paul Hörbiger u. a.

Wochentags 4, 1/2, 1/4, 9 Uhr, Sonntags 3, 4, 7, 9 Uhr

Prinzels-Theater
Dresden, Prager Straße 52

Jan Kiepura
In dem herrlichen Ufa-Film
„Mein Herz ruft nach Dir“
mit Marta Eggerth, Paul Kemp, Theo Lingens, Paul Hörbiger u. a.

Wochentags 4, 1/2, 1/4, 9 Uhr, Sonntags 3, 4, 7, 9 Uhr

Kammerlichtspiele
Wilsdruffer Straße 29 Fernsprecher 17000

Lucie Englisch, Adele Sandrock, Theo Lingens, Georg Alexander u. a. sorgen für stürmische Heiterkeit in dem neuen Lustspiel
Ein falscher Puffziger
Wochentags: 4, 1/2, 1/4, 9 Uhr, Sonntags: 1/2, 1/4, 1/4, 1/4, 9 Uhr.